



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Princeton University Library



32101 068184991

# en singt de Nachtigall



Beller van Geschiedten  
in minnerkinnich Platt  
von  
Karl Wegerdahl

AP

2194  
4  
23

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google



77

**Un buten ſingt de Nachtigall . . .**



# Un buten singt de Nachtigall . .

un annere Beller un Geschichten  
up mönsterlännsst Platt

von

Karl Wagenfeld



Essen-Ruhr

Verlag und Druck von Fredebeul & Roenen.





# Inhalt.

	Seite
Un buten fingt die Nachtigall . . . . .	7
En Spiell . . . . .	12
Stiärben — Diäben . . . . .	16
He . . . . .	22
Uffe Kostgänger . . . . .	30
April . . . . .	40
En Daugenix . . . . .	49
En Guspänner . . . . .	69
De Hix . . . . .	74
Kolle Karls un junge Wiven . . . . .	82
Härtwst . . . . .	96
Blinne Marie . . . . .	102
Allerselen . . . . .	116
Kaut . . . . .	123
Günne Klaus . . . . .	134
Dat daude Hus . . . . .	141
Uffe Krippfen . . . . .	157
De Her . . . . .	164



(RECAP)

3494

94

323



## Un buten singt de Nachtigall . . . .

Hauge Tiet!— Op alle Fächten staobt friske Kärßen, an alle Wiäg blanke junge Projjohnsbaim, an alle Wäll briännt den Braom sine golden Lampen.

Asperges me! An jede Spierten, an jede Krütten hänt en bliherig Drüöppten von Guods Siängen, we de Nacht utdellt is.

Gloria in excelsis! Op de ersten golden Sonnenstraohlen stigg de Lewint to Höcht un künnt alle Welt ussen Leirhäern sin Luow.

Still un fierlich liggt Büsk un Rämp, Wisl un Heid — Guod der Här sinen gräöttsten Dom. De Wittböörn swentt sin sülwern Wirkfatt, un finen Rüeck, söter äs finsten Wihraut, trecht düör de Lucht.

Uöver den Grund häbbt Engel den nieen Teppich sprett, un met flitige Finger ungetellte Blomen drin sticht. Fine witte Sternkes met goldene Knaiptes, raude Kuckucksblomen, blaue Pingstblomen un wiggelette Klingelwiden.

Efen un Böcken staobt in Sunndagstüg, un blank Sunnengold ligg in Haupen um iähre Föö. Sölwst de Quakeln in de daude Heid häbbt sid en grönen Umhant um iähre magern Schüchten

smietten, un en ährdeinig Schuddern läöpp iähr düör dat schraue Liv.

De Roggen hät sinen Hoot affett't, un wann de Riettelkuenint in de Swattdörnhücht sin Tinktänk klingelt, wann de Wind em sacht wat int Nohr flüstert, mäť he en deipen Diener.

Hauge Tiet! Ut alle Siegen, ut alle Büst schallt ne Vesper, äs se in sine Kiärk, in sinen Dom sungen wäern kann.

Üöwer de blanke Bieck strift de Miten iähre finen Biggelinkes, op bunte Blomen flitige Immen un niährige Hummelten iähren Baß, un op de raudgröne Pappel bläöß de Geitlink de Fleit. Ut den Struk ant Öwer owwer singt de Nachtigall en Magnifikat, wo usse Härquod sölwst de Noten to schriewen hät.

Hauge Tiet! Fierdagspriäg! Op golden Sonnenwagen föhert Guod düör sinen Dom, un sine Leito löcht't üöwer all de Grauten un all de Kleinen. Un sin smöde Wort mäť auk männig Hiärt warm, wo Bliß un Grummel niȳ in wach mať äs en Echo.

Un wann auk de Specht spöttst harinlacht in all de Fierlichkeit, wann auk de grautmilige Ruckuck enmaol üöwert annere sinen Namen in de Welt schreit, wann in iähren düstern Hooť de Holtduw verdreitlick knuert — laot se. Hauge Tiet! — Met'n raut verflört Gesicht lid en aobens de Welt in de gleinigen Wolken, wo de golden Saim von de Sunn iähr Slaopkleed an affarwt häbbt, un we sid möd üöwer den Abendhiemmel sliieppt.

De Briäg is ut.

Hand in Hand kump de Abendwind met den Klant von de Abendkloeken düör de Lucht.

Met halftoe Augen draimt de Blomen in de Nacht harin. Tüit! tüit! locht ut de Hieg nao hier un dao en Buegel. Fliärmüs' swieckelt düör de Lucht. De Dau krüpp ut de Erd, hänt sid an Gräs un Blom, stigg in'n Roggen, kleiht harop bis an de Köhren un lustert, wat dao in wiärkt un arbeit't.

Düster un swatt hänt de laue Mainacht üöwer de stille Erd!

Et wiärlöcht't.

Met en fin Rispekn un Rüsken häöllt en sachten Riängen Twispraok met dat junge Lauf.

In den Nachtigallensant un dat Bertellen von de Bieck springt en Ahlenschrei, un Ruenblicken läöpp von Hof to Hof.

Alls ligg still un düster. Bloß ut de Slaopkammer an Lüfens Kuotten läöpp en giälen Lechtstripen in den bleihenden Appelbaum, un en paar Fluddersten danzt drin iähren Brutdanz.

Dat Fenster sieht laos. So wull't de Dotter habben. Wann auk de Moder schüttköppte. Lungenentzündunk! Un dann de Nachtlucht! Jähr wärd et schudderig. Un iähr Mann, iähren aollen, gueden Hiärm, de läöpp de Sweet von de grisen Haor. Dat Feber raost to dull. Sachte wistt se em met den rauden Taskendok üöwer dat verfallene Gesicht. Döht em den Hespup in de Hand, fährt em dat Koppküssen üm un läött em drinken. Dann

kloppt se de Fiärn in de tarreerte Beddbüer nao'n Footend, dat't em nich so heet is, treckt sid den Umflagsdoß faster üm den runden Buchel, sett't sid ant Bedd un läött de Klausenfranzkralen düör de Finger glien.

Den Kranken ligg still. Dat Nachtlechtken kniettert. In de Kastenuhr in de Küel geiht de Bermtidel swaor un möd hen un hiär. In'n Kohstall rappelt de Koh met de Kiedde, un de Höhner op'n Wim schient sid nich üm'n Platz verdriägen to können. Nu is alls wier still.

Moder wiszt sid met de hatte Hand üöwer de Augen. Binnen nix äs Suorg un — et geiht iähr düör Mark un Been — un buten singt de Nachtigall.

Sülvvern un klaor, weef un smöde, vull Lust un Freid singt un jubelt de Buegel in de stille Nacht harin.

Vader Lük sine grauten, magern Hänn sött op dat Beddlaten.

„Moder!“

„Wat is di, Vater, wuß du gern wat häbben?“

De aolle Frau häöllt sine heete Hand tüsten iähre knüöderigen Finger.

„Moder — de Nachtigall — weef nao — vör vättig Jaohr?“

Faster drückt se den Kranken de Hand, dann strakt se em sacht üöwert Gesicht.

Minen gueden, aollen Hiärm! Nu slaop en lück!  
Draffs nich so viell küern. Drückt em nao enmaol  
de Hand un sett't sich in'n Suorgstohl.

Süht sich äs junk Wicht, lustert op Bader sinen  
Nom, op den Miängen sin Rüsken, un sacht sacht  
de mitte Kopp op de Buorst. — —

Wat was dat? Reip — —? Se steiht an'n  
Bedd.

De ersten Straohlen von de Muornensunn  
löcht't in'n rühg Daudengesicht un op den witten  
Kopp von ne Frau, we iähr Gesicht in dat Bedd-  
wiärk drückt un grinnt.

Un buten singt de Nachtigall . . .





## En Spiell.

De Tiet was ant Spiellen.

De aolle Frau was möd un keet met slaiperige Augen op dat Riesenspiellbrett, wat se vör sich har.

Wide, stille Rämp vull von golden Summerfiängen, lechte Wisken un blomenbunte Weiden, swattgröne Büsk un de Heid' in'n rauden Blomen-draum — dat sind de enkeln Feller. Dicke Wallhiegen un blikerige, langsame Biecken sind lank un twiärs de Snäöde dertüsken.

Grad' äs vör hunnert un Sunnerte von Jaohren nao ümmer datjölwe Spiell.

Met stive Finger un töchelige Hand verschüff de Nolle nu un wann wat op iähr Brett. Nich faken passeert 't, dat en Taorn sinen Plaz wesselt. Auf Ritters un Springers haollt stuer Paohl un de Buern nich minner. Se all staohht stuer un fast op heemsken Grund, int stille, schöne Mönsterland. —

Verschroden risht sich de aolle Tiet op un tid verwünnert nao Süden hen. Wat will de junge Ballerbast, we dao so maß op iähr tokümp?

Et sitt Fuorß drin, in den jungen Kerl, dat süht de Nollsk an dat bleeke Gesicht, wat ganz met Root besmuddelt is; dat süht se an de siehnigen blauten Arms, we ut den blaoen Arbeitskiel kift.

Dat miärkt se dran, wu he, ohne dat he fräägg un sid an de aolle Frau to stüern, driest un fripöstig an iähr Spiell staohen geiht.

Se glupfert unner de Augendiedels hiär un mulstert dat früemde Gesicht. De junge Kerl fänt an to küern. Mißtrust lustert de Kollst op de früemde Spraok. Kann de kin Platt?

De Kerl will met iähr spielen? — He wäär den Vuoden von de niee Tiet, segg he, un wull spielen met iähr op Liäben un Daut! Se, de aolle Frau, söll spielen met so 'n hiärlaupen Gesellen! — Bang? — Se söll bang sien? — Stolt un minnchtig sid se op den bleken, äöfigen Mann. Et gelt! —

De Kollst is slau, rühg un taoh. Glurig sid se den Jungen op de Finger. Nu häölt se em nao Paohl. Dao — de bleken Baden von den Jungen klört sid, äs wann de Freid iähr Muornenraut derdüör scheen — dao — üöwer de aolle Tiet iähr glatte runde Gesicht legg sid en bleken Schien — de junge Ballerbast hät sinen ersten Taorn in de Kollst iähre Feller satt.

Dat erste Kuohlenbiärgwiärk steiht int Mönsterland.

De Kollte bredd beide Hänn üöwert Spiell. Män von fäern raost de niee Tiet heran. Ruh schüff se de bieweriggen Hänn op de Siet un mätt dat Spiellbrett nie ut nao iähren Smad. Grise Schasseen, swatte Kuohlenwiäg un blanke Schienensträng tüht se tuiärs düör Kämp un Büst. Annere

Figuren stellt se op 't Brett. Met gleinige Augen, Snuwen un Rußen rängstert de Maschinen, met Stuwen un Tuten de Löffstöfss. Rauf un Stank niemmt de aolle Tiet den Nom weg. Swaor sacht iähr de Kopp dahl. Se giff iähr Spiell verluoren.

Nao enmaol tid se üöwer iähr Spiellbrett. Jähre Buern un Ritters sind von de niee Tiet an de Siet smietten, un wo iähre Täörn stönnen, qualmt nu Schuottsteens.

Med möden, langsamen Tratt geiht se sietaf. Sietaf, wo fine Maschinen raost, sietaf, wiet weg von Schasseen un Fsenbahnen. Un ächter iähr hiär lacht de niee Tiet iähr ruhe, föhlause Lachen.

Se is möd to't Stiärben, de aolle Tiet. Wo wiet af von de graden Straoten tüsten Wall un Sieg de sülwerne Plog sine Fuoren tüht, wo an kuerige Biecken von knubbelige Kuonnen harunner de Nachtigall iähr klaore Leed düör den smöden Abend singt, wo unner Quakeln un Biärken de Heid iähren rauden Blomendraum draimt, dao sacht se dahl. Dao rest't se sid.

Wu lang?

Ganz verenkelt springt auf hier all en Klank harin von de niee Tiet iähren harren Bedriv. Un mähr äs een tid se met scharwe Augen an, de aolle Frau, un gönnt iähr de Stiär nich mähr in Sus un Hoff.

Wu lang nao? un se mott möd un krank wieder trecken. Wohen? Int Mönsterland wäär dann tin Blaz mähr för iähr, un se möß dann stiärben,

seggt gelährte Lü. Gelährte Lü, we sid fröher ün  
iähr nich kummert häbbt, beschriwt nu all iähr Liäben  
un Dohen un luwt se. Un wann de Mensten  
enen luwt, dann is he daut, orre he is riep för'n  
Daud.

Guede aolle Tiet. Guod häff di siälig!



## Stiärben — Liäben.

An kaolle Steen hängen weke Leito un stiroen Stolt iähre Kränse. De Erd' gaff iähre lesten Blomen, dat Leste för de Dauden.

Dann kamm auf iähre Stunn. Met sidene Fiäm spünnen Spinnkoppeln iähr dat Stiärbekled, un de Sunn streide iähre lesten Farwen drüöwer hen.

De Erd lagg int Stiärben. Ut iähren Dauds= aohm wiäowden lange swatte Nächt för de Sunn den dichten Truersleier, graoen Niewel. Düstere Wolken greenen Dag vör Dag an iähr Daudsbedd', un Novembersturm süngen iähre aifigen Klage= leber.

De Erd lagg in't Stiärben. Busk und Feld wäören daud. Jähre Kinner, we den Summer in Sunn un Siäligkeit hüppten un süngen, se wäören bi früemde Lü. Bloß de Kraih holl de Daudenwak.

Üöwer Nacht verglasden de Kuhlen un Köll iähre blanken Augen. De Erd wur kaolt un stiw. Se was daut. Metleedig spredde de Hiimmel sin witte Daudenlaken üöwer de stille Welt.

De Winter, de Mörder, satt vull böshafte Freid, sung met kaollen Nom sin ruhe Siegesleed un holl met sine iserne Fußt de Erd unner sid, dat se nich wier tot Liäben kamm. Daut soll se bliwen.

Män äs nao Middewinter Sneesturm met Grummeln un Blißen düör de lange Nacht raofden, un de Lü sich dat Bedd üöwer de Mohren tröcken un schuddern bi den Gedanken an den rüfigen Winter, dao gong auf en Biewern düör de Erd. Mich von Angst. Nee von Freid. Se verstonn't, wat de Hiemmelshär dao spiellde. Et was den Optakt von dat aolle, gewältige Leed von Liäben nao Stiärben, von Opstaohen nao Bergaohen.

Met blanke Straohlen schickt de Sunn Naoricht op de Erd: „Dat Fröhjaohr kump!“ Un met Blißen un Blißen in Snee un Is giff de Erd iähr Antwaord.

„Wann de Dag' fangt an to längen, fänk de Winter an to strengem“, seggt de Lü met klofe Gesicht.

„Laot em män!“ denkt de Niettelküennint, flügg op den höchsten Topp, lacht den bietsken Winter un de dickblödigen Mensken wat ut, klättert vergnügt en Ledken nao buowen un freit sich op dat, wat kump.

De Kleinen find oft klöter äs de Grauten. In alle Höt un Ecken, düör alle Fogen un Giewen schickt de Sunn iähre frohe Buodschoop. Un in de Katuffelkist in'n Keller giff't en Flüstern un Tischen, nn niesgierig lünketüert alls nao de lechten, dünnen Gesellen. Un quiält sich dermet af, dat iähr de Augen ut de dicken, rauden Köpp quellt. De Frau schennt üöwer de utwassen Kattuffeln, legg nao'n Dieckel op de Kist un läött de Winterköll in'n Keller. Män

Verstand, Düster un Köll maht wull bleete Augen un schrumpelige Baden, owwer dat niee Liäben kriegt se nich unner.

Haidsköll un Kuhlen doht langsam iähre stillen Augen wier laos, un de kleinen Biecken babbelt de Grässpierrez wat vör, dat se sich frisk op'n End richt't. Dat Fröhjaohr kümpt, un de Erd berett alls to en frohen, fierlichen Jntaogg.

Düör Snee krüpp dat Liäben harop in Grön un Gräs, in Busch un Struf. An de Wiedden strammt sich de Knoppen, un de Hiäselten hangt iähre Rättkes ut, dat't jann un jedermann liäsen kann: Dat Fröhjaohr kümpt!

Bull Bernin smitt iähr de Winter ganze Haip Snee op de kahlen Köpp, dat't de Welt nich miärkt, dat he astrecken mott.

„Witt! witt! Weg, weg!“ schreit iärgerlick de Lünige un trampelt berninig op de Twög, dat de Snee harümstüff!

„Flint! Flint!“ röpp de Botsint. „Flint, Flint!“ Un Sunn un Wind trecht met Lachen un Suchen den Winter dat dicke, witte Fell üöwer de Aohren.

Wisken un Rämp wiäwt an iähren nieen grönen Teppich, we se utspreien willt, wann't Fröhjaohr intüht, un witte Margenblömkes streiet se derüöwer hen; witte, met goldene Knaiptes in de Midde un'n raud Rändken rundüm.

Met'n wittkaifig, fuorsterig Gesicht kist sich de Nakäskes üm un wünnert sich, dat Eken un Böcken

un Dannen, de Haugen, de Berstännigen sid nao nig miärken laot't, dat se auf methelpen möchen, dat Fröhjaohr in Empfang to niemen. Sacht un fin himmelt das Nakästen met sin sülwerne Klöcksen. Berwünnert stiächt Niettel un Dissel, Mier un anner Unkrut den Kopp ut de Erd. Et wärd Tiet!

Minnachtig kist de Grauten op dat kleine üdwerflötige Lüg. Wu kann man doch so bäzig sien, sid de Freid so miärken laoten. Dat is nich fin.

De Sunn iärgert sid üdwer de Stiwliärs.

Se hält sid den Wind haran, un de mott se tueffeln un rüetteln, dat se wach wärd, un mott't iähr in de Aohren brüllen: „Dat Fröhjaohr kümpt!“ Owver de Grauten schüttköppt, un äs de Wind et iähr to dull mäc, dao smit't se em saore Knüppels nao. Se willt nich. Un de Sunn röpp den Gaitlink. Fierlid, in'n swatten Frack, stigg he op sinen Priägstohl un häöllt sine Anspraok. Owver nich äs een Aug doht se laos. Hiäselten un Wiedden owver bummelt met iähre Wirkfättkes un streiht iähren Goldstoff op den Weg. Hatäsen un Wittdäörn stiächt gröne Spruotten an den Hot, un de Meesen un de Specht strift met Lachen düört Holt un wecft de Langslaiwers.

De Kleinen, de könnt sid nao freien! Is dann för de Grauten, de Berstännigen, dat Freien un Lachen so swaor?

Üdwer de Appelschasse föhert de Schasseopseher met en Kalkfüben. He trecht de Baim witte Bücken an. Stief un stramm, snoergrad staohst se



in de Kieg äs Suldaoten to de Parade. Män wat helpt witte Büdjen un Strammstaohen? Dat mag wat sien för Mensten. Dat Fröhjaohr, dat Liäben, de Freid un dat Glück, se kuumt nich üöwer sternerne Straoten, wo iähr de Handwifers den Weg wißt un miätt't. Se kuumt nich doohiär, wo wede an de Siet staoh't un stiw op iähr wocht.

Liäben un Leiw gaoh't op stille Pätt, wo blaue Ümmergrönbloemen met graute verdraimte Augen und goldene Glüettelbloemen met en warm Löchten iähr entiegen kift. Se gaoh't, wo Bijölkes verschämt iähre Köppkes düör dat griese Lauw stücht, un en finen Kueck von nich seihene Schönheit düör de klaore Lucht tüht. Se staoh't un lustert un lacht, wo dickköppige Fүүrst unner grön, biwerig Mantflott iähr Üörgel stimmt, un swanke Miten in de raude Lobendsunn iähren Danz probeert to den fierlicden Jntaogg. Danzt un nich denkt an de kaolle Nacht, wo de Winter lubietts't dat lichtsinige Völksten ümbrengt, nich dran denkt ant End vör lutter Leiw und Liäben. Un ruh-bästige Knubben, we ruhe Menstenfüst dat leste Bögsken naimen, se staoh't trurig doobi un grient bedröwte Träönen, dat se nich auf metdohen könnt. Bi de Kleinen, bi de Armen, dao is Plass för Freid, för Leiw.

In de blaue Lucht, vull von den fristen Kueck von ümplögt Land, von den Wihrauk von Erd un Arbeit, hant de Lewink und häöllt Utik, aof't Fröhjaohr nao nich kümp. Met Klingen un Singen

mellt he, dat et antüht, un Spraolen un Geitlink,  
Meesen un Botfink, se fallt in met klaoren Sang to  
den Jntaogsmarsch. Op de witte Miär in de Siegen  
ritt dat junge Fröhjaohr in, un all de Kleinen  
liggt em to Föten. De Grauten staoh't stiv un stumm.

Met Happenklank sött de Blagen in Gäörns  
un Siegen Bußbaum un Rättkes un brengt Palm-  
sonndag ussen Hürguod de ersten Fröhjaohrsgawen.  
De Kleinen. De Grauten wacht bis Krutwoih.  
De Kleinen buten, de Kleinen binnen. Se sind't,  
we't Fröhjaohr, we't junge Liäben un de stille Leiw  
begriipt — un glücklich sind.

Hand in Hand springt Jung's un Wichter ümt  
Paoskfjür, un wann Flammenlöchten un Funken-  
stuwen, Zuchen un Singen nao'n swatten Hiemmel  
opstigg, dann künnigt se't düör den stillen Abend,  
wat de Osterkloeden raipen: „Naut un Daut se  
wefen vör Leiw un Liäben. Wakt op, ji Grauten,  
ji Verständnigen; et gellt auf för ju!“

Wakt op! Wakt op! Du daude Welt!

Wärd warm ji kaolle Hiärten!

In Bus't un Feld steiht't Liäben op,

Uff' Hürguod stonn von't Stiärben op.

Daut is de Naut.

Daud is de Daud.

Dankt Guod! Singt Alleluja!



## He.

He is nu säß Jaohr aolt un hät en Törnöster met Taosel, Ab=Book un Leypinn. Mott in de School in de Kieg' sitten, op Kommando opstaohen un sittengaohen, küern un swigen. Nao ne Methode liäsen, nao ne Norm schriwen, nao'n Schema riäden, nao'n Leitfaden spiellen un nao en Gesetz jeden Dag wiertuemen, aof't em gefäöllt orre nich; süß wärd sin Bader nao datsölwe Gesetz bestraoft. Dä!

Na, vör de Hand schinnt em de Zwangsjad för de jüngsten prüfken Staatsbüorgers nich all to dull to drücken. Gähn frigg he in Hus sine School-saken bineen un arbeit't. Mich weil't fүүrdert wärd. De Löhreer will bloß seihen, aof em de Jüngstes wull en Blasseer maken willt.

Aof't so wiedergeiht? Jä glaitw, dat dicke End kump naoh. Dat schönste End von't Liäben is wäg; Bäcksten op Bäcksten lad se op de kleinen Schullern. Gedanken un Gedanken proppt se in den Kopp, soviell, dat för egene Gedanken in so männigen Härnkasten gar kin Bilaut mähr is, wann de School de jungen Lü endlids op de annern Mensken laoslädtt.

Laosläött düör breete Wiäge, wo Schaipers un Müens Schaop an Schaop, Hammel an Hammel düör Staoff un Mudde drierot, düör brede Wiäg, met Draohtriegels an de Sieten un Polzeidieners an de Slaggbaim; düör Wiäg, garneert met Warnungstaofeln un Paragraphenplakats. En Grusen päđ den Tropp, wann se seihet, wu af un to een trođ Polzei un Taofeln met 'n Karrewuppdig üdwer Griäbens un Kiegel springt, un bis an de Anei düör Blomen un Gräs met Singen un Fuchen finen egen Patt tüht, met 'n Leed, wo 'm nich 1, 2, 3, 4 op tellen, wo 'm nich op Kommando nao marscheern kann. Polzei schimpt! — Een orre anner ut den Tropp läöpp villicht dat Water üm de Tiän; he göng gähñ met lifut, lifan. Drower Polzei schimpt, un he läött den Kopp hangen un pattket wieder düör Staoff un Steen, von Nummerpaohl to Nummerpaohl. Un wann he dann unner Dađ un Fad is, wann he met ne lange Biep un ne Pudelmüst bi sine Frau sitt, we Huosen stoppt, dann freit he sich, dat he so nett op de Polzei lustert hät un luowt Grabens un Draohtriegels, dat se em int Spuor höllen. Un schüttköppt üdwer den Lichtfoot, we sietaf gong. Un weet nich, dat de nu in de Blomen ligg unnern Hüöllertenstruf un lustert op de Nachtigall, un met sine Gedanken läöpp bis ussen Harguod midden in 'n Hiemmel harin, tüskten Engel un Hüllgen, un küerd met all op Du un Du. Weil he't sich wahrhät dat Rinnerhiärt un den Rinnerfinn, we in de mehrsten von

den grauten Tropp verschrumpelt un verdrügt in Stoff un Sunn op den heeten, breeden Weg, we se laupt siet Jaohr un Dag, oft för de Lü so kloof, un doch so dumm, för de Lü so rief, un doch so arm, so arm.

Wann doch so männigeen, we met stive Knei un dahlangen Kopp de Spruotten von sin Liäbensrad met 'n verdreitlich Gesicht unner sid trätt, doch sine Kinner ankifen, in sine Kinner harinfifen wull. Wann he stiw tuoren is un meint, he könn nich mähr üöwer Kiegels un Tün in Blomen un Grön, in Sant un Sunn, op Maohn un Stärn un in 'n leitwen Guod sinen Hiimmel: he pad sin Kind an't Händken un gaoh met em; dat weet en Böcksten, wo he nao düörkrupen kann, trügg, trügg in goldene, sunnige Kinnerland. Wo de Suorgen nich metkönn, un de Verstand nich sinen kaollen Wind bläöß, wo dat Hiärt Här is, un de Gedanken springt äs Lämmkes düör de bunte Wiesk.

Auf den Kleinen, we nu fierlich stolt met sinen Lörnöster laostrect, auf he hät de Köllern männigmaol metnuomuuen harut ut den Alldag met sine Arbeit un sine Suorg, harin in sine egene, ganz egene Welt ohne Polzei, ohne Draohtriegel, ohne Laofeln an Wäg un Stäg.

He was drei Jaohr. An'n Hiimmel tröden lange, witte Windstripen. Windstripen för de Grauten, Windstripen, we Unwiär brengt. „De Engelles häbbt de Fahnen utstüäden“, segg den Kleinen.

Sonnenstraahlen, we sich düör dat Lauwdaß von de Baim stüht, sind em „Sunnentwull“, en „Fahm von en golden Klüen“. Un op den giälen Sand in'n Wäg ligg för em fine Sunn, dao ligg „Farn von Christkinden sin Kleeß“. Op 'n guoden Abend in 'n Maohwinter geiht he bi Maohnschieen met sine Möllern nao Hus. He läött sich binaoh ant Händken mettslieppen, denn sine Augen seihet dao buowen an 'n Hiemmel viell, wat he, de Fröhslaißer, sinliäben nao nich seihen hät. „Du, Mutter, kief äs, dao buoben geiht en Engel, de mott de Maohn driägen un us löchten, dat wi nao Hus kuent.“ — Ne griese Wolf verdüstert de Maohn. De Kleine schreit op: „Dä, nu hät he de Maohn in de Schit fallen laoten. Nu kümpe orwer sieker en grauten Engel un nimp den Kleinen bi de Flittken un sett't em opt Is orre stoppt em in 'n Gewitterkasten.“ — Den Maombdag har dat Fröhjaohr met Grummeln un Hagelschuers sine Bisitentart afgieben.

Üöwer den Hiemmel sölvst har he sine egene Meinunk, un troß all't Bertellen von de fine Härlichkeit, scheen he den Friäden dao buoben nich to truen. Äs in'n Summer dat erste Gewitter opsteeg, un de Bliß sine füerigen Bahnen düör de swatten Wolken brack, stonn he — Angst vör't Gewitter kennt he nich — niäben sin Bader ant Fenster un keef in dat städdige Beld dao buten. En besonnerß grellen Bliß reet met Riättern un Rniettern den swatten Büörhanf uteneen. Dao meinde de Jung

bedenklich: „Nu wärd't omwer för Ferdi“ — en Spiellkameraod, we ne Tiet vörhiär sturben was — „in 'n Hiemmel geföhrlid! Wann em dat Füer an sin Kleed klump, dann wärd't flimm!“

Allerseelen — in'n August vörhiär was he drei Jaohr aolt wuorn — droff he met sine Köllern nao de Griäwer von sine Großköllern, we in ne Raoberstadt iähr leste Ruhpläkten nao'n Liäben vull Möh un Arbeit funnen hären. „Hier liggt Großvatter un Großmutter“ wuor em seggt. „Bedde?“ — Sine Mutter iähre Köllern liäwden nao. „Jä, de, we in'n Hiemmel sind.“ — „Wu könnt Großvatter un Großmutter dann in'n Hiemmel sien, wann se hier begraben sind?“ sagg naohdenklich de Kleine. — De Begriebb „Seel“ geiht swaor in'n Kopp von'n Dreijährigen, un id glaw, he is äs iärgen Twiewler von'n Kiärthoff gaohen.

Män finen gueden Verdragg met ussen Hürguod hät nich drunner liebben. Met den kamm he erst den Winter dernao tämlich iärgerlich — dat hett von sine Siet hiär — aneen. De Jung was düftig verköhlt un tonn, wann he auf daudmöd was, nich ant Inslaoopen kummen. Äs sin Moder em tröstede: „De liebe Gott määd di wier gesund,“ dao scheen't, wull he faots probeern, wat Waohrs an düsse Wäör was. Bull Bertruen släott he sine Nigstes in de Höcht nao dat Krüz an de Wand un segg: „Du dao, ant Krüz, maä mi wier gesund!“ — Dao — en gewöoltigen Hosten! Järgerlich dreihet he dat Krüz den Buckel to un segg met Tränen in de

Augen: „Ge döht't doch nich!“ stach sin Dümmten in de Mund un sudelde sich in'n Slaop.

Dat sin Guodvertruen omwer nich för de Duer liebden har, dat süht man an sin Gebätt, wat he ne Tiet later bi Riängenwiär düör de beslagen Ruten nao'n Hiemmel schickte: „Liebe Gott, laot doch dat Riängen ophaollen, dao gienten wuehnt so'n kleinen Jungen, de hett Heini, dao wull ich gähn met spiellen.“ — Un usse Leiwehär lauhnde sin Vertruen un lait de Sunn harut.

Grad äs üöwer Guod, Hiemmel, Seel un Biadden hät he auf sine egen Ansichten üöwer dat, wat in un üm em is. Un wann em usse Här=guod auf so laoten magg, äs he nu is, wat sin Guodvertruen anbedräpp, sine Meinungen üöwer de Naturgeschichte, de fall em de School nao wull inrenken müetten. Nu sind se wahn scheef, omwer doch von ne Art, dat auf een, we grisgrämst un fuerpöttst is, sine Fraid dran hääben kann.

Äs Batter un Mutter'n aobens met Lucht in de Slaopkammer kuemt, is de Jung wach. He strampelt dat Büöwerbedd' wäg, stellt sich op Hänn un Föt, tüht sin Bölderken von den ünnersten End von'n Ruggstrank un segg: „Batter, kief mi äs in'n Bus, ich häff Vietropien!“ Ultra posse nemo tenetur! Omwer för Batter giff't nao den Kleinen sine Meinunk kin: non possum. Un nao de tröstliche Versiekerunk: „Sogkief wärd biätter, ich seih nig,“ legg he sich rühg op de Siet un släöpp in.



Um desölvige Tiet was't, äs Moder em op'n queden Dag, en Privatvürdrag üöwer't Parreern holl, un den Kleinen, we nich rächt to begripen scheen, de Saaf handgrieplich klaor mok. De Jung har ne ganz nette Pohjohn Dickköppigkeit, un et was em all fak andrüh't, dat man em dat **W ü ö r m = k e n** ut'n Kopp wull utdriven wull. Auf nu wärd he üöwer de nao sine Meinunk leinlause Behandlung so giftig, dat't em op de Maag slog, un he den inwennigen Mensten nao buten fährde, un sine Moder em in de Fle an'n Ruohlenkasten stellde. — Dat Geschäft asmaken — dann met verschrockene Augen stierw in den Ruohlenkasten liden un schreien: „Mutter, id häff en Smetterlink bruoden, dat Wüörmken is nu weg“ — was't sölw. — „Watter, id kann nu gar nich mähr egensinnig sien, dat Wüörmken is ut'n Kopp ut. Et was all en Smetterlink wuorn,“ vertell't he'n middags üöwerglücklich, äs Bader nao Hus hen kamm.

Dat de Bader en Smetterlink, we bi't Dpspannen kaput gaohen was, den Abend dervüör in'n Ruohlenkasten smietten har, is de Jung nich gewahr wuorn. Wat em Bader von dat Wärden von de Smetterlinge vertell't har, har gued wirkt.

Män en ganz Weekmödigen is he daorum doch nao nich wuorn. Off't in de Järs ligg? Von napoliumske Tiet hiär fall en Striß Ruffenblot drin sitten, un wann Blot auf nich geiht, et krüpp doch. As he äs met enen von de annern Jungs Krieg har, daw drühde he — in Hus, in de llerige

Straot —: Wann't em frig, dann segg't: „Guod siäng di! Un dann stüäd't em en Pinn in'n Bux.“ Söll he ut nao äöllere Tiet nich auf von'n Italjäner affstammen, we erst de Moderquods ne Kärß opfert un dann de Lü de Hälß affnitt?

Laot't sien, äs't will. — Usse Harguod laot em lang, lang sine Kindheit, un en Kinnerhiärt bis in sine aoken Dage.



## Uffe Rostgänger.

Aof em de Mensten orre de wilden Diers unner hat hären — id' kann't nich seggen, wo he sich den terbruocken Foot halt har.

Owver ut de Tiet — et was int Büörfröhjahr — dao stammt usse naigere Bekanntschoop. He hät sich daomaols de ganze Tiet, äs he krank fierde, bi us in Rost daoohen. Betahlen deih he nich; höchstens gaff he en graut Mul, wann he nich bedennt wuor, äs he wull. Sin Been wuor wier gued, owver et bleew scheef, un

es ist vorbei  
des Lebens Mai.

Wat't schlimmste was, he bleew drüöwer, he kreeg sine Frau met. Äs de mehrsten, we tiegen iähren Willen drüöwer bliwt, wuor he en gräßigen, nüetteligen Genspänner.

Op'n gueden Dag bleew he auk nich mähr bi us in Rost un lait auk nir von sich häören. Aof he den Summer op Reif' was, orre opt Land, orre wo, id' weet't nich. Män äs de Sneebloemen anfängen to fleigen, dao was he der wier. Ussen Hus tiegenüöwer har he sich inquatteert, män dat wi em in Rost naimen, dat was för em sölwstverstännig.

Na, wi häbbt'n dann auk met düörfoert. Se att jä nich sobiell, he was jä män en — Lüning.

De Winter was vörbi. De Sunn, we kinne Röll verbriägen kann un winterweef äs sobiel aolle Möers in'n Winter ümmer früedfelt un jankelt, was üöwert leigste weg. Se gong wier länger spazeern, har sich oppuht un lachte met't ganze, raude Gesicht.

Wat so'n vergnögt Gesicht nich döht. De Sneeflöckes keeken niesgierig ut'n Grunn, un wann se auk von Röll nao ganz wittkaißig utsäögen, se himmelen doch, äs wann Beerhochtieten vör de Düör stönn. De Pilerwürm fängen all ant graben un gäörnern — 't was noch nich äs Gertrudis — un de Rättkes an de Hiäseltenstrük schütt'ten sich von Plaseer, dat iähr de goldene Staoff ut dat ruhe Fell fluog.

Op ussen Naober finen Biärnbaum jung muorrens un aobens de Geitlink, un op sin Afdack süngen nachts finen Bolzen un Bückers Moerkatt. Op de Fiärst von't Naoberhus satt den ganzen Dag ne Spraul un har en Mulwiärk un klapperde met de Flittken iäbendull äs de billige Jaakob op Mönsterfiend. —

Uffe Lüning owwer wur so teng. 31, 32, humpelde he düör den Gaornpatt un büörde den Snabel so haug, äs wann em de ganze Welt tohäärde.

Op'n gueden Dag hüppte he op en Tiedungsblatt harüm, tippte met'n Snabel de Riegen nao,

fatt deip in Gedanken und drückte togederlest wo stonn: Schönheitspflege! Manicure, Pedicure, met fette Lättern sinen Stempel drunner. Datt hett in de Lüningsſpraok „Dummheit“. Män äs he op dat Afdack fluogen was, tuesselde he doch sin Fiärnwärks düörneen, beet sid an de Nägel harüm un holl sid dann von den Kürassierleutnant niäbenan, dat hett von de sinen Mistfall, dat neidige Sportparfüm. Et was wat met em laos, dat was wiß. Äs he wier in'n Gaorn kamm, teef he de Blumenbettkes nao, of de nao nix anners äs Natäskes bleihde. Moß em nich passen, wat he saog, äs he en paar Knoppen laosbeet. „Schitt, schitt!“ reip he verdreitlick; „nix, nix!“ Wat wull he met Blumen? Den annern Dag können wi't us denken. He flieppte en Strauchspier in sin Mürlock. Ne Frierie! Un dat all so fröh in de Tiet? Wat bäzig! Wat bäzig!

Aof do de Hagel nich nao naoslog?

\* \* \*

„Witt, witt! Flink, flink!“

Jau, jau! Witt, witt! Märtensnee. Uhrgisteren aobend fong't an un bleew an'n Taogg bis van nacht. Snee üdwer Snee. Witt, witt!

„Flink, flink!“ Wi kennt'n ut'n ganzen Tropp harut. „Flink, flink!“ Mine Frau hät nao kin Foer op de Fensterbank leggt, un et is all half niegen. Dat is auk unnüsel slobberig! Flink, flink!

„Ge“ is natürllick de erst von den ganzen Tropp. He frätt, äs wann he't betahlt freeg. Wat em to

naig kump, dat bitt he af, dat de Flusen sleigt. Nu is he satt. He slügg in sin Mierlock un tick tick de Gesellschopp an, wo dao in den Appelbaum un op de Fensterbank sitt't. Et is en schraoen, haolen Wind, un de kleinen Kostgängers trecht een üm't annere Been in de Fiärn. Fähr freist de Terwen; se sind jä allemaol barwes!

„Schad't nix! Schad't nix!“ lacht de Luning boshaft ut sin Mierlock. He hät tick opplustert un tick gräsig in de Welt. Der Düwel fall den Snee halen! Har't so nett ant Trecken hat met de Frierie! De kleine Griznüt was so liebtailig üm den Snabel west, wann he iähr äs besocht har. Un so hüslid un niährig; bi Leutnants, wo se ächter de Piär was, verkamm kin Hawerkörn. Un nu kamm dat Unwiär!

Glaiben mäc sielig un Dickätten wiälig — owwer wann usse Härguod op alle Mistfäll, op alle Rabatten, op alle Straoten de witten Klüngels smet äs de Fraulü üöwer de Färstenbettkes, wann't Smachten wier anfang, dann! — Wann de Smacht in'n Livo kump, dann geht de Leiw drut. Nu konn he bi dat Menstenpack wier biäddeln gaohen.

Bergnattert keef he harüm un saog op'n Topp von'n Biärnbaum den Geitlink sitten. De lait de Flittken hangen, äs wann he en Truermäntelken üm här und moef en ganz betuppt Gesicht.

„Hä, hä, Swattroef! Hä, wu smäc di dat?“  
Dat ene Aug toknieppen, lünketüerde de Luning

in de Höcht. An den konn he sinen Bernin äs laoslaoten.

De Geitlink feef gar nich nao em wier.

„Gewiß, gewiß! Kenn wi, ick sin di nich gued nog! Dagsdäglich in'n swatten Wandrock laupen, von buoben op de Lü fiken un di inbellen, et wäär ile Gold, wat ut dine giäle Snut kump, dat kanns! Män friätt äs von dine Inbellunk! Smacht äs, dann weefß auf, wu't arme Lü to Mote is.“

„Füüt! füüt!“

„Wat?“ De Lünig dreihde den Kopp nao de Siet, wo de Spraol hääberächtig em in sin Schennen fleit't har.

„Wat, du wuß mi fleiten, du Schabellentopp! Wi fleiten? du härlaupene Grautsnut! Meinst, weil di din halwe Liäwen buten in de Welt harüm driefft — Guod der Här mag wietten wo un met well! — dann söll ick vör di de Mu' haossen! Snüt di! Jä sin von aost ansiätten Lü, von Kindsbeenen op nich ut Mönster harut west, äs Summers in de „Gebiete!“

„Do't Stiählen! Do't Stiählen! wann de Weit rip is“ schreide de Spraol, sluog op de Fäärst vont Raoberhus vn schädde wat op Französk — orre wat — in de Welt harin.

„Sleif! Schuft! Grautsnut! Wann en ährlichen Kerl büß, dann küer Platt, dat man di versteiht. Schubbejad, en half Jaohr büß in de Früemd west un kanns kin Platt mähr! Jä stählen! —

Männeten, kenns du Kiärßen? — Min Vader hät nich daut unner anner Lü Kiärßenbaum liägen. Dine Famillig . . .“

„Ei jitte, jitte, jitte, jitt!“ reip de Geitlink un streek af, un de Spraol drächter hiär.

„Kiek, dao gaohet se hiär. De Waohrheit könnst se nich verdriägen. Wann een von us Slagg Lü sich äs ne Mul vull nimp, ohne dat he der erst en lant Gefüer von mäck, dann is dat Stiählen, dann is he en Spizbow. De Grauten doht so wat nich, de kriegt bloß so'ne latinske orre ähnliche Suort Krankheit. Kenn wi!“

Gnatterig smeet he met'n Snabel en Stück Kalk ut sin Muerlock harunner in de Strüke.

„Wocht män, kümp nao anners!“

He lagg den Kopp op de Siet un lusterde. De kleine Riettelküeninik satt haug op'n Bög in de kaolle Sunn un sung.

„Wuß du dat verdamnte Wölken wull sien laoten!“ snaude de Lüning verninig ut sin Lock. „So'ne Aperia! Nix äs Wind vör de Hofdüör! Tömmt sich so'n Jaomerlappen äs en Biärden op'n Blamüser un hät Smacht äs en Jagdrüen. Laupet sobiell von de Suort in de Welt harüm.“

„En lustig Gemöt bi'n hierigen Bühl is ne Gaw Guods“, foll em de Meise int Waort un stimmde auf frisk an: „Spinn dicke, spinn dicke, spinn dicke, spinn dick!“

„Kummeddigenkärl!“ sniärkte de Lüning em an. „Bunt äs ne Fäster, en Mul äs en Heienterl.“



Spirreijßkes maken, Turnen un Biendanzen, dat könn ji. Braudlose Kunst! Dower reselute Arbeit, Mistinlifen, Färstendöppen un so wat, dat päß ju nich. Friät't leitwer Gaffeltangen un Spinnkoppeln, äs dat't arbeit, un praohlt dann nao, äs wann't wat Leders hat hären! Kümmer du di üm dine egen Bactebiärn!"

De Boffink, wat all von aollers hiär en Krafteiler is, wull den Lüning tiärgen un fong an to singen: „Sind, sind de Jesuwittkes der nao nich wier?"

„Wat? wat seggst du? Du Labbed von'n Jungen, wat geiht di dat an?" De Lüning plusterde sich op von Bernin.

„Haoll doch de Mul. Gläöff di jä doch kin Mensk, dat di dat bedacht is. Wann de Geitlink dat nao fräögg! Män du! — Häst du Snüffel auf wull en Parteistandpunkt! Met dinen blaoen Kopp un de witt un swatten Flittken sühs ja ganz konservativ ut. Män du häst doch verdöwelt viell rauben Inslagg! Büß bloß en Krafteiler. Schiäm di! Schiäm di!"

„Süh! Rid di den an! En schönen prüßten Buegel, de Quickstiärt! En waskechten Holtprüßen!"

„Mott di doch so slächt in Mönster nao nich gefallen. Hä Quickstiärt?" De Quickstiärt marscheerde met sine langen Been üdwer den Snee, un stüerde sich nich an den Lüning.

„Junge, dat kanns, langsamen Schritt maken. Män in'n Vieu krigg'm der nix von in! Finen Kärl! Nee — ick segg nix, fall mi wull wahren!“ —

De Boockfink har't sich augenschienlick düörn Kopp gaohn laoten un twiärskuohmen, wat de Lüning sagg, he sluog naiger op de sin Loef to.

„Schuft, Schuft,“ de Lüning.

„Stinker, Stinker,“ de Boockfink.

Dä! Dao flüögen se nao'n Grunn, dat de Snee opstuow. Män jüst äs se sich bi de Kladden frigen wullen, kruop Raobers Bolzen düör de Hieg un — „Landfrieden“!

Weg was de ganze Gesellschaft.

Enzeln kaimen se den Dag nao wier un fraiten, tolest un enmaol mähr äs de annern usse Lüning. De Sunn gong gleinig unner, un de Nacht fruor't, dat de Baim knappten.

Den annern Muonen, äs wi fröh tobuten teeken, lagg op'n Snee in'n Gaorn de Spraol op'n Büchel un holl de stiefen Been in de Lucht. Daut. Berfruoren.

Äs usse Lüning, äs de erst von alle Kostgängers, tot Fröhstück kamm, dao moß em dat Swatte op den Snee wull opfallen. Bi alle Grautmuligkeit was he en Büörchtigen un spickeleerde sich so sacht drop to.

„Süh! Süh!“ 31, 32, humpelt he üm de daude Spraol rund harüm, bekick se von alle Sieten.

„Büß de met trächt? — Süh, süh! Musedaud! Här nich dacht, dat din Mul bit Daudgaohn

toglich met den Achterwagen üöwer Weg tuemmen wäär! Gued, dat de Grauten, wo so haug harut willt, auf dran glaißen müett't!"

Dann fluog he op de Fensterbank, schimpte, dat sin Flesch op'n Dist was, un gong wier in sin Muerloch sitten.

De Dautsfall moß em doch anpacht hääben. He lait de annern in Ruh.

Giegen Middag gaff't Dauwiär, dat't von de Däc strullde, un'n annern Dag scheen de Sunn.

Uffe Kostgängers wäären met enen Schlag weg. Bloß usse Lüning kamm gegen Naomdag wier un har so'n klein Griesmul, äs he sölroft was, bi sich. Sine Brut. Naot Friätten weef he iähr sin Muerloch, den Leutnant sinen Mistfall, de Färsterrabatten, den Kiärßenbaum. Se hären wahn wat to beraoden. Hus un Hof scheen de Brut to gefallen, un gegen Abend höllen se all de Ustüer, twee Straußspiers, en Klott Bull un en Lott Klottheid. Nao Fieraabend sätten se beid un keeken nao lüch in't Wiär un höllen en Bräötken. Se kuerden dervon, wat iähre Blagen op de Duer wäern söllen.

„Op Reif' gaohen?“ hörde ich den Brüdigam op enmaol fraogen. „Wat? Fraumensk, büß nich wiesf!“

„Nid' äs!“ un he weef met sinen schewen Foot nao de daude Spraol, „tid' äs! dat is auf en mönstersken Jungen! Gong auf op Reif', kamm wier un har'n Geburtsbreef verluoren. Wat helpt em dat Reisen? Wat't annerweggens giff, dat häff wi

hier auf. 'n Baum is en Baum, en Biärg is en Biärg, Water is Water. Uffe Blagen blivt hier!"

So kamm't, un de echte Lüningsiärß met en gesunden Apptit, Frechheit, Dickfelligkeit un Dummheit iärwde sich den Summer op twe Generationen wieder.



## April.

Petrus satt in Gedanken. We soll he nu an de Arbeit frigen?

Bi nachtslaopen Ziet har usse Hãrguod dat Fröhjaohr harut laoten. Op de sülwern Straohlen von de Maohn was't dahlglieden op de Erd un satt dao nu äs verraott un verkaofft. Nu soll Petrus dao wider för suorgen.

Dat was lichter gesejgt äs gedaohen.

Alleen konn dat junge Dink nao nich praot wäern. Wann de aolle, ruhbüstige Winter wier an to rammschuoden fong, dann was't ut in'n Dom met de ganze Herrlichkeit. De Märt har jä dat kleine Dink annuommen, otwewer op den was tin rächten Verlaot. De Kerl har de Hüer apseggt un wull in'n paar Dag afgaohen. Dat de dao nich rächt för de kleine Blag suorgte, dat was en Appel. We soll dann nu Rinnerwahrst wäern?

„Geda!“ Petrus fleite op'n Sküettel. Met'n Karrewuppdig kamm den kleinen Engel anschuotten, we van Dag bi Petrus Denst har.

„Häer, wat söll ick?“ sagg he un stonn stramm op sine Puddelbeentes, dat Petrus von Blaseer gnüchelde.

„Sal mi äs de elwen Maonat haran.“

„Dat sind twiälf, Petrus,“ sagg de kleine Dastert.

„Nu lit äs so'n Kifinnewelt!“ — Petrus schüttköppte. „Weß du dann nich, dat enen von de twiälfto ümmer op de Welt is! Dat Ei will wier klöter sien äs de Henn. Nu nimm de Been in de Hand un maß gäng.“

De Engel kreeg en rauden Kopp, un et duerde nich lang, dao kamm he met de Elwen an.

„Halt! Front!“ kummerde de kleine Dott. „Augen rechts!“

„Ein Engel und 11 Monate zur Stelle!“

„Rührt Euch!“ Petrus lachte, dat em de Baort wackelde, un de Elwen lachten met.

„So'n Dott! is dao gistern en Unneroffzier, de erste van Jaohr, in'n Hiemmel kuemmen, well't Kummerdeern nao gar nich laoten kann, un mäð em so'n Kerlken dat faots nao.“

„Du härst se owwer wull lüð akraoter opstellen konnt, nao de Gräött, un nich nao de Husnummer. Steiht dao den fuorten Februar tüßen den langen Januar un den mittelmäötigen April! Ümmer rigas! So, nu maß di wier nao buten, bis ich di rop.“

Dat Engellen trock de Flittken an'n Buckel un gong af.

„Jä, Kinner,“ sagg Petrus un keek de Elwen rigas an, een von Ju mott wier an de Arbeit. Uffe Härguod hät't Fröhjaohr utlaoten, un dao mott eenen derbi sien, we der op päß, dat em niz

passeert. Märt geiht af; we sach dao nu von ju henschiden?“

„En aollen Verstännigen? Den Januar?“ —

Stief un stuer stonn de dao un leef Petrus met sine klaoren, verstännigen Augen an.

„Nee,“ Petrus fragte sich ächter de Aohren, „nee, een von de Aollen, dat hät kin Art.“

„Du, Januar, du büß to saolt, to verstännig; du räcks tobiell. Met'n Paß Riädnungen geihß gewüehnlid faots laos. Dat päß nich bit junge Fröhjaohr.“

„Dezember? Maggs jä wull gärn Rinner liden, suorgst Wihnachten derschör, män so'n Aollen met so'n witten Kopp Dag vör Dag bi de kleine Blag! Met de Brill an de Weig? Päß di nich? Hä?“

„Ehrlid geseggt, nich, Här,“ brummde de Dezember un wackelde met sinen witten Kopp.

„November? — Din trurig Gesicht un din grise Lüg is nids förn Rinnerwicht.“

„Oktober? — 'n Supsack, we nig leitwer döht äs Win utquetten, draff'm fine Blagen anvertruen.“

„September? Du büß to stifliärig, met dinen Kattuffelkraom.“

„Den August, draff't auf nich laosshiden, de mäck mi dat Stadtvolk wehrig, dat't op Reis geiht. Wann mi de dann üöwer dat Fröhjaohr hiärfuemmt, de trampelt mi alls in'n Grunn, un dann is iähr nao nig rächt.“

„So'n aollen Knietterkopp“ — den Juli swoll de Aoder op de Stärn, äs Petrus dat to em segg — „so'n aollen Knietterkopp, we faots met Blij, Grummel un Hagel bertüsten släott, den kann'm fine Blagen anvertruen.“

„Nu brumm män nich wat in'n Baort, du aolle Krakeiler, süß —“ Petrus holl den Juli sinen Stüettel unner de Miäs, dat he stupp stillsweg.

„Wann du nich so'n warm Hiärt härst, un di bi Nachtigallensant un Mausenblaihen de Berstand nich in de Rötwen göng, dann könn't di wull brufen, Juni, män is nich —“

„Du büß mi to smöde, Här Mai, du kriggs der kin Respäkt in, in de Blag; wann se mähr Berstand hät, dann geiht't met di.“

„Junge, Junge, et is doch swaor, wat Böffigs bi de Blagen to krigen. Dao find nu nao de twee: Februar un April. We von ju is nu de rächte Broer?“

Den Baijashoot scheef op'n Kopp, üm'n Buuf den Smachtreim, stonn de dicke, tuorte Februar met sin verläwte Gesicht niäben den halfwössigen, raubbäckigen April.

„Schiär di futt, du aolle Hanswurft, Blagen sind kinne Narren, un du bruks se der nich to to maken, du Swimel, schiär di weg!“ De Februar was nich schalu, dat saog'm em an, he satt sinen Hoot op dat annere Aor un drückte sich op de Siet.



„Jä, April, du Sprinkopdetist, meinst du dann wull, dat du op dat Fröhjaohr passen könnst?“ Petrus teek em stuer in't Gesicht.

„Können? iche nich können?“ Un he kreeg en Papier ut de Task. „Nit äs hier! Min Zeugnis. Als Kindergärtnerin 1. Klasse ausgebildet. Weeß, Petrus, dat hät min Vader, de Märt, seggt, et wäär för en jungen Mann de beste Karriere. De Fraulü lärden nu all wat, wat süß de Mannslü daohen hären, un dao sin ick op't Kindergärtnerinnen-Semnar gaohen. Als Nr. 1.“

Petrus namm em dat Zeugnis ut de Hand, schuow sine Brill von de Stärn op de Niäs, rechte den enen Arm lanf un strek met den Schlüssel bit Liäsen unner de Riegen hiär.

„Gartenbau, sehr gut, hm“ — he nicköppte, „dat könn passen —“

„Physik, Chemie — sehr gut. Unwis Lüg — kanns auf Suermooß kuoden?“

„Brut ick nich, dat lährt se in de Hushaolungscholen.“

„Mott doch en Fraumenst all können, kann doch nich för Pädagogik ne Frau, för Gartenbau ne Frau, för Suermooß ne Frau, för Fixebaunen ne Frau —“

„Nee, ick mott doch äs met ussen Häern küren,“ — „Jugendspiele: Theorie, Praxis: sehr gut.“

„Jä, dat is jä ganz nett, män, du büß mi wat riklid junk; wietten maggs du jä wull viell, owwer —“

„Du, Petrus,“ segg dao de Dezember, „laot em män dran, enmaol mott he jä doch anfangen, un wat dat Junge anbedräpp, dat verwäff sich. Wem Gott ein Amt gibt — dem gibt —“ „Nee, nee, du aolle Häer,“ foll em Petrus int Waord, „met dat „gibt“, dat häbbt de Lü maht, we en Amt kriegen häbbt. Söß äs in ussen Häern sine Böt lifen, dao süht't: Amt un Verstand häbbt oft nix metenanner to dohen.“

„Män id will ju wat seggen. De April sine Papiere sind in Ordnunt, he gläöff ja auk söltst, dat he't wull kann, id mein, wann ji em all so'n biettken met Raot und Daot bistönnen, dann könn id em jä äs äs Huslärer un Verwoalter bi dat junge Fröhjaohr anstellen. Beer Wiäd op Probe.“

„Wat düch ju.“ De Februar wull wat seggen, män Petrus jog'n op de Siet, un met de annern was he baoll int Reine. — —

Den 31. März 11 Uhr 59 Minuten gong de Hiemmelbüör los, un äs't op de Kiärktäörn Middernacht slog, da gong de April bi't Fröhjaohr to.

Dat Fröhjaohr slaip nao, un wull auk en Muornens nich wach wäern. Et konn daorum den April auk nich seggen, wat et gäh'n här, wat he deih, un dao döht de April, wat he will.

Sine Hauptarbeit was jä dat Wiärmafen. Ut de Pshysik un de Chemie dao wuß he, wat dao to häörde, un he gong äs in't Wiärlaboratorium un rewebeerde, aof auk alls in Ordnunt was.

He reet de Düör laos von't Sunnenfuer, un grell un gleinig straahlben de golden Fiäm nao de Erd. Schön! dao was all in Uorder, ff Material. He matt de Graod, schreew in sin Book alls an un klappte de Düör wier to.

Bergnattert trock de aolle Ohm op de Welt finen Uöwertreckstroch wier an, et wur frist; man konn'n Snuwen krigen bi dat verrückte Wiär.

Metdem har de April auf all dat Wolkschapp laosdaoher.

8 Suorten mössen drin sien. „Federtwolken, Schichtenwolken — — he trock se all rigas harut un smeet se op den klaoren Hiimmel, dat de ganz vull Lappens lagg.

Stimmt! Se wäören all dao. Män wat müffig wäören se.

Utkloppen, denkt he un binnt den Sack laos, wo en Siettel an hong: Graupeln, Gräsbüeders Nr. 2. Dat gaff en Rappeln un Truesseln un en Kliättern an de Mensken iähre Fensters, dat't Järs un Art har. „'n Brillschuer! nu kump de Köll ut de Lucht“, meinden de Lü.

Män von dat Bueden wäören de Wolkenlappens nao nich rein wuorn, un fuort un büninig staott de April met'n Foot en Lappen ut dat Riängenwatersfatt Nr. 3.

Dat stonn nao von Fastaabend hiär, un et swomm nao allerlei Sneeklädderie drin harüm.

Bladsnee un Scheefriängen.

Dat holp, de Wolken wäören klaor, un de April lagg se wier int Schapp. Män de Welt was so natt äs de Klatt daobi wuoren.

Dao satt he sich bi de Lü met in de Lucht, et soll drüg sien, un he stellde den Sunnenuoben wier laos, dat't in Gräs un Strük funkelde un bliзде, un de Damp opsteeg.

In Musik har April auf Nr. 1, un he satt sich an dat graute Uörgel un trock de Registers. De 4 Winnen mössen pußen, baoll de Ost-, baoll de West-, baoll de Nord-, baoll de Südwind, un dat gong so düörneen, dat de Hahn op'n Klärtaorn rak-di-lak swiemelig wur, un gar nich mähr wuß, wo he henkifen soll. Dao lait he den Kopp hangen un stonn still.

Un de April spiellde. As wann fine Miten singt, klung't düör de stillen Wisken. Sewinken- un Geitlinkensang, Sueppen- un Ruckuckropen, Nachtigallenjubeln un Zäcksternschreien, alls lockte he ut sin Uörgel harut. Un midden in all dat Jubileern stellde he dat Donnerwiärk in, un met Kniettern un Knappen, Rummeln un Grummeln schuott en Blitz nao de Erd hen, dat sich Mensken un Beh versätten vör dat unverhoffte Spittafel.

Et was en April aobens drüöwer wuorn üöwer sin Probeern, un äs he all half in'n Slaop nao den Iskasten naoseek, dao vergatt he, dat he em wier tomoß, un et fruor de Nacht, dat't knappde.

Den annern Wuonen, äs he häörde, wu de Gädners schennden, dao wur he doch en lück

betuppt un fraogg buoben bi de Elven an, wat he maken söll.

Dao was he erst rächt liewert. Nu moß he dohen, wat de annern wullen. Van Dag deih he, wat de Mai wull, muonen, wat em de Dezember sagg; den diärden Dag danzte he nao November sine Fleit, un den veerten Dag trock he an Juli sin Seel. Un so gongt wider, Dag för Dag.

De Lü wüssen gar nich, wo se an wäören un schimpten äs Krüepfels an'n Weg op den wiärtwennsken April. Dat Fröhjaohr kreeg auk sin Deel met, un de äöllsten Lü säggen sogar, se wüssen sich nich to denken, dat all so'n slächt Fröhjaohr west wäär.

Dat dat Fröhjaohr wiägen den April sine Blagerie in Berrop kuemmen söll, dat wull Petrus owwer nich hääben, un midden in de Nacht, grad äs de April diättig Dag met't Wiär harüm studeert har, wuor he afropen, un de Mai kamm in sine Stier.

„Nu giff nao een Mensk wat op guebe Zeugnisse,“ sagg Petrus iärgerlick, äs de April ankamm, „to Straof sett'k di en Jaohr fast.“ Un he stoppte'n egenhännig in'n Kasten.

De Mai owwer satt sin vergnögtste Gesicht op, un dat Fröhjaohr lachte ut klaore Augen, dat de Rinner süngen op de gröne Wisk:

Alles neu macht der Mai.

Un den kleinen Engel in'n Hiemmel spiellde't met enen Finger met. Dat har he von en Musikanten lährt, den ersten, we van Jaohr in'n Hiemmel kamm.

## En Daugenir.

Et kamm doch, äs't kuemmen soll, un wann Lixten Dreiers auf baoll blöderige Träumen green; green halwe Dag' un ganze Nächt; un sid de Saor ut'n Kopp reet. Un wann Dreiers Bader un Moder auf schimpten, nao so harre un nao so viell, un wann se auf de Dähn düörneenslögen, wier un wier — äs wann Sliäg wat Gescheihens ungescheihen maken können — et kamm doch, äs't kuemmen soll.

Un äs't kamm, äs Lixten reip: „Moder“ üöwer „Moder“, äs se schreide to Guod un alle Hill'gen, dao namm de Moder trotz iähr fröhere Schimpen Lixten iähr bleete Gesicht sacht tükten iähre hatten Hänn un sagg so weef: „Du arme Dähn! — So junk! — Un so! — So'n Lump!“ —

Lixten was siebentein, iähr jüngste Süsterken was twe Jaohr. Dat moß nu ut de Kastenweig op den Strauhsack in den Eck von de Slaopkammer. Un in de Kastenweig kamm en kleinen Jungen.

Dat har bis nu bi Dreiers nao alle twe Jaohr so gaohn. Dwöwer süß wädren't Flaßtöpp west, un Moder Dreiers was frank. Män nu was Lixten frank, un et was en Swatten, we in de Weig düörneen rüettelt wuor, dat he nich to Verstand un

to't Schreien kämm. Ruohlswatte Haor un piedswatte Augen har he; was ganz ut de Färß slagen. Auf süß so ganz anners, äs erst dat dumme Berdeljaohr üm was. Biell tenger un friegeler, krabähiger un tribbelföppster.

Un äs se nao twe Jaohr Dreiers Moder wier en Flaßkopp in de Weig un dann nao drei Dag' de Moder sölwst in't Sark läggen, dao konn Bärnd, de Swattkopp, all pappeln.

„Lisken“, sagg he to Dreier sine Köllste, „Mamma daut, Bärnd fine Mamma mähr!“ Dao drückte Lisken den Jungen fast, fast an sich. — —

In Dreiers Ruotten trock ne niee Frau. De Kinner söllen Moder to iähr seggen; män äs Bärnd et sagg, fong se an to schimpen. Dat söll he nich. Waorum dann nich?

Se har jä auf swatte Haor, un daorum wull se't nich. Wann äs früemde Lü kaimen! Se was ümmer en fromm Wicht west, weil se en richtigen Schabällentopp har, un tin.Mannsmensck anbeet. So'n fromm Mensck konn doch nich met ne Dähn äs Lisken un ne Blag äs Bärnd unner een Dad sien! Un se namm de beiden met'n frommen Augenopslagg op'n Holsken.

Steifmoder mäck Steifvader, un binaoh met 'n witten Stod lait de Bader Lisken un Bärnd vör de Dür. Se har't in twe Küffentüög, iähr un Bärnd sin ganze Vermüegen. En Bedd' un en Stohl lehnde iähr Bangers Moder, un ne luerige Warenkist gäffen iähr Preins. Dat, en paar

Niägel in de Wand, ne Tiedunk vör de Ruten, dat was de ganze Jurichtunk von iähre niee Wuehnunt, von Wangens Buehn. Als se iähre Bückskes op de Erd lagg, op den Stohl sackte un met bitter Grinen iähr Kind op de Slipp an sich reet, dao taften iähr en Paar weke, warme Händkes an de natten Backen. „Lisbet, nich grinen!“ — „Nich Lisbet, Mamma moß nu seggen. Mamma is daut, ich sin un din Mamma, un du büß minen leiven, leiven Jungen.“ — „Mine leitwe Mamma!“ Bärnd slog sine Färmkes um iähren Hals. Rist stonn Lisbet met iähr Kind, un de Sunn löchtede üöwer Moder un Kind met golden Schien. Nu moß se staohen för twee. Hürguod help!

Wann Lisken von dao an fröh muonens ut Daglahn gong, dann trock se den kleinen Bärnd sin Röcksken an, blefste em, moß en Krüz üöwer sinen Swattkopp un dann: Goud un Wangens Moder befuohlen! —

De aolle Frau dümmkede em af un to en Buotterham trächt, wann he Hunger har; satt em'n middags ächter en Unnerschäöfken, un he foerde Mund un Niäs, äs't drapp. Wann se em met de grise Schüött üöwer't Mülken jaggt har, fleihde he de Ledder harop nao'n Buehn un slaip dao solang, äs he wull, wann he't nich buten in'n Gaorn deih. Dao stüerde sich de aolle Frau nich an, un för Spiell un Opsicht suorgde de kleine Mann auf sölwst.



Bangens Moder stuw, äs Wärnd drei Jaohr aolt was. Dat was för Wärnd en dubbelsten Schaden. Enmaol, Moder iähre Brügggen häörden op un dann: he kamm nao en Jaohr lant um sine erste Bücks. Met Knöpp un Klapp tonn he nao nich gewähren, un he laip met sin kalmucken Röcksten, wo he met de Tiet de Been viell to wit harut stad, tüksten de annern Rinner — nao en Jaohr lant nich Jung, nich Wicht.

Blagen find grusam. Wull Wärnd met de Jung's spiellen, dann säggen se, he här jä en Kleed an, un he häörde bi de Dähns. Nu wull he bi de Wichter metdohn, dann hedde't: „Wärnd is en Jungensnamen; du döhs nich met.“ Dann stonn he alleen. Un weil he tin Menst har, we em Dags so oft wost, äs he sich äöfig mok, un we em ümtrock, wann he sich dat Tüg terreet, saog he fak nich schön ut, un de annern Blagen tiärgden em. Un he haude drop. Un kreeg wat wier, dubbelte Pöjjohn.

„Jung, wiähr di!“ sagg sin Moder, wann he iähr aobens sin Leed klagde. „Wiähr di!“ Dat deih he auk baoll gründlic. He kreeg en iaos Handlied, un wo sine quellen Füst un sine stuern Been hentaimen, dao gaff't dide Dülls un blunde Pläc. So har he ümmer bi enen orre 'n annern en Schinten int Saolt, de annern Blagen hären Hölp an iähre grauten Bröders un Süsters, un de Nollen säggen: „Spiellst doch nich met den frechen Bengel.“ Dao stonn Wärnd met de Tiet alleen, holl sich för sich,

un äher, äs he in de School kamm, was he en  
Eenspanner.

Wolle Bangen har Visten den Buehn ümsüß  
laoten, äs sine Frau starw. Wör Femttiet un nao  
Fieraabend holl se em daoför dat Huswiärks in  
Uorder.

Ganze Dag' was de Jung nu op sich ganz  
alleen angewiesen. Wann he Hunger har, gong he  
bi't Schapp. De Husdüör stonn ümmer laos.  
Bangens aolle Rabach lochte kinen Spizbowen an.

Summers un Hiärwost omwer, wann tobuten  
wat to iätten to finnen was, dann passeerde 't auf  
wull, dat Bärnd den ganzen Dag buten lagg.  
Appeln un Biärn, Wuortteln un Röwen stoppt  
auf de Maag un smecht fak biätter äs en Rufen drüg  
Braut. Un wat gaff't buten nich nao süß schön  
Wiärks! Wann de Buegel sungen, sich Nestkes  
bauden un de Jungen foerden, Füörsk met't breede  
laosse Mul ächter blikerige Fleigen hiärtnappten,  
Hampeln Spricker sliappten un Biärg optäörnden,  
bunte Smetterlinge un brümmste Huemmelten  
düör den Sunnenschin schüötten, langsame Sniegels  
un flinke Heidspringers op de Reif' göngen, Jegels  
met 'n Buckel wull Wuorttdäörn sich in't Lauro  
welterden, dann was 't buten doch schöner äs  
binnen! Wat soll he dann in Hus dohen? — Wann  
he 'n aobens sin Moder in Empfang namm, dann  
stönnen em de Lasten stiw hen von allerlei Kost-  
baorkeiten: giäle Füersteene, graute und kleine,

grise un bunte Sniegelhüs', blixerige Pottschäör, sunnenverbrannt Glas un rostige Nägel.

Wann Bärnd auf sin Tiet an de Uhr kannt, un wann he auf sin Mensk dernao fraog, de Klock, wann sin Moder nao Hus kamm, de verpaßte he nich. Dao dreem 't em von söltost nao Hus. Wuß he, wo se arbeide, dann kamm he iähr all fat in de Möt. Süß stonn he in de Dür un keef den Weg langs, aof se nao nich kamm. Un schuott iähr dann met 'n Freidenschrei entiegen un sprung iähr an den Hals, so froh, so wild. Sin Moder was jä sin een un sin alls. Se was de enigste, we he alls vertellen konn, wat he op sin kleine Hiärt har. Se was de enigst, we em op de Slipp namm, em üöwer sinen Swattkopp strakte, em an sich drückte un em en Mülken gaff, wann't Gesichtken auf nao so äösig un de Moder nao so möd' was. Dat wäören Stunden för Moder un Kind, wo de Armsten met sinen Riken tuskten. Un äs aolle Bangen äs op'n Abend, äs Lixen Bärnd op de Slipp har, harinkamm un met Lixen nüettelde un dann graoff wur, dao här Bärnd den Nollen met sinen häselken Pinn int Gesicht slagen, wann Lixen em nich stüert här.

„Den aollen Kerl segg't nix mähr“, sagg he hernaoher to sin Moder, „de wull di wat dohen“. Un ut sine swatten Augen löchtebe sine ganze Leit, omwer auf en Fier, wat en grauten Brand wäern konn, wann 't nich ährtiets dompen wur. Sin Moder was sinen Härguod, un bloß dat las Lixen

ut de bliherigen Rinneraugen. Un se verweet't em nich. Jähr un dat Kind sin Liäben wäören so arm an Leitw. Söllen se sich dann auf nao üm dat Biettken brengen?

As Bärnd baoll säß Jaohr aolt was, kreeg he en Spiellkameraod. Wo de hiär was, wu de hedde, dat wuß fin Menst, nich äs Bärnd sölwst. He was nao junk, dat miärkte man an sin ganze Dohen; un nich von'n finen Kuemmas, dat saog man em all von widen an. In de Haor was he grad' so swatt un akraot so vertesteweert äs Bärnd sölwst. As he dat erste Maol 'n aobens bi den Jungen stonn un met op de sin Moder wochtede, dao wull se em wegjagen. Män de Früemde keef Lisken met sine brunen Augen so jäömerlick an, und Bärnd biäddelde so smö, äs he konn: „Laot 'n doch metgaohen!“ dat Lisken nich anners konn; se lait 'n met in. Un he bleew, bleew den annern Dag un nao männigen annern. He wur Bärnd sinen enigsten un trüsten Frönd. Met em deelde he alls, wat he har. Met em streef he düör Feld un Buzk, met em lagg he oft Kopp an Kopp ächter de Hiegen un slaip, wann se 't Stripen un Strömen leed wäören.

Wann de Lü int Duorp auf säggen: „Wat döht de Lisken Dreiers doch met 'n Rüen? De hät jä knapp för sich un iähren Jungen wat!“ Lisken gaff iähr 't Kassement: „Si brukt 'n jä nich to foern!“ — Et was jä dat enigste Blaseer, wat iähren Jungen har. Un Tilliken bleew.

Op'n gueden — je naodem äs man 't nimp, för männigeen auf en schlechten — Dag moß Bärnd nao de School. Wann Listen auf egentlic här rächtichaffen froh sien sollt, dat de Jung nu von de Straot kamm — se green doch, äs se 'n den Lähreer broch. De Jung kamm in früemde Hän, dat deih iähr Moderhiärt weh. He was so anners äs de annern Blagen — en Ähften tüsten 'n Tropp Kraihen! Dat moß iähr Suorg.

„Opwassen äs Bark an'n Baum!“ sagg de Lähreer, äs he Bärnd en paar Dag' in School har.

De Jung har för alls, wat nao Lähren, nao geriegelt Arbeiten ruoch, finen Gesmaç. Aof dat Büntskén op de Rige orre unner de Rige stonn, dat was em gra so egaol, äs wu dat Dink met dat Büntskén hedde. Dower, dat de Lähreer dao wat von'n Jegel bi vertellde, dat poß em. He wuß en Busenhaup, dao satt en Jegel in. 'n naomiddags troch he met Tilliten int Holt. —

Äs de Lähreer den annern Dag wier anfang von F—gel, dao —

„Du, kic äs, wann man'n unnern Plattfoot fiettelst, dann quitt he.“

Bärnd was 't, we dat ropen har. He har en labennigen Jegel metbracht. De wat Blagen fängen an to lachen, de wat an to kisten; se wäören bang. Minnachtig keef Bärnd se an. „Wanggaise!“

Dat de Lähreer iähr nu all den Jegel bekiken lait, dat moß Bärnd ganz stolt. Dower äs em de Lähreer dann sagg, he dröff fine Diers wier met

in de School brengen, dat wäör nich ardig, dat verstonn he nich. Wann dat nich ardig was, wat brukte de Lährer dann de annern Blagen den Segel bekifen to laoten? — In de Bücksentast har he nao en finen, gräsgrönen Lauwfuorst, de har he iähr auf nao wifen wullt. Dat deih he nu gra nich; den lait he hernaocher wier in de Kuhl springen. Un he satt dao un keef düör de Kuteu in de Lucht harin, äs wann em dat Wiärks nix angöng.

„Ic gaoh nich mähr nao de School hen“, sagg Wärnd nao ne Tietlant 'n aobens to sin Moder.

„Jä, Jung, waorüm dann nich?“

„Nee, dao fall ic ümmer müstenstill sitten un draff nix seggen; dat will de Lährer nich hääbben.“

„Jä, wann de Lährer dat nich hääbben will, dann moß auf schön still sien.“

„Jau, Moder, de hät gued küern! De läöpp den ganzen Dag in School harüm und quatert so viell, äs he will. Män bloß wi, wi söllt stillsitten un de Mul haollen. Dat kann tin Mensk uthaollen.“

Listen beküerde em. Män wann de Jung auf stillsweeg, et poß em doch nich in School. He was Jaohren lant all sinen egen Trant naogaohen, har daohen un laoten, wat em poß. De ganze kleine Kärl baimde sid op giegen den Twant, äs en de School met sid broch.

Un richtig! — Op'n gueden Dag fehlde Wärnd in de School.

„Er is nich in Hause in“, sagg de kleine Jung, we em bi Wangens naofraogen soll. Den ganzen Dag kreeg em kin Mensk to seihen.

'n aobens, äs Lissen nao Hus gong, un an de Hüf' vörbitamm, wo Klagen spiellden, dao höllen de midden int Spiellen in un raipen iähr to, dat Bärnd de School vörbigaohen wäär. Muonen kreeg he sine Gliäge. Dao wur Lissen dat Hiärt swaor. Un äs Bärnd dann ne Stunn later äs süß sliempfärtst in'n Stuwen kamm, dao kreeg he düftig wat to schennen. Un den annern Dag broch se em söltst nao School hen.

De Lährer deih Bärnd faots in School. Met en verliägen Gesicht un en Bierwern in Hiärt un Stemm deih Lissen Füürspraok för iähren Jungen. Wat se dran dohen könn, söll't nich wier passeern. He möch em doch dütmaol nao nich slaoen.

„Dütmaol nao nich“, sagg de Lährer; owwer se möß den Jungen auf strammer riegehn, süß wüör der nig ut.

Met 'n swaor Hiärt gong Lissen nao de Arbeit. En Berdel Daglahn har 't iähr kost't, dat se den Jungen nao de School broch. Wann he 't wier deih, kreeg he wat op't Fell.

„Junge“, sagg de Lährer met 'n stuer Gesicht, äs he in de School kamm, „du bist gestern an der Schule vorbeigelaufen?!“

Bärnd lusterde op.

„Dat is nich waahr; ic̄ sin unner Lappers  
Kiärkenbaim hiärgaahn“, wiährde he sic̄ ganz  
opgebracht.

Wat konn de Lähler leigen! — Un dao konn  
de Mann nao bi lachen! — Dat wull nich in Bärnd  
sinen Kopp.

Düt Maol gong 't nao gued. Dower äs 't  
Bärnd nao wier probeerde, dao brukte de Lähler  
den Reitstoc̄.

Nu gaff 't Krieg. Bärnd har Utdur. De Lähler  
nao mähr; un äs Bärnd auf von sin Moder jedes-  
maol dat Naohagaorn vullkreeg, wann he de School  
vörbistreef, dao wur 't biätter. Nao de Bifanz  
probeerde he't nao enmaol; dann nich wier. Bi  
Giärrfriängen, un wann de Sneeblomen flüögen,  
dann was 't in School nao wull uttohaollen.

Dower äs dann 't Fröhjaahr wierkamm, de  
Sunn üdwer Heller un Lün scheen, de Lewinten  
füngen, Tilliken de ersten Füdürst fong, we de diden  
Köpp verlaopen ut't Water stüöcken, dao — 'n  
aobens, äs Lixten nao Hus kamm, stonn kin Bärnd  
un kin Tilliken an de Dür. Et wur statendüster.  
Lixten socht, se laip, se raip, se schimpte, se luowde.  
Nix! — De Jung was un bleew verschwunnen. Söll  
em wat passeert sien? — Se deih de Nacht kin  
Aug to.

Auf den annern Muornen in de School was he  
nich; kin Kind har em gistern seihen.

Lixten wuß sic̄ von Angst un Suorg nich to  
laoten. Wo soll se den Jungen söten? Wann em



wat passeert wäär, wäär de Ruer doch wull wier-  
kuemmen! De äöfige Jung! He laip wier harüm!  
Owwer wann em nu doch äs wat passeert wäär!  
„O, Härquod, dat kanns mi nich andoohen!“ Se  
raip Guod un alle Hill'gen an, dat se iähr den  
Jungen doch wier gesund nao Hus bröchen! Wann  
he owwer heel wierkaim! So'n Lümmel! Dann  
schimpte se wier in Gedanken, dat kin gued Haor  
an den Jungen bleew. Se wull em raggailen! —

Män äs 'n aobens Bärnd an de Dür stonn,  
lappohrig un betuppt, Tilliken niäben em, Kopp  
un Stiärt deip an'n Grunn hangen, twe arme  
Sünners — dao smeet Lirken iähre Schüött un  
iähre Schut derdahl und slog beide Arms üm iähren  
Jungen und green un lachte un drückte iähr Gesicht  
in sinen swatten Struwelkopp. Se har jä iähren  
Jungen wier! — Tilliken wippstiärtebe un sprung  
üm Moder un Kind. Dat Schuer was vörbitrocken.

Wo se west wäären, fraogg Lirken.

Nao Telligt.

Wat se dao daoohen hären.

Nix.

Wo se wat to iätten friegen hären.

Bi de Buern.

Wo se slaopen hären.

In ne Schüer.

Sin Moder här so 'ne Suorg üm em hat. —  
Dao green de Jung un pock sin Moder rund üm  
met sine schraoen Arms.

Worum dat he dann nu ümmer weglaip?

Dat wuß he nich. — — Un he hühlde sine be-  
dröwtsten Träönen.

Lisken owwer wuß't, wo de Jung dat Laupen  
von har. — In de Nacht lagg se lang wach un dacht  
an enen, we iähr dat Jaohr dervör, äs Bärnd  
kamm, oft vertellst har von de wide, wide Welt,  
un wo he all un allerwäggens all west wädr, äher  
äs he bi Bäcker Preins, wo Lisken bi in Dienst was,  
Arbeit annamm. Un se saog wier, wu em de  
swatten Augen löchten, äs he sagg, dat 't nix  
Schöneres gäff, äs so to wannern von Duorp to  
Duorp, von Stadt to Stadt, düör Sunnenschin un  
Buegelsank. Wann he sin Kinnsdeel kreeg, token  
Fröhjaohr, dann läöff he en Wagen; dann böck he  
Kofenhiärtkes un Giärtoken un tröck nao de Kiär-  
missen; se söll dann met em treden äs sine nette,  
junge Frau. Lisken har em glaofft. Tobiell.  
Dat Fröhjaohr kamm. De Jung gong un wull sin  
Kinnsdeel halen. Un — kamm nich wier. Nix har  
se wier von em häört aof seihen. Un dann kamm  
Bärnd. Se har grad so swatte Haor un Augen äs  
den, we iähr har sitten laoten. — De swatten Haor,  
de blißerigen Augen, den hißigen Kopp, de Lust  
ant Laupen un den Affschüh giegen jeden Twank,  
dat was Bärnd sin Järwstück. — En leig Järwdeel!

Ne Tietlang gong't nu met Bärnd wier gued.  
Lilliken moß u'te Hus', wann de Jung auf green  
un obströndötsk wuor.

Dann owwer gong't sacht in Paosen wier op  
de aolle Hack wieder. Bärnd laip wier.

„De Listen Dreiers iähren Jungen döch nich!“  
Dat säggen se all int Duorp. Un doch was de  
Driew to't Laupen dat einzigst, wat se em naosseggen  
können. In de School gaff he sid sogar Möh, de  
lesten Jaohren.

„Döch nich!“ Well anners is äs all de viellen,  
viellen annern, de, well de Lü nich verstaoh't — de  
döch nich. En kummod Waord, wo man, ohne  
dat de Kopp möd, dat Hiärt warm wärd, alls, wat  
nich in'n Kraom päß, met afdohen kann.

„Sin Moder läö'tt em för wild laupen, de hät  
auf harümjuckfert, an de was ümmer nix geliägen.“

Ümmer — nix! Twe so kleine Wäördkes, un  
wu männige Ehr, wu männig Glück häbbt se all  
dautslagen! — Listen was ümmer üörndlich un  
flitig west. Män se har sid enmaol belaignen un  
bedraigen laoten, dao was för so viell Lü an iähr  
ümmer nix geliägen west. — Hät ne Wieddefrau  
all en lang Kleed an, wo se all optriäd't, so 'ne  
Moder erst rächt.

Äs Bärnd äs enmaol wier drei Dag uthüsig west  
was, dao kamm, äs de School ut was, de Polizei-  
diener, un Bärnd moß met nao Buer Krüztempers.  
He soll an geriegelte Arbeit wüehnt wäern.  
Strüwen holp nix.

De Buer las em gründlich de Kriegsartikel vör,  
wo auf wat von Offenreim un Hunnepietsk in  
vörkamm. De Frau wees em en Plaß unnen an'n  
Dist un ne Bettstär op'n Büehn. De Baumeister

gaff em, äs he em in'n Weg stonn, en Knuff in de Rippen. — Dat was Bärnd sinen Instand.

He moß nu nao de Kiärspelschool un nao de Schooltiet stuer ant Wiärks. Nao sin Moder droff he bloß 'n Sunndags nao de Kiärktiet. — Dat wäören Bärnd sine Utsichten.

Äs in de Nacht owwer alls slaip, dao gong en Kläppfen an den Bühn laos, un ne haltwe Stunn dernao was Bärnd bi sin Moder.

Lisken har wahn wat to küern, dat de Jung wier gong. Owwer et moß sien, wann iähr Hiärt sich auf opbaimde. De Jung kämm süß in de Biätterungsanstalt, har de Polizeidiener 'n aobens seggt. Dao moß se den Jungen met bang.

Un Bärnd gong.

Män de annere Nacht versatt sich Lisken wahn, äs de Jung met en opgerreggt Gesicht vör iähr Bedd stonn un se anschreide:

„Moder, is dat waohr, häff ich kin Bader hat? Uffe Foerknecht hät seggt, du wäörs ne — — —“

Un dann raip he en Waord in de stille Nacht harin, dat drapp Lisken slimmer äs alls, wat alle Leiwlausigkeit in all de Jaohren iähr andaohen har. Düt Waord ut iähr egen Kind sinen Mund! — Dat was de hättste Straof, we iähr usse Härquod opleggen konn.

Wat de beiden dann küert häbbt, dat hät de swatte Nacht metledig in iähr stille Hiärt sluotten un häölt et fast, dat kin Menst et häört, wu ne

Moder vör iähr Kind steiht, äs ne arme Sünnerin vör iähren Richter. —

„Mine arme, arme, leitwe, leitwe Moder!“  
Wier un wier sagg 't de bleeke Jung un strakte dat arme Wiew üöwer de versuorgten Baden.

Nao un nao, äs de iähre Träönen wenniger wüören, kamm otwoer in de swatten Jungsaugen en Löchten, en Füer, äs 't ut Mannslü Augen bliht, wann de Fußt sich krampt, un de Siehnen sich spannt to en Slagg giegen den, we wehdaohen hät bis int deipste Hiärt.

„Moder, id mott gaohen. Gun Nacht, mine leitwe, leitwe Moder!“

Stuer redte sich de schraoe Jung in de Höcht.  
„Id mott!“

Met 'n swaor Hiärt lait Lisken iähr Leiwste, wat se har, treden in de düftere Nacht, nao früemde Lü. — —

Den annern Dag giegen Middag kamm de Polizei nao Möllers, wo Lisken Dreiers op Arbeit was, un fraogg nao iähren Bärnd. Krüztemper finen Foerknecht lägg in'n Bedde met en graut Loß in'n Kopp, un Krüztempers Schaiper hären se van muonen in sine togrändelte Raor in de Bied funnen, verklammt von Water un Köll. Met den Foerknecht wäör Bärnd faots nao't Opstaohen anfangen, un dann här he em met de Schut op'n Kopp slagen. Un met den Schaiper, dat här auf kineen daohen äs de Jung, äs Bärnd.

Nu kämm de Bieddertwams owwer ächter de Tralljen. Wo de Jung wäär?

Lisken sackte baoll ineen, äs se dat häörde. De Jung! — Se wuß't jä to gued, waorüm dat de dat doohen har! — Dat was leig, leig! — Män wede Moder verdeffendeert nich auf iähr schüllige Kind, wann iähr 't Hiärt biewert von Naut, dat se iähr Fleßk un Bloot verleisen sall? — Un Bärnd har buowendrin jä sünnigt ut Leiw to sin Moder.

We dat seihen här'? Waorüm de Jung dat doohen hebben föll? fraogg se met ridderige Stemm.

De beiden hären den Jungen gisteren aobend en lüch tiärgt, segg de Polizeidiener.

„En lüch tiärgt!“ — Lisken sneed 't düör't Hiärt.

Dat nömmnden de Lü „en lüch tiärgen!“ — En Kind dat Höchste un Beste, wat et op de Welt hät, met Bosheit un Gemeinheit, met ruhe Fust beäöfen un von 't Altaor stüörten, wat in jede Kinnerhiärt von ussen Härguod för de Moder, för jede Moder opricht't is. En Kind de Achtunk vör sin Moder niemmen, dat nömmnden se — „en lüch tiärgen.“

Lisken was still.

Giegen sode Gemeinheit konn se nich an. Was se äs Moder dann vuegelfrie? — Sprüöcken de Lü dann iähr Kind dat Rächt af, dat 't sin Moder leito hebben, dat 't vör iähr Achtunk hebben droff? —

„Jä weet von nix.“ Dat was alls, wat Lisken nao fagg.

Wu se sid suorgt, wu se sid tiert, wu se griennen,  
wu se biäd't, wu sei iähren Jungen, äs he sid nachts  
wier bi iähr in Hus sleef, an iähr Hiärt drückt hät,  
dat weet usse Harguod alleen.

„Junge, Junge, Bärnd, Bärnd, wu könnst du  
dat dohen?“

Dao stonn de Jung rist un stramm vör iähr,  
de magern Füß' bineentrampt, un de swatten  
Augen löcht'den wild op.

„Jau, Moder, un we wier wat von di segg, de  
slao 't daut!“

Et was em bitter, bitter Ernst met düsse Wäörd,  
he biewerde an alle Knucken, un Lischen gong 't  
kaolt üöwer den Buckel. Un doch tuor't iähr warm  
un weet um dat bange Hiärt, un se konn nich anners,  
se moß den wilden, leigen un doch so gueden Jungen  
an iähr Hiärt drücken.

Wat nu? Wann de Jung in de Biätterungs-  
anstalt, wann he wullmüeglick int Lock kaim! Wat  
tuor dann ut em? Wat lährde he dao von de  
annern? Nu was he wull wild un hixig; owwer  
slächt, dat was he nich. — —

De Jung slaip all.

An sin Bedd owwer kneide sin Moder un biäde  
to ussen Harguod: „Wann he en Daugenig wäern  
fall, dann, Häer, nimm du em leitwer in'n Hiemmel.“

Van Nacht schuow Lischen den Grändel op de  
Husdüör, we süß ümmer laos bleew.

---

Et was in de Muonentiet, un Lisken wäören iäben de möden Augen tofallen, dao rappelde et an de Dür.

Moder un Kind sprungen op; de Jung ant Fenster.

„De Polzeidiener“, schreide he op, un so äs he ut'n Bedde sprungen was, was he ut de Stuwot harut, de Hill harop un nao 'n Balken.

„Bärnd!“ har Lisken in iähre Angst ropen, un wat holp't, dat se düör't Fenster raip, de Jung wäör nich in?

Se har em sölvst verraott. Un dao mok aut all aolle Bangen, we von dat Rappeln wach tuor'n was, de Dür laos.

Riddernd un biewernd stonn Lisken met blaute Föt un in'n Unnerroß op de Diäl in de kaolle Muonenlucht.

„De Jung is hier, id häff 'n häört, und du häß ropen.“

Dao bleew de Polzei bi un gaff sid ant Söfen. Aolle Bangen holp. Lisken stonn dao äs bedüwelt, de Hänn op't Hiärt drückt. De Polzei — iähr Jung! Unnen füssen se nix.

Dao steeg de Polzeidiener op de Hill, un —

„Bärnd! Bärnd!“

Lisken sprung de Bedde harop un wull em trüg haollen.

To laat! — Nu stad de Polzei den Kopp op'n Balken.





## En Genspänner.

Se har derbi staohen, äs se den dicken Gefbaum ümdeihen, vüör in'n Kraihenbust. De Mannslü wäören op de Siet sprungen; he nich. Un dao was't Malöhr praot. De Baum foll em op'n Lito. Daud was he nich. Dwöwer en Krüepel tonn Schult Kleis nich brufen op'n Hoff, un he deih em ne Stiär op bi Jsaak Smudels, den Behändler.

Dao stonn he nu midden in'n Kamp met'n blauten Kopp, in'n dünn Summerröcksten, mot den Puckel krumm, lait sid de Sunn op'n Rüggestrant schinen un kniewelaigde nao'n Landweg harüöwer.

Guod si Dank! Et was nich mähr so lantwilig äs de verlieden Wiäden. Dao stonn he oft dagelant modersjälilig alleen. Wann äs en aollen Bekannten vörbikamm, dann har de't ilig, wann de Aftwind fleitede, un de Köll kneep. Dat was nu biätter. Vergnögt tellde he de Bisitenkarten, we allerlei Besök de leste Tiet bi em afgiewen har. Allerhand niee Raobers. Wu mogg he wull met iähr trächtwäern? Aof't met all wull so gued gong äs met de Wittfrau, we dao op de annere Siet von'n Weg in den Gefenbust niäben den Rohkamp

wuehnde? Dat was en gued Dier! In iähr swatte Kleeed aohne en Pläcksken annere Klör mok se swaorens en unnüesjel frommen Inndruck. Män ji föllen se äs seihen, wat se üm den aollen, ensamen Kerl harümsprung! Wat se baortgeil was! Un küern konn se! — Un dat was't schönste, wann he so andächtig lusterde, dann strakte se em wull üöwer sinen kahlen Kopp, un se wäören een Hiärt un eene Seel — twe Genspanners, we doch fine Twespanners wäern können.

He was jä swaorens fast anstellt op Diäbenstiet, har frie Lucht un frie Wiärm, frie Wuehnunk un frie Kost, owwer et konn ut iähr beiden doch kin Paar wäern, denn se is ne Kraih un he en Schuerpaohl in Jude Smudel sine Rohweid.

Dat was jä nu, äs em de Kraih tröfede, nich so'nen lantwiligen Posten äs bi en Buer in 'n Rinnerkamp tüsken so richtige husziätten Buernkaltwer un Ossens, we de Mul laosrit't von Berwünnerunk bis an de Nohren, wann se ne niee Diäldüör seiht. Hier kaimen bloß socke hen, we all en lücf von de Welt seihen hären un wüssen, dat de Welt fine Strumphuof' is. Et gong nu baoll op Maidag an, un he was niesgierig, wu't wull wäern föll.

Daomaols, äs de Jud em op ne fette Nutt toafferdeerde un em op de Kaltwerkaor met in de Weid namm, dao har he sid rak der tiegen anseihen. Et was em wahn an'n Bast gaohen, dat he, we von en ganz christkatholsken Buernhoff

stammde, bi en Jud in Denst soll. He kamm sich ganz verraott un verkaofft vör, äs he dao op sin ene Been, kahlshuoren äs en Tüchtlink, 'n aobens tüsken Dag un Dau in den Kamp moderständig alleen trüggleew. De blanken Träonen laipen em üöwer sin ruhe Fell. Alle Bög hären se em afhauen, un dat Blot dat rannt em langs de Rüten.

De Märtentwind köhlde em sine Wunnen un spiellde met sachte Finger op de Telegraphendräöhde an den Landweg en trurig, sinnig Leedken von knickte Jugend un verluoren Glück.

Op wecke Flittken kamm en Ahlken düör de stille Nacht, mulsterde em met sine klofen Augen un flisterde em leuwe Wäörde to, dat he den annern Muonen, äs de Sunn em met iähre smöden Finger de Träonen afdrügt har, viell frischer in de Welt leef.

Un äs Büst un Strük sich junge Luodden anstüöcken, äs in de Wallhiege de Nachtigall sung von Leit un Liäben, von Huoppen un Glück, dao rappelde he auf de Butten bineen. Dat Liäben kruopp in em to Höcht, dat Hiärt gong em laos, he dreew en grön Blättken un drainde von graute Twöge, von dicke Fiäckeln, von Eckenbüst, wo op jeden Twog en Buegel en Leed sung von em, von em äs den Stammvater von en nie Volk.

O Lenzestraum, o Jugendglück!  
Un dann kamm Maidag!

Golden lagg de Sunn an den blaoven Hiemmel un streihde iähre Straohlen üöwer de junge Welt. Den Schuerpaohl sin Hiärtblättken danzte vull Blaseer in de klaore Lucht un stonn verschroden still, äs dat aolle Heß, wat von dat lange Staohen in Wind un Wiär de Gicht in de Butten har, harre opschreide von Pien. De Kohdriwer har't butt laosrietten un dreew met de Swiepp en junf Büllken in de Weid.

Bedächtig tüerde de Schuerpaohl nao den nieen Gast. Gaff dat guede Gesellschopp? Et scheen en söllfärrigen Kunnen to sien. Äs de Driwer den Offen eenen met de Bitst drüöwer timmerde, dao stonn he en Augenflag still un keef verninig rund um sich to. De Driwer was all üöwert Heß, un dao was nix in'n Kamp to seihen äs den ensamen Schuerpaohl.

Den Kopp vüördahl, den Stiärt stifweg, rannt de Off giegen den armen Kärl an, dat em de Bleß knappde. Dat de Genspänner nich op de Siet' flugg nao den Puff, dat moß den Offen stuzig. Berwünnert keef he em von unnen bis buowen an. He was ut't Holtprüßte un wuß nich, dat sich an so'n geiwen Mönsterlänner all mähr äs enen Offenkopp de Hörn aflaufen hät. Un hernaocher hären se der ümmer Respäkt vör, vör de mönsterlännsten Stifnacken, möggen de Offens ut Aulsten orre Westen, Norden orre Süden int Mönsterland tuemmen.

Äs de Paohl den Dffen so minnachtig un taoltblödig anfeet, wann em't Hiärt auf biewerde von Suorg um sin Hiärtblättken un von verhaollen Bernin, dao probeerde de Dff et op annere Wis. He fong ant praohlen von'n graut Gued, wo he op gebuoren wäär, von sin Bader, Befvader, Ahnevader, Ur-Ur-Ahnevader, we' in en Stammbok stönnen un von sin Bader, we en prüft Ehrendiplom kriegen här.

De Paohl vertroct sin Fäöllken int Gesicht un deih, äs wann he nix häörde. Büör Buchers Düör is nix vüör, met 'n Präöhler mott man Metliden hääben! Wat fraogg he nao den Dffen sine Jamillig? Wat holp den sinen Stammbaum? wat dat graute Gued? wat sin Bader sine Uttellungen? — Nu was he in Judenhänn un en Dffen vüör äs ächten.

So'n Postür von'n Kerl scheen den Dffen nao nich vörkuemmen to sien: stark äs en Baum, stolt äs en Kuenink! Söll dat en ganz haug Kretür sien? Un ährdeinig gong he derüm to un beleekte em von alle Sieten. Dat he bi de Geliägenheit auf dat gröne Blättken metsuoc un düör sine Leiwdeinerie den Paohl um sine ganze Freid un Guoppnunt broch, dat wuor de Dff gar rich gewahr.

Un äs sid de Paohl auf nu nao nix miärken lait, dao dreihde em de Dff den Stiärt to, fratt sid den Buf vull, lagg sid ächter de Wallhiege un lait't sid düör sinen Dffentopp gaohen, wat doch en stiesliätig Volk int Mönsterland wuehnde.

## De Hiß.

De Buern wullen anner Wiär hääben. As se dat ümmer willt, wann se dat ene ne Tietlant hat hääbt. Un usse Härquod was iähr äs wier to Willen. Se schickte de Hiß.

Un de Hiß was der un bleew der. Stief un stuer. Et was iähr int Höft stiegen, dat de Lü so nao iähr ropen hären. Gar kin Zweifel, de Hiß was unwis muorn. Größentwahn! Statemunwis!

All'n muorns in alle Härquodsfröh, wann aolle Befvader Kholink ut de Niendüör teet, dann glurde se all met iähr ene gleinigraude Aug in'n Nordausen düör de Wallhieg un lachte, lachte äs unwis. Un wann de Engel de Sunn an den Hiemmel in de Höcht rullden, de Hiß steeg drächter hiär, lachte un danzte. Danzte, dat de Lucht biwerde üöwer den Sandweg un üöwer den Kamp un üöwer de Hüß' in de Stadt.

Wann de Lü aut de Blennigen tomöken, dat mok iähr kin Verschiäl. Se kruop düör alle Gletwen un Fogen in de Hüß', un unverschämt un unbeschufft steeg se met de Lü int Bedd'. Bi Här un Frau, bi Knecht un Magd mok se sich breed. Un wann de in'n Slaop aut met de Föt dernao stäötten — den annern Muorn'n lagg höchstens dat Büöwerbedd op

de Erd, un de Frau har Lanpin. De Hix otower satt all wier buten und lachte üdwer Heller un Tün.

Un de Mannslü göngen hen un drünken Beer. Biell Beer. Un de Hix lachte. — Dat Aoltbeer wuor all Dag jünger. De Wärt all Dag grüdwer. Un de Wiver all Dag gräfiger, un schimpten op dat verfluchte Supen un op de verfluchte Hix.

In den utdrügten Graben stonn ne Henn met en Tropp Rügen. Klemmfötig, met'n opstaohen But un'n Hankstiärt, den Kamm op een Aohr, den Kopp op ene Siet un aigde nao'n Pilwuorm. Düere Tiet! — De Hix drügde iähr't Fleeskschapp to. Un dann en Tropp Blagen! Bertwivelt krahte se sid met'n Foot ächter dat Aohr. — De Hix lachte. Un de Rügen fängen sid Miten, kregen von de Hix en Bipp un laiten de Flittken hangen.

In den annerthalffötigen Fisdik von Zement met ne Splenterbüß midden drin sätten sid de Fisd op'n Stiärt, un äs se dat leed wädren, läggen se sid op de Siet. Un de Här von den Dik schimpfte op de Hix. Se verdüörw em de ganze Naturfreid. He was jä en Naturfrönd. Jüst äs siälge Wäder. Dat was auk so 'n Naturfrönd. He har nämlied ne Stodflint un gong viell spazeern.

Un de Hix lachte. Un de kleinen Blagen kregen Linpin un wittkaisige Gesicht; un de Plünnigen un Klapperrausen raude Köpp, un de Roggen giäle Föt, un de Raih dat Bissen, un de Lü ümmer mähr dat Schimpen op de verdammte Hix.



„Wann doch wenigstens af un to en Wind kamm!“ stüehnden se.

Un de Wind kamm. Von Auster hiär. En saoren, magern Gast. Sprung ganz sachte an. Un äs dat enkele lange Roggenspier, wat pilop op de Anweid tüsten Gräspiers, Smiellen un Klaower stonn, op den Wind sin Kommando nickköppte, nickköpften auf de Kleinen. Bloß de Dissel jatt platt an'n Grunn, fährde't Ruhe buten un lachte üöwer de Fänten, we sid nao'n Wind breiht. Un de Siz lachte met.

De Wind sprung duller, kreeg Duorst un suopp't Water, wat de Siz nao nich sluoden har.

Dao göngen de Buern nao'n Pastor. Meyer un Schult wullen Pflanzen setten. De Pastor soll biäden, dat de Siz ophöll. Stiepel otwer wull nao heien, un et soll nao heet bliwen. De Häröhm was sölwst von de Buern und kannt sine Kostgänger. Guod der Här was pull allmächtig, otwer et alle Lü toglik rächt maken — dat konn he nich. „Wann de Wind nich in ne annere Eck geht, kann't Biäden nich helpen“, segg he. „Un et is auf nao viell Sei laos.“

Meyer un Schult laiten sid affpönen. Män vör de Dür saggen se: „De Siz fall der Dürvel halen.“

De Dürvel was jä nu wull wahn druck. Wann de Nchtigall sungen hät, un Rausen un Hüöllerten bleiht, dann hät't de Dürvel 'n aobens nao mangßen drucker äs bi Dage. Män wann em Lü to ne Arbeit bestellt, Lü, we em auf äs en Gefallen doht, dann

is he doch bi de Hand. Un faots den annern Dag gong he ant Wiärf.

„Besmoder“, segg he, un guott sid naot Kaffee-  
drinken nao ilig en Haltwen Steenuolig in'n Hals,  
„Besmoder, kanns du nao Hiß brufen?“

De Nollst satt op iähren glainigen Stohl un  
spicte grad so'n Kerl, we jüst ankuemmen was, den  
Küggestrank met Swiäwelftangen — de Kerl har  
nämlid bi Liäwtieten ümmer en krummen Buckel  
matt.

„Hiß, seggste? — Jau, Jung, düssen hier, de  
mott't üörndlid habben. För de Suort kann de  
Höll nich heet nog sien.“

„Wo wuß de Hiß hiärhalen? Hä?“

„Bon buoben. Dao is de Hiß unweis tuorn.  
De Lü ropt mi to Hölp.“

„Jefels, schad iähr nix. Mat't gued. Seih to,  
aof nich eenen metbrenge kanns!“

Blaz Antwort slog de Dütvel vör sin Besmoder  
de Lung ut. Berninig smeet em de met en gleinigen  
Dieppel vull Bli nao, wo jüst son'n krummen Dütvel  
ne aolle Klappei de Liän met plombeerde. Se drapp  
em jüst nao op'n Stiärt, dat he vull Bernin wegbaß.

Un he snuoro un puste Swiäweldunst ut Niäs un  
Mul, dat sid an'n Hiemmel dicke, giäle Wolken  
optörnden.

De Hiß miärkte, wat laos was, un lagg sid platt  
op de Erd un holl sid fast, un drückte Mensken un  
Diers, dat de Kraihen op'n Lun jappten, un dat  
de Mensken de Angstsweet utflog.

Un de Düwel spannde so'n paar Lömiggängers  
un Friättfäc vör en Wagen un ne Stüörtkaor. Den  
Wagen packte he vull Donnerkiels und de Stüörtkaor  
vull Isklumpens. Keet den Südwind ut'n Stall,  
sprung drop un timmerde den Wind enen met'n  
Stiärt üm de Nohren, dat't knallbe. Un äs he met  
sin Fohrwiärt üöwer de rubbeligen Wolken jog,  
rummelbe et, dat de Lü verschroden opfeeten.  
„Et giff en Gewitter.“

De Büegel wüören still. De Hiß poß faster in de  
Erd un holl sid, wat se konn. De Austwind stonn  
still un tüerde nao den Südwind. He kannt'n. Dat  
was en Hißkopp. Verlieben Fröjaohr har de em  
dat Is kaput matt.

De Düwel sprung af un gaff den Südwind enen  
met sinen Piärbollen ant Achterverdel. Met Susen  
un Brummen sprung de Südwind op den Austwind  
laos un staott em in de Rippen. Un dann gong de  
Knufferie laos. Op enmaol kränfelt sid de beiden  
in de Rün, trampelt den Stoff in de Lucht, smit't  
en paar Haihaip üm, briächt ne Pöppel af, un äs  
iähr de Düwel enen met de gleinige Swiepp üm  
de Rauten giff, dao jagt de beiden Kratellers in de  
Höcht harin un dat ümmer in de Rün äs en Dopp,  
un de halwe Heiwisk un Slapphöde un Schürten  
drächter hiär.

De Düwel jatt ächter ne swatte Wolf un lachte,  
dat de Erd biewerde. En Voß har he de Hiß all  
int Fell rietten. Nu soll se omwer nao wat anners  
gewahr wäern. He speeg ne ganze Mul vull Füer

op en grauten Haup Pulver, well he von den Wagen lad't har.

Siff! Baaz! Bummm! — Strrr! De Wolt was buorfen, un äs met Mollen guott't von'n Hiemmel harunner.

De Hiß kreeg't met de Naut. Se tuor so slapp, dat se sich knapp mähr op de Erd haollen konn.

Stiepels Buer, we met Gewaolt sin Hei nao inhäbben wull, stonn buoben op't Foer, äs em de ersten dicken Druoppens op sinen Basthot buedten.

Bull Bernin drühde he met sine Fuort nao'n Hiemmel, raut von Gift äs en kuodten Kriewt.

„So 'ne — —“

Wider kamm he nich.

„Jä will di dine freche Mul todritwen!“ De Düwel snappte en gleinigen Donnerkiel, kneep beide Augen to un tüerde bloß met dat ene op de Bleß.

Sßt! Krrr!

Bumms, dao lag de Buer unnen an'n Grunn. De Düwel har em plattweg op de Mul druoppen.

Daut was he nich, un met dat kaolle Kiängenwater guott em de Düwel gründlick dat Fell natt. Dower he reggde sich nich.

„Wat? Du Stifliär muß nich opstaohen? Jä will di wull op de Binn helpen, wocht män!“

De Düwel sprung an sine Stüörtkaor. De Wippstoc wull nich laos. He trock met Hänn un Föt, un äs dat nao nich holp, knüppte he auf den Stiärt üm den Stoc un trock, trock, dat he Füer speeg, dat

de ganze Hiemmel oplöchte. Män de Wippstod reggde sich nich.

„Nu soll doch“ — — En Ruck — knacks! Dä, de Stiärt was düörrieten.

Enen End hümmelde an de Stüörtkaor, un ut den Stümpel laip gleinig Füer nao unnen.

En Augenslag was alls still — so lang, äs de Düwel sinen Stumpstiärt betafde. Dann gong't omwer laos.

De Düwel knoosterde met de Tiän un trampelde met de Föt, dat Hiemmel un Erd biewerden. Speeg Füer un Flammen, smeet Göpsen vull Donnertiels nao alle Ranten, nao unnen un buowen, un poß in sine Knoserie de ganze Stüörtkaor met Is un smeet dat ganze Is met Rappeln un Susen op de Welt, op de Hiß, op Buer Stiepel harunner, dat de Buer opsprung nn ächter Knecht un Miägd hiärlaip.

„Alle guten Geister loben Gott!“ schreide dat Kuedentwicht, as de Buer met'n blöderig Gesicht anbiärsten kamm.

„Jä auk!“

„Nu kiff äs, wat sich so'n Buer ümdöht, wann man'n richtig anpäck!“ De Düwel lachte.

De Hiß omwer konn dat Is nich verdriägen, se kreeg von de kaollen Oppliäg den Verstand wier, un lait de Erd laos.

De Düwel poß se bi iähre rauden Haor un stoppde se in en Wolkenfack, fleitede den Nordwind, un de schuow der met af nao de Höll hen.

As he met sine Fracht in de Höll antamm,  
gaff't ne graute Fier.

Bis dat de Hitz in de Uobens verdelst was, —  
niäben den Augendeiner kregen auf en paar Klopffen  
ne Pokjohn dervon met — gaff de Düwel sin  
Besmoder de ganze Gesellschaft Verlöff to ne  
kleine Kiärmiß.

Op de Welt was Sonnenriängen.

Män de Lü stönnen un schimpten üöwer dat  
Wiär. Miltz Terro omwer, we met sin Wiärts  
op 'n Umslagg stonn, iärgerde sich, dat he von den  
Hagel niz metkriegen har. He konn Geld brufen,  
äher äs dat Korn rip was.

Düör en golden Fenster in ne vigelette Wolf  
keef usse Hürguod un spredde beide Hänn üöwer  
de Erd ut un siängde se.

Op enmaol moß he lachen üöwer dat Volk  
dao unnen.

Nu was he de Buern to Willen west un har  
anner Wiär schickt, de Hagel har nich viell kaput  
makt, un doch düt Hanseneern!

Achtern deip in'n Grunn omwer rullde de Düwel  
sin Lachen, un we gued tolusterde, de häörde, wu  
he nau'n Leiwhäern harop reip: „Du büß wull  
allmächtig, män't alle Buern toglik recht maken  
met't Wiär, dat kanns doch nich!“



## Uolle Kärles un junge Witwen.

Ein junk Wicht nimp en aollen Kärle um Guods willen.

Besonners owwer nich, wann he met 'n verschampeert Gesicht un 'n schewen Foot düör de Welt hümpelt, äs Hennerich Kärkings. We in sine Jungensjahren düör de Balkenluft op de Sniebank fallen was, dat se'n för daut opbüörden. Un we en Egenpässer un Egenprattk wuoren was; schalu tiegen jedereen. Weil se em tiärgden wiägen sin Gesicht un sin Gantwiärt.

Dat de fiventwintigjährike Marie Sweens den binaoh Sächtigjährigen namm, was auf nich um Guods willen. Bi Sweens was ne ganze Swicht Blagen, un de Drant dünn. Un Bader un Moder können gued küern. Un Kärkings Kuotten was gued un — Hennerich aolt, äs de Moder äs Trost fagg, wat Marie owwer an Hennerich jüst nich gefoll.

Möggen de Lü auf schüttköppen, äs dat unegaole Paar dat erste Maol von'n Briägstohl sprung. Möggen se auf seggen, auf to Hennerich sölwit, he deih unrächt, dat he so'ne junge Dähn nämm un se um iähre besten Jahren bedrüög: Hennerich was dauw un blind. Un lait nig met sich küern. Wann en aolt Fuß brennt! —

Un de beiden hierot'den sich, un et scheen ganz gued to gaohen dao ächtern in de Heid op den afgeliägen Kuotten an de Fem̄s. — Hennerich gong füör äs nao op'n Swinehandel, un de junge Frau hott oft ne Wiäk lant alleen in un deih Husbest. Se arbeide äs en Knecht, un wann Hennerich wier nao Hus kamm, dann blenkte un blipte alls. Un he was raß stolt op sine junge Frau un kamm selten met lierige Hänn nao Hus. We nao 'n paar Jaohr de kistenfine, vullbüörstige junge Frau saog, de wünnerde sich, wat ut de bleeke Sweensdähn wuoren was.

Wo ne guede Frau in Hus is, wäff't Speck an'n Balken. Nao drei Jaohr konn Kiärßing en grauten Placken Heid derbi kaupen. Den konn sine Marie nich alleen ümwöhlen. He konn un wull sinen Handel nich drangiewen, de broch reh Geld in Hus. Dao namm he sich Bruns Hiärm, en Naoberjungen von sine Frau iähr Köllernhus, äs Knecht. En strammen, stuern Kärl, we de Blaggen- un Kuodhad regeern konn un wat ächter sich broch för haugen Lauhn un guede Kost. Was 't Land erst unnern Blag, konn't jä so 'n hennigen Jungen dohen.

Fakener äs süß schuott Kiärßing nu den Gedanten düörn Kopp, wann em usse Härguod doch en Kind gäff, dat he wüß, wo he sich för quiälde un fuorgde! — Bi Marie droff he dao knapp von küern. Se tierde sich bitieten raßweg krank, so gäh'n här se wat Kleins hat. Un konn dann grinen, dat 't em düört Hiärt sneed. Ganz deip in de Buorst



pruedde Kiärßing dann oft den Gedanken, äs de Lü seggt hären: Häff id wull rächt daohe, dat id so 'n junkt Siäwen an mi koppelt häff?

Dower 'n annern Dag gong Marie wier so int Wiärk, dat 't iähr kin Menst ansaog, wat in de stille Kammer in iähr wöhl't un brannt har, un wat se nu met Arbeien unnerduken un unnerhaollen wull. — Un Hennerich sine düstern Gedanken flüögen wier weg, wann de Sunn op sin friske Witw scheen.

Berwünnert keet Siärm, de Anecht, oft op, wann Marie met iähre runden, starken Arms de Plaggenhad üöwer iähren Flaßtopp in de Höcht swung, dat sid dat ganze Fraumensst üörndlicd högde. Wann he saog, wu sid alls strammde un spannde bis tot Territen. „Marie, du mäds't to dull!“ sagg he dann wull, wann se stonn, un de Buorst iähr op un dahl gong bit Utznuwen von dat Ruhbraten. Datsöltwe sagg auf iähr Mann, äs he äs untiets wierkamm un sine Frau nao Hus ropen wull. „Du mäds di trant!“ — „Quaterie!“ sagg se un lait de Had sinen un keet de Mannslü an, we dao beid' kin Mug von dat liäbensstarke Fraumensst in iähre Bullkraft slaoen können. — De Mannslü so unegaol an Jaohren un an Utfeihen! De ene klein un scheero, verschrumpelt un gries von de Jaohren. De annere vull Saft un Kraft, ris't in de Höcht schuotten äs ne junge Telge.

Un äs Marie dann nao Hus gong düör den golden Sunnenschien, tüsten dat hauge Raorn hiär, wat andächtig den Kopp dahlbogg, un swaor von Siängen

de Seiß entiegenripte, un äs se dao dahlkeet op den aollen Mann, we an sinen Stocß niäben iähr hiärhümpelde, dao stonn Hiärm wier vör iähre Augen. Un et kruop iähr wat opt Hiärt, dat 't iähr heet un glainig to Kopp steeg. „Laup doch nich so!“ sagg iähr Mann, „ich tuem jä knapp met!“ — Se stußde. Raolt laip 't iähr üöwer den Pudel. Was se em in Gedanken nich all weglaupen?

Un dann kamm ne Tiet, wo Hennerich Hiärßings mangßen ut sine Frau nich mähr klof wäern konn. Wann he en paar Dag' weg west was op'n Handel, dann konn Marie em in Empfang niemen, äs wann he ut de Welt west wäär; se wuß gar nich, wat se em dohen, wu se em huetken un tuetken soll. Un dann wier, wann he äs en paar Dag in Hus bleew un sid utrestede von sin Laupen tüsten de Buern un naw de Miärkt, dann konn se von Dag to Dag söllfärriger un verwendter wäern, aohrdreiß äs ne kleine Blag; mülen, grinen un schennen.

Et scheen, äs wann se de Lü iärgern möß un anners nich duern könn. Aut Hiärm kreeg bi jede Geliägenheit von Marie sin Bekümmiß, dat he düt nich rächt, dat slächt, dat verkährt möt.

„Ich glaitw, mine Frau is krank“, sagg Hiärßing to Hiärm, äs se alle beid' en Rappelment kriegen hären wiägen nix un wier nix. „Man mott iähr wat naoseihen.“

De Frau iähre rauden Backen wüören bleeker. Un nu glaoff't auf Hiärm, dat se nich gued to paß wäär, un gong iähr trotz all't Schimpen naw mähr

to Hand äs süß. Se deih em leed. So junk, nich gued trächt, so'n aollen Mann un so alleen ohne Kinner, dao konn een wull gräfig wäern.

Nao Allerhillgen was 't. Kiärping lagg in Wänen int Krankenhaus. He was nao Wänste Simmejü\*) west, un opt Markt har em en Piärd slagen, dat he ne Tietlant liggen moß. Geföhrlit wör't nich, vertellbe Marie, we derhen west was. Owver et könn Sünte Klaos wäern, äher äs he wier nao Hus kamm.

Int Krankenhaus owver lagg en Mann, den quälben sine Gedanken mähr äs de Slagg von dat Piärd. Äs sin junk Witw dao drall un vull, dat 't iähr üöwern Kniepp kamm, vör sin Bedde stonn un sagg: „Maß di män fine Suorg, bliw män hier, bes du ganz wier trächt büß, id un Hiärm, wi könnt wull alseen praot wäern“ — dao was 't op em kruoppen un liggen bliwen, äs wann em de Nachtmiär reed. De beiden wull praot wäern aohne em! — He was drüöwer! — So lait he sich nao nich bi 't aolle Ifen smiten! Un konn nich derhen! — Här he de junge Dähn doch biätter nich hieraot't? Har he unrächt daohen, un kamm nu de Straof? — De Swestern hären lang nich so 'n ungedülligen Kranken hat. —

Um düsse Tiet kamm en Dag, dat Hiärm nich mähr glawff, dat Kiärping sine Frau krank was. —

Kiärpings feihlbe Swinetorn. Se wullen diärsken, un Hiärm smeet Korn af. — Aof he schreit har, dat muß he nich; dat he op enmaol buowen ut't

\*) Simon und Judas Markt in Berne.

höchste Gefack düör de Luf schuotten was, dat wuß he nao, dann was 't ut.

As he wier bikamm, do har he op de Diäl liägen, un Marie har niäben em kneit. Un äs he de Augen nao iähr opflog, do har se em rund ümpackt un har finen Kopp an iähre Buorst rietten. „Min Hiärm, min Hiärm!“ har se ropen, un iähre Träönen wäören üdwer sin Gesicht laupen. Un he har 't an sich trocken un fasthaollen dat junge Wiv met de nu so glainigen Baden; fasthaollen un an sich drückt met all sine junge Kraft. Un se hären nich dacht an den aollen Mann int Krankenhaus. Wu lang? He wuß 't nich mähr.

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib“, was 't em dann op enmaol düörn Kopp schuotten. He was opsprungen; dat Fallen har em niz daohen. — „Marie, din Mann!“ — Un se hären midden op de Diäl staohen, un können sich beid' nich trächt finnen bi sich sölvst. — —

Dag' kaimen un göngen, se krööppen äs de Sniegels. De beiden Mensken in Kiärpings Hus weten sich ut. Waogden nich, dat se sich in de Augen teeken, wann se tohaup an'n Dist sätten. Un doch teet een den annern naoh met heete Augen un 'n Füer int Hiärt, wat he dahl holl met alle Macht, dat 't em nich unnerkrigen söll. Un wann se de Fliegels op de Duorst busden, dann slögen se met alle Kraft, äs wann se Gedanken dautsloen wullen, we sich nich verdriven laiten, bi Dag' nich un nich bi Nacht.

Un dann kamm en Abend; de Kiängen plästerde äs siet Dage, dat 't Water von de Ruten strullde. De Wind hühdde un brüllde in'n Schuottsteen un fratt 't Holt ut'n Uoben, dat 't bullerde un knappte. Marie druog den Disk af. Se was bleet, un Hiärm saog, wu se sich met de Hand üöwer de Augen wischte.

„Marie!“ — — —

Achtert Fenster stonn en aollen Mann un saog, wu sin junge Witw den jungen Kärl de Arms üm den Hals slog. — Här em dat Piärd doch dautslagen, dat he düüt nich beliäwen brukte! Här 't em nu doch nao to laat ut 't Krankenhaus weg nao Hus hen driewen? —

Sine Hand pock nao de Bücksentast, nao de dubbelte Pistoll, we he all siet Jaohren met sich harüm druog, aohne dat he se brukt har. Was nu de Tiet kuemmen? — För jeden en Schüett un för sich de deipe Fems, we met iähre Floot wiet üöwer de Öwers gong! Wat was em 't Liäben nao wäht? — Dann was 't ut! —

Ut? — He trock de Hand wier trügg. Wann 't säfte Gebuod gellde, gellde dann nich auf dat füste?

Dower hier staohn in Sturm un Wiär un seihen, wu de Jung sin Witw üöwer de heeten Baden stratte? —

Üöwer füstig Jaohr har he lährt, de Tiän open-eenbiten un den Bernin in sich dahsluken, wann se em vazeerden un tiärgden wiägen sin Gesicht un sin Gankwiärk. Un de lesten Jaohren, dat he fine Rinner här. Un de finsten Wäör wäören 't nich, we

he to hören freeg von Handelsklü un Buern. He har den Bernin in sich dahlsuoden. Wat soll he auf anners dohen? He, de Krüeppele? Drower ver-  
gätten was 't kineen, un jedereen freeg sin Be-  
kümmt derfür wier. Fröher aof later. Auf düsse  
beiden? — Auf nu? —

He beet dat Gaogel openeen, dat den enigsten  
Tan, we he nao har, sich deip in de Innerlipp  
buohrde. He rappelde an de Husdüör. —

As wann he nich saög, dat sin Wiv un de Knecht  
sich verstätten, as wann en Spoot vör iähr stönn,  
sagg he „gun Abend“ un gong in'n Stuoben. As  
wann he nich miärkte, wu sine Marie de Stemm  
biewerde, as se fraogg, wu he bi so'n Untwiär  
kuemmen könn, gaff he Antwaord. Dat em 't  
Water ut 't Lüg laip, un dat he nao nich ganz wier  
op 't Schick wäör, was en vernünftigen Grund, dat  
he aohne Natt aof Drüg nao'n Bedd' gong. Int  
Bedd' in de Kammer niäben iähre Slaopkammer.  
Alleen. He wull sweeten.

Hiärm gong no'n Büehn, Marie wiärkte no en  
lück in'n Stuoben: dann was 't düster in Hus.  
Düster un still. Buten rüsde ne wilde Hiärtnacht.

\* \* \*

Wann Schuld orre Haß sich met int Bedd' leggt,  
dann is för'n Slaop sin Plaß mähr drin.

Drei Mensken welterten sich op iähre Straußsäc  
von ene Siet op de annere un können 't doch nich von  
sich afweltern, wat so swaor op iähr lagg.

Wat nu? — —

Tack, tack! gong de Permtickel in den Uhrkasten.  
Tack, tack. — Stunn op Stunn. — Hen un här. —  
Tack, tack. — Ummer ant Gaochen un kamm der  
doch nich herut ut den düstern Kasten.

Un wann sid de Gedanken in de twe Sünners  
auf jögen von Hiärt to Kopp, von Kopp to Hiärt,  
se kaimen nich wider. Tüsken Leiw un Trü, tüsken  
Mensten Wunsch un Guods Gebott göngen se hen  
un här; hen un här, un können nich wäg üöwer  
dat ene un dröffen nich wäg üöwer dat annere. —

In Kiärking sine Kammer wuor 't still. Marie  
lusterde. Aof he slaip? — Aof he dann doch nig  
seihen har düör 't Fenster? — Aof dat gued gong:  
üöwer vättein Dag' in'n Bedd' liägen un dann düör  
dat Unwiär üöwer ne Stunn wiet laupen, natt  
bis op de Butten? — Wann he — — Marie faollde  
de Hän: „Härguod laot —“ Ne! — Se droff  
nich biäden um den Daut von iähr Mann. Se  
greep sid in de Haor un verflökte iähren Bader,  
verflökte iähr Moder, we iähr to de Hieraot beküert,  
verflökte iähr Mann un verflökte sid sölwst. Wat  
soll 't nu wäern? —

Kiärking lagg still!

He was met sid int Keine kummen. Sin Wiv  
häärde em to. Möggen de Lü auf seggen, dat 't  
unrächt von em west wäär, so 'n junk Wicht to  
hieraoten! Un wann auf dusendmal unrächt, un  
wann he sid datsölwe de leste Tiet auf all mähr  
äs enmaol sölwst seggt har! De Dähn har jau  
seggt, un bör Guod un de Welt häärde se em to,

em to nao Rächt un Gerächtigkeit. Har he iähr auf nich sien konnt, wat en Mann sin Wiw sien fall, har se 't dann nich gued bi em hat? — Nich äs üm en Raßmännken har he sich all sin Diäwen bedraigen laoten, un nu üm sin Wiw? — De soll he sich von den ersten besten niemmen laoten? — He soll sich bedraigen laoten von en Fraumensk? — Nee — nee — so nich!

Kiärking lagg still, de Gänn unnern Kopp. Muonen fröh dann riächte he af met de beiden. Un wann he sölwst den Kopp derbi dohen söll.

\* \* \*

„He hät nix miärkt, süß könn he nich so sien.“ Marie un Hiärm säggen 't nich, män se lüüßen 't sich giegenstiefig ut de Augen.

Kiärking saog swaoderns bleek ut bit Kaffeedrinten, män he fraogg nao alls, äs man so döht, wann man ne Tietlant von Hus wäg west is. Un äs se opstönnen, un Hiärm nao buten wull, dao segg he, Hiärm söll em iäben met 'n Kahn üöwer de Jems föhern, dann brukte he nich so wiet ümlaupen. Dat Laupen wüör em nao so druck. He möß op jeden Fall van Dag' nao iäben nao Schult Busstkamp hen. De här em all vör sin Krankfien en Tropp Fiärten toseggt.

„Du kanns auf faots met derhen gaohn“, reip he Hiärm nao, „wann id bi Busstkamps nich praot wärd, dann springs du iäben nao Wisküms har-rüöwer, du häß jüngere Been äs id.“



„Kanns't Fätten jä in'n Bedd' warm setten, wann wi to Middag der nao nich wier sind. Laot di alleen den Apptit nich verdiärwen. Adjüs Marie!“ —

Dao göngen se hen. Marie konn iähr nich nao-  
fiken. Dat Hiärt baimde sich op, äs se de unegaolen  
Mannslü niäbenanner gaohn saog, Hiärm met de  
Kuders op'n Nacken, en Kief' giegen Kiärßing.

\* \* \*

Äs de Floot kummen was de verlieden Dag',  
dao har Hiärm den Kahn rächtlietig op't Ewer  
trocken un anpöhlst. Et was swaoverns män en  
aolt, müör Dier, owwer et was to kummod, dat  
de Kahn der was: man brukte nich ümmer ne halwe  
Stunn bis nao de Brügg laupen, wann man op  
de annere Siet wat to dohen har.

Se schüöwen den Kahn int Water un stegen in.

„Laot mi äs“, sagg Kiärßing, un namm Hiärm  
de Kuders ut de Hand, „et döht gued, wann man  
de aollen Butten äs wier bruken kann, wann man  
so 'ne lange Tiet an de Kiedde liägen hät.“

Op de Wisken was 't nao floot, un Kiärßing  
fakte düör dat giäle Water op de Fems to. Dao  
wuor 't lebenniger. Met Springen, met Jagen,  
met Güörgeln un Rüsken schuott dat Water  
daohiär un reet den Tipp von den Kahn met sich,  
dat he sich op de Siet lagg. Hiärm wünnerde sich,  
wat noa ne Kraft in den aollen Mann satt. Dat  
Gaogel beet de openeen, un de Hänne krampten  
sich üm de Kuders, äs wann he dat Holt kaput

quetten wull. Dat Water baimde sich vör den Rahn op un fullerde un bullerde aifig. Düör de Grewen trock de Rahn Water.

Wat was dat? Konn de aolle Mann nich mähr? Wat? — Was de Noll unwieß wuoren? — Den Kopp vüörboggt, de Hänne op de Knei, satt he op sine Bank un keek Hiärm wild int Gesicht. De Raders har he fallen laoten. De Zems dreew dermet wäg, un de Rahn schuott der ächter hiär.

Hiärm wull opspringen. Döwer he konn nich. Dat Blot stonn em still in de Nodern.

„Kannst du auk so gued swimmen äs en Mann sin Wiv affiählen? — Kannst du swimmen?“ sißkede em de Noll entiegen.

Hiärm was de Riähl tosnöert. Et gong um Liäben un Daut. In de Strudels kränfelde de Rahn, un 't Water drin steeg höchter. Wann he opsprung? — Dann was't ut. He konn nich swimmen. De Noll' swomm äs ne Ratt.

Üöwer de wide Heid fluog en Tropp Kraihen. Süß nig to seihen un to häören.

Dao — de Rahn stonn. Unner Waters holl em wat fast. Rund harüm dreew un jog de äöfige Floot. Lang holl de Rahn dat nich ut, dat Water drin steeg seihender Augen höchter.

„Int aolle Testament wüören de Ehebräckers stenigt! — Ich versuup en!“ schreide, brüllde nu Riärking üöwer dat wide Water. Pilop stonn he in'n Rahn. De Wind jog em de langen, grisen Haor in dat kridewitte Gesicht, un ut de graoen

Augen löchtede 't, äs wann ne Ratt met de Mus spielt.

„Wat sach nu din Leimken bestellen? — Du wädrs bin Düwel? — Du Bedraiger! — Du — Ich — Un — Min Witw, ich schid se di nao, de, de —“

„Din Witw? — Laot din Witw!“ — Hiärm schreide 't harut, äs wann em de Lungen biärsten föllen, dat't schallde üöwer Water un Heid'. „Laot Marie! — Ich häff nich rächt daohe, un Guod si mi gnädig. Dwoer laot din Witw! — We is 't in schuld, dat se unglücklich is äs't Water deip? We?“ Hiärm raip't harin in dat Brusen von dat wilde Water. „We? — Du, du, we se di kaofft häs för Geld von iähre Nollen; du, we se bedruogen häs um Moderglück un Kinnerleitw! Du —“

Kiärßing stonn äs verstenert. Datsölwe hären annere em seggt, datsölwe har he jä auf all dacht, dacht all oft, wann he en nachts wach wuor, un sin Witw in de Küssens green. Ummer har he den Gedanken wier dahldukt, nu raip en em auf de entiegen, we — —. Un he wull de sin Richter sien? Richtet nicht! — De Noll sachte ineen.

Üöwer twe Mensken welterde de Jems iähre äöfige Floot wider.

\* \* \*

En grisen Kopp dukht op. Swoor arbeit't Kiärßing giegen den Strom an. He swimmt för twe. Hiärm is swoor. Un aohne Verstand. Wo de Fällenhucht op 'n Bült Gräs ut't Water tid,

sinkt nao ne Wiel de Noll niäben den Jungen an'n Grund. Se reggt sich beid nich.

\* \* \*

Marie was ant Fättentuoden. Dao gong de Düör laos. Marie holl sich an den Düörstänner. Zähre Knei drüögen iähr nich mähr. Met swaoren Tratt streed Hiärm üöwer de Süell. Den dauden Kiärßing op'n Arm. Dat Water laip em ut 't Tüg un smakfede opt Bischuß. He teef nich nao Marie. Lifut gong he op de Slaoptammer to. Met den enen Arm holl he den Dauden. Met de annere Hand slog he dat Bedd' laos. He lagg den Dauden harin. Un deckte em to. Büörsichtig, äs ne Moder iähr Kind. Dann kneide he vör 't Bedd'. He faollde de Hän.

„Fünftens: Du sollst nicht töten. Sechstens: Du sollst nicht ehebrechen. Fünftens: Du sollst nicht töten. Sechstens: Du sollst nicht ehebrechen.“

Enmaol. Twemaol. Wier un ümmer wier raip't Hiärm för sich un för den Dauden. He teef sich nich äs üm, äs 't ächter em rus'de. Marie was beswaigt.



## Hiärwst.

Düör dat gröne Lant von de Rüste laip ne goldene Strip. All siet Micheel. Is't en Sonnenstraohl, we de Sunn von'n Wagen fallen un liggen bliwen is, äs se anfang, iliger den Knapp harunner to jagen? Orre is't datsölwe, wat dat erste witte Haor op'n schönen Fraulükopp? Bunt wärd't wull; owwer et is de verkährte Farm. Wat drächter sitt, dat geföllt fak nich. Wi sind üöwern Biärg. Met de Summerherrlichkeit is't ut. De Hiärwst kümp.

Baoll weih't de Wind üöwer de giälen Stoppeln. Wat hät de Summer bracht? Wann usse Härquod siängt, wann de Fust sich reggt hät, dann könn wi ohne Suorg in de Tiet fiken. Jau, wann! wann! Wu männigeen steiht owwer, wann't Hiärwst wärd, met leriege Hänn un kief trüg op sinen Summer, op sin Fröhjaohr. Steiht met leriege Hänn un süht nix äs Stoppeln, nix äs Löder, Loder an Loder. Kiep un Hagel kuent üöwer männige Saot, wann auf Sweet un Stwiell dran daohen sind!

Bloß Untüg dat bliww em; Disseln, de wass't von sölwst. Wass't un brengt auf Saot. Seiht

met de witten Köpp so fromm ut. Sitt't owwer doch vull Spizen un bliwt Unkrut vüör äs nao.

Un wat üöwerblitw kump em auf nich all to gued; reert fak viell tüssen de Stoppeln — is weg för em. Freche Lünunge, schädderige Spraolen, verdreitliche swatte Kraihen halt em't leste weg.

Laig, we't nich fröh'tietig inseihen hät. Fröh-jaohrsniewel un Summerdunst laot't fak nich wiet liden. Dower de Hiärwstwind mäc de Lucht klaor un de Augen wiet. Wi seih't de klaoren Biärg, we den Hiemmel saint, wi seih't wiet ächten de spizken Hiärktörn, we rislop nao'n Hiemmel wiset. Wat de Summer met Gloht un Dunst us nich seihen lait, de Hiärwst wiss't us — he mäc de Augen so wiet, so wiet — de Welt so graut un us so klein.

Scharp snitt de Plog düört Land. Fuor an Fuor ritt he in de möde Erd. Fuoren int Land, Fuoren int Gesicht, dat döht de Hiärwst. Plögen, Klutenbueden, Waoltern, Jeggen, Saien, dat is Hiärwstarbeit. Förn Buer, fört Land. — Wann us de Hiärwst sine Fuoren int Gesicht treckt, dann is't mehrsttiet to lat to de Utsaot. Kluten un Knubbeln, we de Hiärwst an'n Mann finnt, se laot't sid nich gued mähr inliden, Unkrut un Quieden, se sitt't to fast. Un Saot? Bi de Mensken geräött Hiärwstinsaot selten. Mehrsttiet weet Guod der Här alleen, aof se to gued kump. Dat Fröh-jaohr, de Summer, we't utwisen müett't, se sind in sine Hand. —

Bon Dag to Dag legg sich de kaolle Niewel de Erd' faster op de Buorst. Se trigg kin Lucht mehr un fällt ut de Bluedden. Seihender Augen. Et geiht iähr äs de Höhner. De wärd auf bleek in'n Ramm, wärd plusterig, slüert un krupt lurig harüm. Äs de Mensken, wann iähr de Hiärwst kump. De een fröher, de annere later. Bloß de Niemödsken, de slüert all int Fröhjaohr, häbbt äher ne kahle Platt äs Flum unner de Niäse. Wann de Summer kump, seihet se fat ut, äs en Baum, we de Bliß druoppen hät, stief, hölten un kahl. To niz mähr nuß, gaohet se in'n Hiärwst — wann se drin kuemt. Maakt mülske Gesichter un lamenteert, dat de Hiärwst so trist, so trurig wäör, dat he rüöck nao Stiärwen.

Un is gar nich so slimm. Is so frisk un farwenfroh, Erd= un Lauerüeck weihet us de friske Wind freed üm de Niäs; freed owwer gesund. Ut de grise Erd stäck de Winterfaat de grönen Tippen, an't Holt swellt de grönen Knoppen, un Rättkes för't Fröhjaohr hümmelt all wier an de Hiäselten. Stuer un stämmig kift de Buddelten ut de Siege. Kaufen, we nich knickt sind, dat wärd Buddelten! Häbbt swoerns kin Rüel mähr, wo se met anloekt, sind owwer geitw und rund, raut un gesund. Söllt auf gued smaken — wärd owwer selten giätten.

De Kuhlen slaopt unner ne gröne Dieck von Nantflott. Un wann de Koppwiedden sich auf den Hals scheef reekt, de Kuhlen laot't iähr nich mähr in't Speigel kifen. Wielt't, wat se doht, de

Ruhlen! Sind klöter äs männig Menst. Ne Frau, we iäh're Schönheit verlüß, draff man nich't Speigel vörhaollen.

In de Rövven blaiht nao Klapperrausen. Klapperrausen! De Klausentiet is ut. „Du, dat sind Giftblomen, hät Brinkhus seggt“, segg so'n kleinen Wittkopp to mi un tippt met sine pottswatten Finger, wo he met in de Wagentraonen röhert har, an den Klapperrausenbusk in mine Hand. Klapperrausen: Giftblomen! — „Häs nich so unrächt, Jüngsten. Klapperrausen häbbt all männig Liäwven vergiff't, all männigeen üm'n Dopp bracht, wann se auf nao so schön utseiht.“

Dat Jüngsten sin Moder mott lachen üöwer den Dott, we dann von Hoppen wilden Win mäck. Se wiß mi en Appelbaimken. Drägg't erste Maol van Jaohr; veer Appel. Föhre siro Trabanten staoh't daobi. „Dat wiß Ju seggen,“ meint de Moder, „met de Baim un met de Blagen, dat duert to lang, äher äs man wat dervon hät. Dat hät usse Harguod eigentlich nich rächt maht, möß met de Blagen sien äs met de Röttkes.“ — „Wu meint Se dat?“ „Jä, seiht doch, de könnt faost laupen.“ — „So; un wat seggt dann von de Fall?“ — Dao laip de junge Frau in Hus, lachle un wiährde met beide Hänn. Jä glain, se was met usse Leitohär wier tofriär.

Ut den Schuottsteen von dat Rütterhus steeg de Damp pilop in de Lucht un ut de annern Hüß in de Rünne auf. He locht de Lü. Se wärd wier



inhüsig, wann de Hiärtost kümp. Glücklic de, we in'n Hiärtost weet, wo he sine Uobenstiär finnt, wann't anfänt to rüsen. En Sprüedsten, wat id äs in de Schweiz an'n aollen Uoben funnen häff, et söll an jeden Uoben staohen. Et hebde:

„Warmer Ofen, warmes Herz,  
Hätt's nur jeder allerwärts!  
Ist Dir aber beid's beschieden,  
Danke Gott, und sei zufrieden.“

We't maht hät, har recht. — —

Langsam krüpp de Sunn in'n Bett.

Ich treck minen Batt wieder. De Busch in mine Hand wäß. Hier ne Hiärt-, dao ne Rüenblom, hier ut de Hiege ne verlett'te Suggelte, ne raude Brüemmeltenrank, giälle Fällen- un gröne Ekenblar. Wahn bunt is de Busch, un wat drin sitt, dao laup wi en Summers an vörbi; is us nich gued nog. He rüch auf freed. Dower se freit sich doch, we wie von buten en Busch metbrengt. Wielt't, dat Leitv un Glück met us göngen, dat wi alleen doch nich alleen wäören. Breng wat met nao Hus, wann Du utgeihst, un wann't män en grön Blättken is! Et vertellt so viell; un Freid maken is so licht.

Düör de Hieg flüg en Gaitlink. De Blar stuwot ächter em hiär. Ut'n Grunn stigg de Kiewel, de Lucht wärd gries. De Köll taßt met klamme Finger düört Lüg. — Wu lang nao? Dann is't ut tobuten. Gial wärd üppersten Trumpp un dat Enn von

alls. Giäl dat unschüllige witte Nakästen, dat demödige blaue Bijölken; giäl de gleinig rauden Raufen, de stolten witten Liljen; giäl de fatten dicken Plünnigen, de hüngrige saore Smiell; giäl de riste hauge Böppel, de stuere, ruhe Gefbaum — giäl de ganze Welt, giäl alls von buoben bis unnen.— Wiß — owter daorum nich trift wäern! Grön sprut't dat Raorn, grön swellt de Knoppen! Rao Giäl kümp Grön. Grön! Huoppnunk! Liäben is stärker äs Stiärben.



## Blinne Marie.

Achter de Kiärk lagg 't. Scheew un gries un gebrecklic was 't äs de, we drin wäören. Wann in de Nacht de Wind üöwer den stillen Kiärkhoff laupen kamm un tüsten de Sacktie un dat Hus met Zuchen un Quiken nao en paarmaol runddanzte, dann klappern an de Giewelsiet de Briär den Takt derto. Windscheew trock sich dat raudgröne Pannendaek düörneen, äs wann 't em kneep von innerliche Bien. Achter in 'n Hoff üöwer den Anklapp owwer lait 't sich deip harunner hangen, binaoh bis op 'n Grunn. Äs wann 't Flittken wäören von ne Kluck, we iähre verjaggten un verklamnten Rücken behöden will.

Un verjaggt un verklamnt wäören se all, we dat aolle Daek deckte. Verjaggt von dat hatte, wilde, wöste Liäben. Verklamnt in de kaolle Welt, wo jedereen erst un erst un ümmer wier erst an sich sölwst denkt un dann fak so wendig un so slächt an de annern. Verjaggt un verklamnt was besonners de, we dao in de beiden kleinen Kämmerkes unner den Anklapp wuehnde. Dao, wo de Büttswengel sich met de Jaohren den Hals ganz scheew recht har, dat he duör den krüemeligen Schuottsteen

lustern könn, wat de blinne Marie möt dao in iähre Kämmerkes int Armenhus.

Blinne Marie! — Bloß: blinne Marie! —  
Nich äs iähren Namen hät se behaossen. De beiden annern, we met iähr unner datfölswe klapperige Dach husden, geiht 't jüst so. „Settken Griesmuls“ de eene, weil se Stoppeln an 'n Baort hät. „Stueter-Jänn“ de annere, weil se de Wäörd anhällt. Jähre Feihlers hät iähr de Welt anhangen plaß Namen! — Jedermann nömmt se so. Jedermann gläöff, he här dat Rächt derto. He betahlt jä en paar Penning Stüer för 't Armenhus, för de „armen Möers“, äs se se nömt.

Möers. — Un doch is jä män eene drin, we Moder west is un bitieten meint, se wäär 't nao.

In 't Fröhjaohr, wann de Spraohlen praohlt un schreit op 't Fiärsst un op den dicken Biärnbaum, un in 'n Hiärwst, wann de Büttswengel in den ruhen Wind äs en Permtidel hen un hiär quift un scharp un schrill de Minuten tellt von de lange düstere, stürmske Nacht: dann hät se en Blueddenkind op 'n Arm, lacht un freit sich. Busset, dat 't bußt bis op de Stiege un singt derbi met grelle, harre Stimm: „Slaop, Kinneken, slaop,“ dat Sett un Jänn de ganze Nacht binaoh kin Aug todohen könn.

Un de Blagen, we dann 'n aobens sid ächter iähr Fenster luert un düör de kleinen Bliruten kieft un dann jucht un frijöhlt, se ahnt 't nich, wat dat arme Witw dao um Berstand un Augenlecht

bis op so 'n biettken Seihen bracht hät! — Un wann Marie de Baor snappt, we blank un scharp op 't Koffer ligg — se willt iähr jäümmer wat dohen — un ächter de Blagen hiärläöpp, dann schimpt de Nollen üöwer dat „verrückte Fraumensk.“

De Nollen. — Dwöwer von de ganz Nollen, dao schüttköppt wull mähr äs een met den witten Kopp. „Laot 't dat arme Mensk doch in Ruh! Uffe Härguod hät de hart in de School hat. Et steiht iähr nich vörn Kopp schriewen, wat se all filliäben beliäwt hät.“

Un doch har 't Liäben iähr Gesicht beschriewen met scharpen Griffel un deiße Strieck. Graute Brandnarwen op Stärn un Backen vertellten von de swäärste Stunn in iähr Liäben. Un dat was män bloß von buten. Wu moß 't erst binnen brannt un wöhlh hebben, wann de klaore Börstand derbi in de Brüeck gaohen was!

\* \* \*

Jau, wann Stüörtbrock, Marie iähr Vader, den armen Student daomaols — et magg ne füftig Jaohr hiär sien — nich vör de Dür smietten här, dann — Frau Professor wäör Marie nu waohrschienlick un nich een von de armen Möders ächter de Kiärf! — Dwöwer „Pracher!“ har de Noll den naoropen. He was nich wierkuemmen. En halto Jaohr dernao was Marie Schult Rietbrintsk. Jähr Vader har 't so wullt. He was Häer. Von 't veerte Gebuott har he küert. Un se har kin Moder mähr. Un was so 'n still Wicht.

Un den Hochtietsdag wuor ne Lief äert. Dat bedutt kin Glück. En Dauden un ne Brut slaot sid de Düör harut.

De Liegengängers hären 't nich häören konnt, iähr „Jau“. Un de Pastor auk wull nich. Se har nao enmaol fraoggt. — „Ja! —“

Nu hörde se den früemden Mann to, we dao niäben iähr kneide. Worüm moß se, grad se den niemmen? Et luerden jä genug op em, op den so priden Kerl. Von düsse un de hären se all küert, dat he se niemmen möß. —

De ruhsten Fölln giff de glattsten Piär,“ har Marie iähr Bader seggt, äs se dervon anfang. Un he har iähr utlacht. Marie schudderde. „Här=guod, help mi! Liäwde min Moder nao!“

Un äs dann nao 't Kopeleern in Hus' de junge Mann den Arm üm iähr lagg, iähr den Kopp opbüörde un iähr int Gesicht keef, dao: „Moder! Moder!“ schreide 't in iähr, „Moder!“ In sine Augen löchte wat, dat snöderde iähr den Hals to.

Un se trock met op Rietbrinks Hoff. Arbeide, suorgde. Wuor bleeker un langsamer. Un hörde, iähr Mann här met iähr Bader wett't, uopen int Wärtshus. Rietbrinks Ersten wäören nao ümmer Jungs west. Un nao mähr har he seggt. Schiämen moß se sid jä, dat se unner de Lü gong. Se vertweet em dat. Erst lachte he. Dann schimpte he, wuor graoff un stüerde sid knapp an sine Frau.

Ruh möß se hebben, sagg de Dokter. Dat söll se auk, sagg de Buer. Se wull ne Hölp anschaffen.

De kamm. Marie Wendfers was 't. Ne Kütter-  
dochter ut de naigste Naoberschoop. Ne stämmige,  
sture Dähn met swatte Haor un in de gleinigen  
Augen dat wilde Fier. Se was all fröher Hus-  
höllersk weft bi Rietbrinks. Dao hären de Lü de  
Köpp bineenstiäcken. Wendfers Moder har daomaols  
en Nachtsprüeck daohen. De Dähn maof no Hus.  
Nu was de Moder dau. Un de Bader juopp.

Dp Rietbrinks Hoff regeerde de swatte Dähn.  
De Buer was ümmer kontant. Bloß wann he  
met sine Frau fiederde, was he graoff un butt. Met  
de Dähn — Marie saog 't, wu de Knecht sich en Aug  
toknepen, un de Wichter flistern. Un se konn un  
wull nich stillswigen. Wann de Buer auk toslög.  
De Hand har he lest all opbüört.

In 't Fröhjaohr was 't. Dull un vull kamm de  
Buer laat in de Nacht nao Hus. De Hushöllersk  
mok em nao wat to iätten praot. Un sine Frau  
hörde bis in de Slaopkammer dat Lachen un  
Zuckstern. Un was so henfällig, so stiarwens-  
maot. — Kamm de Buer dann gar nich? — Was  
he met't Fätten nao nich praot? — Se moß —

In de Kieck swiedelt ne witte Gestalt. — En  
slecht Gewietten mäck ängstlick. Twe Sünners  
staoh en Augenslag stief un still. En Schrei! — En  
Fraumensk met swatte Haor un heete Baden  
flügg de Trepp harop. Dp sine bleke Frau to  
strufelt un stüört de Buer. De Kopp gleiht. De  
Augen wiärlöcht 't. De Fust sust düör de Lucht.

Op de kaollen Steene sinkt Marie niäben de Hårdstjär. Se röhrst fin Glied.

\* \* \*

Den Kopp tüsten de Schullern trocken, de Hänn deip in de Bücksentasken, geiht de Buer düör 't Hus. Se gaohst em all ut 'n Weg. De Hushöllerst auf. Wu magg 't wäern?

Den Dokter hären se in de Nacht halt. Un de Wiesemoer. — Wu dat kuemmen wäör? — De Buer har de Schullern trocken. Stolpert üöwer en Binn — viellicht opslagen met 'n Kopp — he wüß 't nich. Bör den Dokter fin Riken har he aower de Augen dahlsloven moßt. De aolle Häer har wat in 't Gesicht!

Un de Pastor keef em auf so an. Un schüttköppte.

Rietbrinks erste Jung was en Wicht, äs man wull segg. En swack, minn Jesemännken. — De Buer har 't knapp ankieden. Rao sine Frau droff he nich. Dat verbuod de Dokter. Har auf gar fin Berlangen dernao. De Kinndaup was klein. Wann de Dautsengels üm 't Hus fleigt, is fin Liet to 't Fiern.

„Härquod, nimm us beid' in 'n Hiemmel!“  
biädde in dat hauge Bedde in Rietbrinks Slaopkammer en bleef, swack Wir.

„Härquod, nimm us!“

Un dann wier, wann dat kleine raude Menskenkind ut dat Bünselfen niäben iähr sin sine Stimmken häören lait, „Härquod, laot mi min Kind! Laot 't



mi! Laot 't mi doch! Ich häff jä süß nig mähr, nig, gar nig mähr! Härquod in 'n Hiemmel, laot mi 't doch!“

Un wann dann dat arme quälte Hiärt hiämmerde un kloppte un dann wier utfatt, dat 't iähr swatt wuor vör de Augen, dann baimde Marie sich op. Was dat de Daut? Soll dat Wüörken alleen trügbliven? Ohne Moder? — Wat wuor dann ut dat Kind? Soll 't em gaohen äs iähr? Soll 't sin Vader auf verkaupen an den ersten un nich den besten — wullmüeglick för Spiellschulden, äs 't iähr Vader daohen har? — Nu wuß se 't. — Soll 't dat all wier met düörmaken, wat se metmakt har? — „Ne, Härquod, dat kanns du nich, dat wuß du nich, dat draßs du nich dohen.“ Langsam, langsam gong 't met Moder un Kind wieder.

\* \* \*

De Geißen rüsten all düört Raorn, dao konn de junge Frau dat erste Maol tobuten gaohen. Wat kamm iähr de Welt graut un wiet vör nao de Maonate in de Slaopkammer un in de Stuobens! — So graut un so wiet. Un se so alleen, alleen; alleen met iähr Döchterken, de kleine Marie, alleen in de wiete, wiete Welt. —

Alleen! — Jähr Mann was iähr nig; wennifer äs nig. Se em auf. Wann auf de Wendfers Dähn ut 'n Hus was. Jähr to Leitv har de Buer et nich daohen. Hof de Pastor wat seggt har? De kuerde dütsk düör. De Buer schimpte ümmer, wann de aolle, guede Mann der west was. Un auf

op de Swefter ut de Stadt, we ne Tietlang kuemmen was, har he en Pfd. „Verbotener Eingang für Pfaffen und Nonnen“ wull he en Schild maken un ant Heft vörn Hoff niägeln laoten. Aof sin Gewietten sid reggde, wann he de beiden saog? In de Kiärk söll he auf fak nich kuemmen. Desto mähr owwer int Wärtshus. Bi Peid op 'n Biärg. Ne Düpp wull blanke Berliner Dahlers har Aolthoffs Buer sin Moer an twe Stöck op 'n Raden naw Hus bracht plaß Gest, we he halen soll. Un 't mehrste har Rietbrink verluoren. Un iähr Bader deih ümmer met den. Wo soll dat henut? Wann de Lü et iähr doch nich all vertellden! Se glaoff jä doch nich an de iähr Metleed. Et wuor jä auf nig biätter dervon, dat se et wuß. De Buer feek iähr jä baoll nich äs mähr an.

Marie hong de Hiemmel trotz Summertiet un Sunnenschien wull dicke swatte Wolken. Se har 't Lachen verlährt. Bloß wann dat kleine Marieken dat Mülken vertrod un anfang: „Lä, tä, tä, tä“ un sine magern Händkes opredte, dann löchte 't in Marie iähre Augen op, un ütwer iähr mager Gesicht schuott en glücklichen Schien. Jähr Kind! — Jähr een un alls! —

\* \* \*

De Hiärtoft kamm. De Balkens böggen sid binaoh unner Raorn un Foer. Wann doch auf etwas von Guods Siängen, we so rief op Kämp un Feller liägen har, doch auf etwas op Rietbrinks Lü fallen wäär! Mann un Frau göngen

niäben enanner hiär. Früemder äs früemd. Un dat Kind, dat jädmerliche Wüörmfen, har von em nao fin fröndlich Gesicht seihen. — — —

Bi Melchers was Hubertusfest. Alle Buern göngen derhen. Et gong der ümmer haug hiär. .

„Du geihst met! Wi gaoht nao Hubertus!“ —

Rietbrink sine bleeke Frau keet met graute verwünnerte Augen in iähr Mann sin stuer Gesicht.

„Iäe? — Met? —“

„Jau, du! — Staoh dao nich äs de Moder-  
guods in de Lehmkuhl. Häz nao nich lang nog in  
Gus siätten to seepaigen? — Woto häff 't dann ne  
Frau? —“

„Dat geiht nich. Dat Kind —“ „Dumme  
Lait! Aof de Magd em de Miälk giff orre du,  
dat fall de Blag wull egaol sien. Et bliff derbi,  
du geihst met.“

Dao staffkede he breetspuorig von 'n Stuoben.

Un et bleew derbi. Marie moß met. Se konn  
gar nich praot wäern met dat Kind un met Trächt-  
wisen von de junge Magd, we drop passen soll. —  
Dao follerde de Buer.

De Buorst vull Hiätleed un Suorg steeg Marie  
op 'n Jagdwagen. — Se konn 't nich begripen: se  
föhrde nao 'n Ball?

Dat Jaohr was gued west, un se laiten wat  
drop gaohen, de Buern. De Wärd was wahn  
libertät. All's was vergnügt. Rietbrink sine Frau  
wull 't gar nich glücken, wann se vergnügt dohen  
wull. De Lü miärkten et. De Buer wull met sine

Frau danzen. Se könn 't nich; se här so Hiärtkloppen. Hof se nich baoll nao Hus hen wullen, fraogg se em. „Nao Hus? — Nu?“ — Minnchtig keef he iähr an. „Nu geiht 't erst laos!“ Dao gong he hen un keef nich nao sine Frau wier. Ummer later wuor de Uhr. Ummer dider un stidiger de Lucht. Ummer rauder de Gesicht. Ummer härrer de Stimmen. Ummer wöfter dat ganze Driven. Un ummer truriger de junge Frau dao bi de aollen Möers, we een nao 'n annern ut 't Kiärspel op de Schüttgaffel nämnen.

Op de Koppsteen buten düör de Nacht klappert en Biärd in 'n vullen Karrekeh. An Melchers porreert de Rüter.

Marie lustert op.

„Rietbrink! Schult!“ — Wat? Marie schütt in de Höcht.

„Tuut! — Tuut! — Tuut! —“

Wör de Husdüör blaof de Nachtwächter Brand. He har all en Wielken an de Thef staohen, äher äs de Rüter kamm. So 'ne Novembernacht mäc faolt, un bi so 'n Fest fällt nao wull eenen aff.

„Tuut!“ — De Musifanten höllen midden in 'n Schottsker in.

„Rietbrink! — Et brennt bi ju!“ schallte 't op 't Saal.

Ruh staott de Buer sine Frau op de Siet, we op em tolaupen was un sid an em fastholl. Se swieckelde.

„Min Kind!“ schreide de Frau.

„Dat Piärd in 'n Wagen,“ reip de Buer un laip nao buten.

Nich an Diecken un Döt dacht de Frau. Ut den heeten Stuoben op 'n Wagen un dann in de Nacht harin. Et brennt! Jähr Kind! Mlg!

Blöderig lekten de Flammen nao den swatten Nachthimmel, danzten un wippten äs böse Geister, we sich freit, dat se annere en Hiärtled andohen könnt. Dick, witt, grao, swatt rullden sich Damphaip an den Hiimmel in de Lucht, un de Flammen sprüngen drächter hiär, äs wann se se fangen wullen.

„Min Kind! Min Kind!“ schreide dat arme Witw. „Hennerich jag! Hennerich, leiwte Hennerich jag! Min Kind! —“

„Din Kind?“ kamm 't dump un verbietten ut dat Düstere. „Nich min Kind? Nu sin 't leiwte Hennerich?! Nu süh äs an! Hähähä!“ — En ballerig, besuoppen Lachen. —

Un doch fluog de Lei den Boß ütwer den bredden Buckel, dat he laip, wat he lährt har.

De Frau was still. „Härguod, min Kind! — Härguod — Härguod — —“ Se funn fine Wäörd! — De Hän frampton sich an den Wagen fast. Se riskede sich op. Se sunk wier dahl. Et duerde auf so lang, so lang! — „Härguod — Härguod — —“ Uffe leiwte Häer wuß, wat se seggen wull. He weet, wat en Moderhiärt seggen will, wann iähr Kind in Kaut is. He hät 't jä sölwst makt un den schönsten Aflegger von sine egene Leitw deip, deip int Moderhiärt plant't.

Dao was de Hoff. De Schopp lagg all in Ast. Dat Haupthus brannt. Dat Beh laip harüm un schreide un brüllde in de Nacht herin. An 'n Bads stonn de junge Magd, har iähr Sunndagskleed op 'n Arm un in de Hand en Speigel. Un green, un green. En paar Naobers pütt'ten Water. De Wendfers Dähn vüörop.

Bon den Wagen flügg, äher äs de Buer in-  
hällt, sine Frau op de Magd to dao an 'n Bads.

„Wo is min Kind?“

Met Augen, we gar nich begripen können, wat se säögen, keef dat Wicht in dat verförte, bange, bange Gesicht.

„Min Kind!“ schrillde 't üöwer den Hoff.  
„Min Kind!“ — Un de magern Hänn packt dat Wicht an den Umslaggsdoel un schütt't düörneen.

„O min Häer un min Guod! — Dat Kind! —  
Uffe Marieten! — O Häer, o Häer! In de Weig!  
O Häer, o Häer, o Häer! —“

Jähr Wiärts foll dat Wicht an den Grunn,  
un met beide Hänn snappte se sich in de flässigen  
Haar.

Bont Daef fong't an to reern. Lang holl 't  
nich mähr.

„Min Kind!“

De Frau fluog op de Dühr to. Se laip in  
'n Daud.

De Buer wull iähr nao; se anhaollen. Jähr  
Kleed har he snappt. Dao sprung en Fraumenst  
op em to. „Du nich! Hennerich, Hennerich,

blitw!“ Un swaor hong Wendfers Marie an Rietbrink sinen Arm. En Rud. De Frau keet sich half üm. Dann was se verschwunnen int briännende Hus.

\* \* \*

Bi Rökamp's, Rietbrink's Naober, lagg Rietbrink sine Frau. Verbunnen von Kopp bis to Foot. Rung giegen den Daud un schreide nao iähr Kind. De Baumeister har se d' rut halt ut 't briännende Hus, äs de besuoppene Buer dao staohen har met verglaste Augen. In de Slaopkammer har se liägen. Jähr daude Kind in de Arms. De Haor verschröggt. Dat Lüg in 'n Brand.

„Wärd siecker blind,“ sagg de Dokter. „Blätter daut.“

Uffe Härguod wull 't anners. Dat Verbrannte heelde, se konn auf nao etwas seihen, owwer iähr Verstand har to viell krieggen.

Bitieten lagg se ganz still. Har en Rüssen in 'n Arm un sung Weigenleedkes. Dann owwer konn se op enmaol wehren, opbrusen un raosen. Starke Mannslü können se knapp haollen. Dann verflökte se iähr Vader, verflökte iähr Mann, verwünste Wendfers Marie, verwünste dat Rinnerwicht. All un all wullen se iähr jä wat dohen; wullen iähr iähr Kind niemmen.

„Nao Marsbiärg int Irrenhus“, sagg de Dokter; „et geiht nich anners.“

\* \* \*

Lange Jaohren laipen hen.

Dao kamm kin Geld mähr an de Irrenanstalt. Guod Dank, dat 't Marie nich gewahr tuwor, dat Rietbrinks Hoff grad äs iähr Bader sin Wiärks versuoppen un verspielt was.

Dat Duorp soll för de Kranke betahlen. Aof se gefäöhrlid wäär? schreew de Amtmann. „Nee.“ — Dann wullen se se halen laoten.

Marie kamm. — Se kreeg de beiden Kammern in den Anklapp vont Armenhus. —

Se kannt kine Lü mähr. Se sölwst was för de Jungen ne Früemde. — Se hedde Marie. Dat säggen de Nollen. — Se was binaoh blind. Dat säögen de Jungen. — Blinne Marie! — —

So namm iähr de Welt dat Leste, was se nao har. Jähren Namen. Bis to iähren Daud. — —

Äs op'n gueden Dag nao de Säß-Uhrs-Miss' de Pastor sich unnen an't Altaor kneide un anfong: „Laßt uns beten für die verstorbene Ehefrau Maria Rietbrink, deren Leichnam über Erden steht“ — dao leken sich de Lü fraogwis' an: Ehefrau Maria Rietbrink? Tröcken de Schüchten, terbrüöcken sich den Kopp, wann se auf met de Mul iähr Vaterunser derhiärbiädden.

Bi't Harutgaohen stüöcken se all in'n Laorn de Köpp bineen.

Rietbrink, we is dat?

„Blinne Marie! Guod häff dat arme Dier sälig!“ segg de aolle Meierst un hümpelte harut. —

So gaff iähr de Daud den Namen wier. De Daud. De is fak biätter äs de Mensken.



## Allerseelen.

Allerhillgensummer, Aoltriverversummer! — —  
Aolle Wiver! Met spitze, röhrige Finger spinnt  
se de finen siden Fiäm, de Erd iähr Daudenkleeed.  
Met iähre kaollen Hän rullt de swatte Nacht  
de Erd ihren Daudsaom to blanke Bädeln, un de  
stillen Stunnen rieht se een nao de annere op to  
lange, blanke Bädelsnöers, wo 'n muonens de  
bleeken Sonnenstraohlen in verdrinkt un in't  
Stiärben in alle Farwen oplöcht't. Aoltriverver-  
summer, en Stiärben vull Schönheit, en Stiärben  
nao en Liäben vull Arbeit un Möh, vull Freid  
un Glück.

Un ne annere Nacht wiäwt ut dicken graoen  
Nivel en Truerkleeed för de ganze Welt, un von  
Baum un Struf fallt dicke Tränen op dat Grass  
von all dat Summersunnenglück. De ganze Welt  
een Riärthoff!

Dann krüpp't auk an de Mensten kaolt in de  
Höcht bis an'n Kopp, bis int Hiärt, kaolt, dat  
Denken an den Daut, an dat wat he nao dohen  
will, an dat, wat he all daohen hät. Allerseelen!

Könn't wull to ne annere Tiet so schön liggen,  
dat Fest, äs't nu döht? Wann de Lewink stigg, wann  
de Nachtigall fläött, wann de Klausen bleiht, un de

Sunne gleiht, we mögg dann an't Stiärben, an'n Daut denken? Liäben un Leiw staobt breed in'n Weg, un niäben iähr heete Gesicht magg kin Menst den kaollen, bleeken Daud seihen. Wann owwer buten de Daud sine Knuofenhand üdwer Kämp un Büsk reekt, wann de Sunn nich mähr löcht't, kin Buegel mähr singt, dann schreck wi nich mähr so vör em op, denkt äher an em un de, we he us namm.

Ut'n Weg gaohen könn wi em jä doch nich, den aollen Klapperbeen; fröher of later, enmaol müett wi met em. We weet, of he nich all met sine huohlen Augen nao us tüert. Um us to hät he all männigen druoppen. Lädt sich nich wegdispelteern, nich von Riet, nich von Arm. Müett't all dran. Förn Daud sind se all gliet.

Möten de Lü dat Sprüeckword: „De Daut mäck all gliet.“ All gliet! — Jau, daut is daut, of Kuenink, of Pracher, daut is daut. Män gliet! In'n Sark wull — män süß! Tüsken den platten Riäsenquetter, de Dautskist, wo se den Armen met in de Erd bedd't, un den Staotsjark, wo de Riefen in slaopt, is doch en wahren Unnerscheid! Guod Dank, usse Leiwhär stüert sich nich dran. Wann den Riefen auf en paar Stunnen later in de swatte Kuhl kümp: wann tolest de Engels blaost, he kann de paar Stunn nich länger liggen bliwen, usse Harguod stüert sich nich dran; wann de Tiet der is, mott de Mann der sien. Bi Guod, dao mäck de Daud se all gliet!

Dat is wat, wat so'n arm Mensk trösten kann, wann he bi't Stiärben von enen, we he leitw har, sine Armot nao extrao föllt — un auf Allerseelen op'n Kiärkhoff.

Kiärkhoff. Wuviell Kiärkhüöwe giff't nao, wo nao Dauden ähert wärd? Se sind raover. Schad, dat't so is. Midden in't Duorp, tüsken all de, wo se in guede un quaode Tieten met hust hären, slaipe de Dauden. Gewiß, so stäädig äs van Dag wäören se jä fat nich de Kiärkhüöw. Op viell Stiärn fin Steen, fin Krüz, nich Blom, nich Struf. Gräs, wat Guod wassen lait üöwer Kiefe un Arme, üöwer „Gerechte und Ungerechte“, was dat enigste, wat to seihen was. Kösters Kämpfen! Drower auf sine Eden, wo de Kiefen nao nao'n Daud bineen trüöppen, äs bi Liäwtieten. Rigas, äs Guod se reip, so wüören se ähert. Wann Allerseelen kamm, dann göngen de Lü nao de Kiärk un biädden, un wäören midden tüsken de, wo se iähr Gebett för nao'n Hiemmel schickten. Kränze un Lechter op't Graff gafft iäbenso weinnig äs en Denkmaol. De lange, smalle Kranz, we langs üm't Sark gong, wann he op'n Ringkewagen nao den Kiärkhoff bracht wuor, was de erste un leste Kranz, we de Lü kregen. Was't grättern Respekt, was't hillige Schü vörn Daut, was't en deiper Gläiben an dat, wat nao den Daud kamm, wat de Lü von sowat trügg-holl? We weet! — Heww enen kannt, we es een von de ersten op'n nieen Kiärkhoff kamm. „Ich will so'n Steenkloß nich op't Graff häbben“, sagg

he vör sinen Daud. Kreeg omver doch enen. Un äs dann dat Denkmaol buorß? Wat säggen de Lü?—

Un doch is't ne schöne Mod, för de Dauden en Denkmaol to setten, Blomen un Kränz op't Graff to brengen, Käßen antostiäden. Seiht auf annere Lü, dat he us wat wärt is, we dao släöpp. Et kump nich drop an, dat't viell kost't, En hölten Krüz segg fak mähr von Leiw äs en graut Steendentaol. Geld un Kubikmeter sind tin Maotstod för Leiw. En Modergraff, dat Kinnerhändkes glatt-harkt, wo se witten Sand op streit un von Snee-biären en Krüzken drop leggt häbbt, et is schöner äs en blanken, faollen Steen, wo Gäörners iähre früemden Gänn Blomen an oppacten. Hier Geld — dao Leiw! Bertellt oft so viell, so'n Graff. Häf lest een seihen, stonn ne hauge Quatel op, wo sich ne Hoppentrant an haroparbeit't har. Stonn auf en Krüz drop met'n Namen. Was en Wärt, we dao sich restede!

Et giff Lü, we nich gärn nao'n Kiärthoff gaoh. Worüm?" — Söll't iähr gaohen, äs den Hals-affnieer, we bi en Lifenbegänknis ümmer vörn Kiärthoff staohen bleew? — Müeggt nich an'n Daut mahnt wäern, we se Guod doch schüllig sind. Trut nich, wat dernao kump. — Söll männigeen män mähr op'n Kiärthoff lifen; döht af un to, wann't Hiärt buoben harut orre in de Holzken will, ganz gued. Doh't us nix de Dauden. Auf de nich, we sietaf liggt ächter de Dannen, stuorben un — verduorben. All verduorben? Weet Guod alleen. —

Düssen aof den, we de „guede aolle Tiet“ derächter stoppt hät, kaim van Dag nich mähr derächter; was nich slächt, was bloß krank. Laot't auf för de ächter de Dannen en Krällken fallen, wann de Kloden Allerseelen lüdt. Kin Krüz, kin Steen, kin Kranz, kin Lecht kriegt se — giewt iähr Leito, Leito, we ju Guod lauhnt, et is A l l e r seelen.

Et is gued nao'n Kiärkhoff to gaohen. Nich bloß Allerseelen. Dat is en Dag, wo de Lebennigen op'n Kiärkhoff mähr to seggen häbbt äs de Dauden. Un dat is nich't beste. De Dauden wiet't mähr; küert sinniger, omwer indrinkliter. Gaoh't Jaohr däör op'n Kiärkhoff. Gaoh langs de Rigen un kif, un dann gaoh Allerseelen. Wat is dat fak en Unnerscheid! Wo Allerseelen Krausen un Kränz iähren Rüed utschickt, dao wass't de annere Tiet Quieden un Disseln. Wäär't kine Mod, dat Allerseelen dat Graff fin maht wärd, deihen't annere Lü nich, göngen nich so un siviell Naobers un Bekannte nao'n Kiärkhoff — Allerseelen wössen op so'n Graff auf Quieden. De Leito is met stuorwen. För de Lü is Allerseelen ne Mod, we man metmaken mott, wann man sich nich blameern will. Dat sind de, we Allerseelen Abend breetspuorig üöwer den Kiärkhof treckt. Se söllen in Hus bliwen. De Dauden hären kin Schaden dervon, un de Lebennigen deihen se en Gefallen.

Allerseelen häört de Leito to, de starke Leito üöwer den Daud weg. Wann de Lechter oplöcht't,

dann haollt se stille Twispraach, de Lebennigen un de Dauden. Hier brengt en Vader sine Kinner wier nao de Moder, we Suorg un Arbeit to fröh unnern Grunn bröchen. Dao steiht ne Frau met iähre wittkaisigen Lüörwies an den Vader sin Graff: he namm't Braut met, un de bleefe Haut floppt met hatten Finger an de Dühr. Stillverfunken kic dao de aolle Mann op de Ungelckß, we int Stiärwen opwippt. Wu lang nao? Dann is he wier bi iähr, we em so alleen hier trügglauten hät. Giew Guod, nich lang mähr; et is jä ohne iähr nig mähr op de Welt. Dao ligg an en Krüz en Wicht un grinnt un grinnt in iähre Schüört! To lat! De Träonen maht de Moder nich wier lebennig, dao Lachen un Jurttern se in't Graff bracht häbbt.

In'n Suorgstohl ant Fenster, dao in dat Hüsten niäben den Kiärthoff, sitt de aolle Bekmoder. Se kann nich mähr nao'n Kiärthoff. Un här doch sobiell drop to dohen. Vader un Moder, de aolle guede Bekmoder, Ohm un Möhn, Süsters un Bröers, Mann un drei Wichter, se sind der jä all op, op'n Kiärthoff. Se alleen, se feihlt nao. Wann se stiärw un buoben ankümp, staobt se all in de Riege an de Hiemelsdüör un halt iähr af. All? Den enen, iähren enigsten Jungen, we in de Welt laip met'n dullen Kopp? Is he der auf bi?—De Krallen von'n Raufentranz glied't iliger düör iähre schrumpeligen Finger. „Härguod, he mott derbi sien.“ —

Lecht üm Lecht is op'n Kiärthoff afbrannt. De Lü häbbt sich vertrocken. Alls is still. Bleef stigg de Maohn harop. Graut un fierlic rectt sich dat hauge Kiärthoffstrüz giegen den swatten Hiimmel. Usse Leiwähr dran häöllt de Wat üöwer all de möden Gläöpers; he, aohne den kin Allerseelen.



## Naut.

Dat was ne leige Nacht. Daomaols, äs dat Füer twiärs düör't Duorp laip. Vi Wittens op'n Honkamp was't laostuennen. Düör Fensters un Fogen sleef't sich in de Hüf'. Von een in't annere. Denn et was Winter, un Strauh un Hei satt bis int Hahnholt. Un faots dernao stad't Füer auf all den gleinigen Kopp düör't Uhlenloef, un de blöderigen Finger tasten düör de Gleden in'n Giewel. Un de ballerige Wind snappte't met Fuchen in de füerigen Haor, dat se flüögen un flackern düör de swatte Nacht. Wat holp den Nachtwächter sin Tuten? Wat de Brandkloef iähr Bimmeln? Wat de Mannslü iähr Flöken, de Wiver iähr Saomern, de Blagen iähr Schreien? De Fuorst lagg sine iserne Hand op Bieck un Gräwt, op Bütt un Pump. De Brandsprüß konn nich arbeien, Wind un Füer danzten un sprüngen sonner Sinner üöwer Daef un Fack. Un äs de blöderige Hiimmel de Naoberdüörp heranropen har, dao füssen se de Suorg, we sich an graute Astenhaip iähre llerigen Hänne wiärmde.

Dat was de erste graute Naut, wo Steems Befvader an trügdenken konn.



Se wuß't nao gued, wu sine Köllern daomaols met iähren Ruott Blagen bi Leppers in'n Gam siätten hären. Köllern un sieben Blagen in ene Kammer op ene Lag Strauh. Nix in'n Pott, nix unnern Pott, nix in'n Livo, nix üm'n Livo. Wittkaisig, mager, dat man iähr dat Evangelium düör de Backen liäsen konn. Un dat in'n Winter.

Un doch siängden hernoher Bader un Moder de leige Tiet. Ut Naut wärd Leitw geboren, un een Jaohr nao den grauten Brand hären se mähr äs dat Jaohr vördem. De ganze Umgiegend har ne uoppene Hand hat, un för de Armsten har de Kaweleer ne ganze Straot wier opbaut. Hus an Hus, egentlick bloß e e n lanf Hus an jede Straotensiet. In jede Hus en Tau, in jede Hus en Linnenwiäwer. De Fraulü un de Blagen spünnen, dat se opwippten, un dat Tuf-tuf von de Wiäwstöhlsprung vergnögt üöwer de halwe Düör op de Straot. De Lü können liäwen. Biätter äs süß. Un wann Giärd Wittens auf int Loß satt, weil he sin Hus met Willen anstiäcken har, wann se em daomaols in den ersten Bernin auf boll dautslagen hären: nu was em doch männigeen dankbaor. Se har iähr holpen düör Naut to Braut. Datt segg Steems Bekvader ümmer, wann von den grauten Brand küert wuor. Giärd Wittens har met de Jaohren för em baoll en Hillgenschin.

\* \* \*

Un dann kamm de Tiet, dat de Buern kin Lin mähr saihden. De Spinnrar kaimen op de Büehns,

wo de Wuorm se fratt. Un een Lau naot annere stonn still. Auf Steems Besvader sin. Se was nu all en Mann, we sölvst Blagen har. Un de Blagen stüöhlen em de Keitkämm ut't Lau un verkungeln se bi de School, reten en Blatt ut't Book, un möken met Blatt un Kamm Musit. Wann de Magister auf schimppte. Dat was nich so slim, äs wann se op Moder iähren Kamm Musit möken. Gong de düör de Fisselbänn, dann gaff't wat opt Naohagaorn. Un de School möken de Blagen Musit, in Hus owwer was sat düere Tiet. Et gaff sogar wat op't Fell, wann se Köwen stüöhlen, äs dat magere Jaohr kamm, wo en gewüehnlid Mensk kin Roggen mähr betahlen konn.

Dat was de t w e d e graute Naut, wo aolle Besvader Steems von vertellde.

As dann owwer de Fsenbahn baut wur, wüören ut de Wiäwers Erdarbeiters un Müerkes. Wann de Schofel un de Druffel auf nich so licht wüören äs dat Schieppfen int Lau, et gaff doch Braut int Schapp un Sunndags Fleesk in'n Bott. Un äs de Bahn praot was, dao blewen de Lü bi dat niee Handwiärf. Föherden nao de naigste Stadt un arbeiden un müerden wider. Göngen Maondags un kaimen Saoterdags. Un bröggen int Duorp, wat de Stadt nich sluoden har. Bi wat was't nich viell. Un de Sunndag was nich in alle Hüf' en Ruh- un Freidenag.

Dat Hüngern wärd nich lichter un geht nich iliger, wann twe sid helpt; owwer männige Frau

här 't doch leiver hat, wann iähr Mann nich nao de Stadt föhert, wann he in Hus bliewen wädr. Nu blew se alleen in un hüngerde auf alleen. De Mann suopp in de Stadt. Un de Frau verslöfte de Bahn.

Un doch brogg de Bahn op'n gueden Dag ne niee guede Tiet. Land un Lü wäören billig int Duorp, un de Bahn gong dran vörbi. En Häer ut de Stadt haude ne Spinnerie un baoll auf ne Wiäwerie. Nu brukte kin Mannsmenskt mähr buten Duorps nao de Arbeit. Dat Duorp gaff iähr jä nog. As se de Fabrik müert hären, läggen se de Druffel op de Siet un wüören Fabrikers. Se satt der jä nao in, de aolle Wiäweriärs.

\* \* \*

Auf Steems Befvader was nao de Fabrik gaohen, un nao un nao, äs sine Blagen antwössen, mössen se met un helpen verdeinen. Rike Lü Rinner un arme Lü Piär wärd fröh graut. Dwöwer wann't an't Arbeien geiht, is't met de Blagen ümgekehrt.

Ut Rinner wass't Lü. Befvader Steems was all Jaohrën lauf de aolle Befvader Steems. Konn nich mähr arbeien. Satt in Hus an de Weig' un sung Rinnskinner in'n Slaop. Lährde iähr aolle Leedkes un vertellde von verliedene Tieten. Un wann de Sunn üdöwer Heller un Lün scheen, wann de Büegel süngen, un de Blomen blaihden, dann satt he dat Kleinfte tükten de Rüssens op de Schw-kaor un schuow dermet vör't Duorp op de Antweid. In Hus' kamm iähr de Sunn nich in, un de Kleinen hären doch auf iähr Nächt drop so gued äs alle

annern. Fak moß he bi düsse Fahrten inhaollen; de Rompiep wull nich mähr. Un wann he dann sid so op een Rnei dahllait un sid op'n Holsten op de Hacken satt, dann bleew männigeen bi den aollen wittköppigen Mann staohen un kuerde en paar Wäörd met em. Pastor un Amtmann nahmen sogar den Hoot vör em af. Glächt un rächt har he sid jä alltit düör't Liäben slagen, kin Mensk to tuort, kineen wat to Leed dohen. He druog sine witten Haor in Ahren un freide sid, dat he't nao sine Meinung so gued har.

De Suorg, we an sin Kinnerbedd' staohen har, we ächter em hiärslieden was, äs he met sine Frau glücklich von't Altaor kamm, we sid sin Liäben lanf an em hangen har met Haut un Daut, de scheen em de lesten Jaohren untrü wuoren to sien. Un he vermiste se nich, freide sid hiärtlick, dat he se endlichs laos was. Un ahnde nich, dat se praot stonn met ne Drächt, met ne Drächt, we to swaor wäern söll för sinen krummen Rüggen, för sine müören Butten, för sinen möden Verstand.

De Fabriken hären em in sine Mannsjahren ut't Lau driewen un Witw un Blagen dat Braut ut't Schapp nuommen. Dao har he de Fabriken verwünscht. Dower nao Haut kamm wier Braut, un de niee Fabrik moß wier gued, wat de aollen sünnigt hären. Un he luowde de Fabrik. — Un doch drühde em von de Fabrik nu op sinen aollen Dag ne Gefaohr, we grätter was, äs alls, wat em de Suorg bis nu oplad't har.

De Fabrik baude en nie Hus, un wat op'n gueden Dag Janns Steems, Besvader sinen enigsten Jungen, wo he auf sine aollen Dag' bi verliätode, met en versuorgt Gesicht vertellde, dat drapp den Wollen bis in't Hiärt. Niece Maschinen kaimen in dat niee Hus, un to'n Winter können en ganzen Tropp Lü gaohn. Janns auf.

Dao har de Suorg, de aolle, so bekannte Suorg, wier bi Steems Husrecht. Ut jeden Eck lachte se den aollen Mann boshaft an, un nachts satt se em swaor op de Buorst, dat he fin Aug todohen konn.

Sinen Janns kine Arbeit mähr! Nich geitw, un för annere Arbeit nix wärt. Ne krückelige Frau, en Tropp Blagen; un dann Winter! Wu dat gaohen soll, he har't twemaol metmaakt. Twemaol was he drüöwer wegkuemen. Dat erstemaol düör den glücklichen Kinnerjinn. Dat tweddemaol düör gesunde Anuoeden, swaore Arbeit, en engen Bukreim un ne guede Frau met Guods Hölp. Wat nu? — Waorum liätode he dann so lang? Har em usse Härguod dann ganz vergiätten? — Hären se't em de vüörigen Dag' nich seggt: „Steems Bader, ji sind so aolt, usse Härguod hät ju ganz vergiätten, ji brukt nich stiärtwen!“ Nu gong't Liden wier laos! He kannt't jä, un wuor de wiß auf düt Maol nao met praot; owwer wat soll ut sine Kinnerkinner wäern? Söllen de auf schreien von Smacht, äs he't, äs sine Blagen et daohen hären?“ —

Dagelant satt de aolle Mann in sinen Suorgstohl, tebrack sid den Kopp un jog sid met de eene

Hand de Träönen von de schrumpeligen Baden, wann he met de annere sacht üöwer en Kinnerköppfen strakte, wat met verwünnerte Augen nao em in de Höcht keef. Wäören owwer sinen Janns orre sin Swigerdochter derbi, dann vertellde he von aolle Tieten, wo't nao leiger utseihen har äs nu un doch nao gued wuoren was.

Un et kaimen baoll Dag', wo he wier lachte. Mich äs süß, selten und still. Nee utgelaoten äs en jungen Kärl un dann fak, ohne dat een wat seggt orre daohen har. Fak, wann he ganz rühig in sinen Suorgstohl satt. Un de Blagen lachten met, dat't schallde düör't Hus. Verwünnert keeken sid Janns un sine Frau mangßen an. Kamm Bader in de Kindheit? Owwer dao was he doch süß nao to klaor to in'n Kopp. Um alls kümmerde he sid nao. Besonners üm de niee Fabrik, wo se an't Bauen wäören. Dao har he Tred hen. Bi Sunneschin, den ganzen Summer, föhrde he met sine Schwuor un de Kinner daohen. Küberde met Muerkes un Timmerlü un freide sid ümmer mähr, je wieder dat Hus kamm. Wuor vergnögter, äs sin Suohn un Swigerdochter truriger wüören. Wat soll't wäern, wann dat Hus praot was, wann de Maschinen de Mensken verdrewen? — Wo sid Janns nao Arbeit ümdeih, dao können se em nich brufen. Män wann he un sine Frau den Kopp hangen lait, dann lachte sin Bader un vertellde dat aolle Leed von aolle Tiet, wo Guod auf holpen har ut Trurigkeit un Naut.

De Maschinen kaimen, un se stellben se op. Un wat Bekvader Steems süß nich daohen har, he lait sine Kleinen in Stied un gong auf bi slächt Wiär nao de Fabrik harut un keef, wu wit se met dat Opstellen wädren. De Monteurs laitn den aollen Mann dat Plaseer, he stonn iähr nich in'n Weg. Un he kamm 'n aobens oft in Düstern nao Hus, wann se üm em all Suorg hären un vertellde vull Freid, dat de Fabrik baoll praot wäd. Op'n Aobend, lat in'n Hiärwst, sagg he, in drei Dag' wäd de Fabrik feddig. Fein wüd se. Lutter Maschinen ut Engeland, wo se in de Fabrik üöwer en Jaohr an bauen mössen. Un he lachte, lachte met't ganze Gesicht. Janns kamm't Water in de Augen. De aolle Bader! — En Glück bi en Unglück; he wuß't nich, dat de Haut wier ächter de Düör stonn. Wu könn he süß lachen?

„Van aobend wäd de Maschinen praot. Se häbbt dat ganze Hus all vull Flasz packt. Muonen wäd't Wiärts afnuommen. Ich gaoh de nu nao enmaol hen un bekif mi't. Muonen geiht't nich mähr.“ Aolle Bekvader Steems sudelde wier laos. Et was all laot an'n Naombdag.

Sin Swigerdochter trock em den Schalbot fast üm'n Hals. „Bader, ji söllen leitwer inbliven, ji verköhlt ju bi den rüfigen Wind.“

Bekvader lachte. „De Wind! — De döht mi nix. Grad so rüfde't daomaols, äs dat haltwe Duorp afbrannt.“ He strakte dat Kleinste üöwer sine welen Häörkes un gong.

As Jann's nao Hus kamm ut de Fabrik, was sin Bader nao nich wier in. „Wi drüewt em nich mähr so alleen laupen laoten, et könn em wat üöwertuemmen in Düstern,“ meinde he. Dao he otower all twemaol nao acht Uhr wiertuemmen was, weil he bi aolle Melchers Moder küert har, möken se sich fine Suorg.

Et wuor acht, en Berdel nao acht. „Jann's, gaoh äs un fik, aof Bader wier bi Melchers is, ick ma' mi Suorg,“ segg Steem sine Frau. Jann's kreeg sinen Rock von'n Nagel. He har enen Arm in de Mau, dao — Wat was dat?

Bämm, bämm, bämm, bämm! — Dat was jä de Brandkloß! — Jann's ut de Döör, sine Frau met. In'n Westen de Hiemel was raut von Füer un Qualm.

„De Fabrik brennt!“ schreide't düör de Straot. Jann's laip met de annern Lü. De aolle Bader was för en Augenblick vergiätten.

De aolle Fabrik braunt nich. Dat niee Hus was't; von unnen bis buoben een Füer. Dat deih dat Flaß, un äher äs de Brandsprüß wat utrichten konn, was dat Hus met all de nien Maschinen verluoren. —

Et wuor laat, äher äs Jann's wier no Hus hen kamm. „Wo is Bader?“ was sine erste Fraog. De was der nao nich wier. Grad har sich Jann's dat natte Tüg uttrocken un wull wier laos un sin Bader söken, dao kamm he harin. Natt, möd', met'n blauten Kopp. Otower he lachte, lachte äs ümmer



de leste Tiet un konn sid doch baoll nich op de Föt haollen.

„Bader, wo sin ji west?“ — Kine Antwaord.

He lachte bloß un swiedelde op de Weig to. Holl sid fast an'n Stohl un satt sid op een Knei un op'n Holsten niäben de Weig, wo dat Kleinste in slaip. Faollde sine magern, knuedigen Hänn üöwer de kleinen quellen Kinnerhändkes, bogg sinen witten Kopp üöwer de Küssens un flisterde dat Kind to so harre, dat de Köllern et häören können: „Guod Dank, du bruks nich smachten, äs id un din Bader et daohen häfft. Guod Dank, din Bader häöllt nao düt Jaohr Arbeit. Id häff för ju suorgt. Wat Giärt Wittens för sid daohen hät, id häfft för ju daohen. Dat Flaß brannt gued. Dwöwer nig sèggen!“

Äs verstenert stönnen Janns un sine Frau. Dwöwer män en Augenslag. Janns snappte Beshvader int Fallen op. Niäben de Weig sunt he ineen.

\* \* \*

De Doktor sagg, hier wäör de Pastor naidiger äs he. De kamm.

Dwöwer de aolle Mann stuorto nao nich. He kamm owöwer nich mähr von'n Bedd. Dat de Fabrik afbrannt was, har he ganz vergiätten. Äs Janns dat erstemaol dervon anstaott, dao keef de Beshvader em vertwünnert an. „Fabrik? — Nee Janns, du verdöhst di. De Fabrik nich. Twiärs

düör't Duorp. Dat hät Giärt Wittens daohen.  
Nu wärd't wier biätter."

Dat vertellde he auf den Pastor, we em fat  
besocht.

„Jue Bepvader is in de Kindheit," sagg de,  
„et geiht em düörneen."

Un so bleew he auf bis to'n Winter. Dao  
stuorw he.

„Steen, et is doch gued, dat de Leiwhäer jue  
Bader halt hätt; ji häbht der de leste Tiet viell  
Suorg met hat," meinden de Raobers.

Janns nicköppte bloß. Un dann sluod he, äs  
wann he wat in'n Hals sitten här, wat he swaor  
dahslufen könn.

Sine Kinner omwer grenen harre üm den  
gueden Opa.



## Sünne Klaos.

Et is wat Egens met de Hilligen. De ganze Kalenner steiht der von vull, un dat sind se nao nich all. Ne wahne Tall, dat man se nich all kennen un iähr all wat to Ehren dohen kann. Göng auf nich gued an, denn wann alle Hilligen iähr Was kriegt, bliff der för de Moberguods fin Kärßten üöwer. Owver um so enkelne dao kummert sid doch düssen orre den, dao kummert se sid hier orre dao doch ganz besonners. Wat bliwt owver auf minner of mähr drüöwer. Id glairt, et giff nich viell Fraulü, we sid an'n hillgen Petrus orre Paulus extrao stüert; de müett't iähr wull to ruhbäftig un to astrant sien. Üöwerhaupts haollt sid de mehrsten Lü dann an de Hilligen, wann't iähr in iähren Kraom päß. Aohne Tannpin denkt se nich an de hillige Appolonia, un wann se nig verluoren häbbt, hät Sünt Lüens von iähr kine Molesten. Sünt Wit brut auf gar nich drop riäden, dat em een inviteert, wann he sid äs utslaopen will.

„Hillge Sünne Wit  
Wec mi doch to rechten Tiet;  
Nich to fröh un nich to laat,  
Dat id doch um 4 Uhr optwaat“,

dat wärd dann nich biädt. So maht't de Lü met de Hillgen, äs se't unner sich maht: wann se enen brukt, dann denkt se an em. Süß — jä!

Dao find de Blagen doch biättere Menſken. De häbht Hillgen, wo se't ganze Jaohr an denkt, wann auk to wat Tieten mähr äs süß. Tüsten en Paar von düsse Hillgen un de Blagen is owwer met de Tiet de Polzei kuenmen; wann de sich süß auk mähr üm Spißbowen äs üm de Hillgen kümmeret. Wu de Hillgen dat opnuohmen häbht, kann't nich seggen, de Blagen häbht der kin besonners Blaßeer an hat, dat iähr Lambertus un Sünne Märten von de Polzei verduorwen sind. Mag owwer auk sien, dat de Polzei von buoben hiär en Went kriegen hät. Op wat Stiärn helpt se nu sölwst bi de Märtenfier. Owwer dat schöne Nolle is doch unner de Polzei iähre hatten Hänn kaputt gaohn. So in de Kiege äs de Suldaoten met en Lawijäöhnten düör de Stadt treden, is doch längst nich so schön, äs met so'n ganzen Kummel Jungß von Hus to Hus to treden un singen:

„Sünne Märtenß Häer,  
Dat is so'n gueden Häern.  
Appel, Biärn un Nüettkes,  
De iätt wi all so gäern.“

Daomaals gaff't en Grabbeln, wann wat smietten wur; gaff't en Laupen, wann een plaß Biärn un Nüettkes Gliäg utdeelen wull. Owwer schön was't doch! — Van Dag frigg jeder nao de fierliche Prossion wat int Tütken. Jau, wann't

auf schön is, dat so'n lück Klaos von de aollen Fiern bliff, wat't süß was, wat echt was, dat sind de Blagen quitt, de nie Tiet — „döht iähr wat int Lütken!“

Dao sind de Blagen der doch biäter an met iähren hillgen Sünne Klaos. Achter de Bücks west is em de Polzei auf all, wann he sich aobens op de Straot seihen lait; besonners wann he allerlei Volk bi sich har. Dao hät de aolle Häer en Inseihen hat un geiht bloß mähr bi nachtslophen Tiet um. Dann hät he von de Polzei so licht kin Last; dat weet he siecker von mönsterske Studenten. Un de Blagen sind em dankbar, dat he sich nich ganz trügtroden hät, he is jä von alle Hillgen de Blagen iähren leivsten.

Fangt äs bi so'n Tropp so kleine Büchsenbärndkes von Sünne Klaos an to küern. Söllt äs seihen, wat iähr de Augen löcht; wat iähr de Gäßbel geiht. Düssen Kleinen, de hät all seihen, dat he op'n Kiärtaorn all ant Baden was, orre wullmüeglich all seihen, dat dat Füer ut den Hillgen sine Backkammer den ganzen Hiemmel raut mok. Muonens un aobens steiht de Hiemmel in Flammen. Un wat de aolle guebe Sünne Klaos all'n nachts harümfick! He kümp nich met luerige Tasken; nee! Düssen hät he in sine Schoh all en Bomms, den en paar Mütete, den in sine Holzken en rauden Appel leggt. Junge, Junge, et is wat Wunnerbaors met hillige Sünne Klaos! De Bäckers müett't em baden helpen und sett't Sünneklaos-

terls int Fenster. Met'n äern Mühken, un Krinten-  
augen in't Gesicht un Krintenkeip langs üöwert  
Liw. Bader un Moder häört all Dag, wat de  
Sünne Klaos brengen fall, un de Kinner lährt't  
Biäden un sind so arig äs en hölten Näppken, dat  
se fine Rode bracht kriegt. Tellt an de Blomen in  
de Tapet, an de Ruten int Fenster, an iähre quellen  
Finger de Dag, bis dat Sünne Klaos kump. Nu  
nao dreimaol slaopen, nu nao tweemaol, nu nao  
enmaol, dat kleine Hiärtken tufert, nu kump he.

Bader un Moder sitt't met de Trabanten 'n  
aobens an'n Disk; dao — de Döör geiht laos.

„Bater unser, der du bist im Himmel —“

„Lieber Gott, ich bitte dich,

Mach ein gutes Kind von mich — —“

De kleine Düte, we Ostern in de School kump,  
hät de Händkes faollt, sid met graute, verwünnerte  
Augen nao den Mann, we dao in de Döör steiht,  
un biädt, biädt, wat't hillge Tüg haollen kann,  
alls wat't weet, wat't jeden Muonen ussen Leiw-  
häern trülic opsegg. Se wocht't nich, bis de Mann  
met dat spassige Tüg — Sünne Klaos is't, segg  
Moder — met sine gruowe Stimm frädg: „Sind  
hier auch Kinder, die sich beten können?“ Se  
kann't jä und will't jä auf gärn, un Sünne Klaos  
päck in sinen Sack un döht iähr de ganze Schüört  
vull.

Giärd, den Leinjööhrigen, hät sid ächter'n Disk  
rettereerd. He is en Dritwnack un hät allerlei op't  
Kiärwholt. Glupfig sid he nao dat mitte Lafen,

wat Sünne Klaos ümhät. Rid äs! Dao steiht jä M. P. in, grad äs in Moder iähre Beddlatens! Un op de Miäs hät Sünne Klaos grad so'ne Waotel äs Jans-Dhm. De Jung grivlacht.

„Sind hier auch Kinder, die sich beten können?“  
— Sünne Klaos kump op Giärd to un büöhrt sine Rod in de Höcht. Giärd tüht den Kopp tuskén de Mühren, Bader un Moder lacht, Düte krüpp sacht op Moder iähre Slipp un hävllt iähre Schüört met beide Hännkes fast. „Sind hier auch Kinder, die sich beten können?“ Giärd sett't den Buckel an de Wand; de Hänn deip in de Büdentast fänk he an:

„Bater unser, der du bist,  
Bon hier bis an de Rist,  
Bon de Rist bis ant Brautschapp,  
Sünne Klaos is en Smachtlapp!“

Giärdken, Giärdken! Dat häß du wull nao nich wußt? Sünne Klaos is wull en Kinnerged, män fin Narr. Uhr äs he sich versüht, hät em Sünne Klaos bi't Glafittken un plaß Appeln, Biärn un Rüettkes giff't Smachhawer. De Jung schreit äs en Biedküll un snuckt nao wahn, äs Sünne Klaos afüüht. „So geht't“, segg de Bader:

„Kleine Kinner giff he wat,  
De grauten kriegt en Klapp fört Gatt.“

„Et was jä gar nich Sünne Klaos, et was jä Janns-Dhm“, knüettert Giärd ut finen Hof.

„Jung, haoll de Mul“, snaut Bader em an un tid grad äs de Moder nao de kleine Düte. Män de hät niß häört; se tellt iähre Rüett: „Een, twe, drei,

niegen, fufstein, hunnert, dufend, millionen“. O wat is se rief!

Bi dat Naoberhus fñht Sünne Klaos villicht ganz anners ut. Hät auk all wullmüeglick en leig Kind in'n Sack op'n Racken. Nao de Huofenennen, wo drut kift, to riäden, is'tenrächt stämmigen Bengel. Bi en anner Hus kump he 'n aobens gar nich. He hät't viell to druck, äs dat he allerweggens 'n aobends henfuemen kann. Dao mott he en nachts hen. Dat de Schüemmel wat to friätten hät, leggt de Dasters 'n aobens en Bund Hei trächt, un wann se dann iähren Teller orre Holzken op de Fensterbank prempelt häbbt, dann gaohet se in de Heia. Könnt otwoer erst gar nich inslaopen, un wann de Wind an de Düör rappelt, dann ropt se de Moder un fraogt, aof Sünne Klaos der all west wäär. — Un dann 'n muonens! In'n Bolter geiht't ant Fenster! Kinnerhand is licht to fülllen, un wann nich jüst ne allmächtig graute Kode op'n Teller ligg, dann giff't glückliche Gesichter. Jau, Sünne Klaos is en gueden Mann, he hät de Blagen so leitw, so leitw äs män ne Moder iähr Kind leitw hebben kann. Un ähr äs de leste Appel von Sünne Klaos opgiätten is, dann fraogt de Kleinen all wier: „Duert't nao lang, bis Sünne Klaos wierkump?“

Et is jaomerschad, et giff auk Hüs, wo de Sünne Klaos nich kump. In wat, dao kump Knecht Ruprecht! Wat dat von'n Häern is, weet id nich. Ut't Mönsterland stammt de nich. Jä mein, den hären



se auf män ut't Mönsterland ut laoten sollt. Hier konn't Sünne Klaos wull alleen antuennen. Wann he auf aolt is, Sünne-Klaos-Deiw de bliff ümmer junk, un vör'n Hillgen un Bischopp häbbt, dat düch mi, de Blagen doch mähr Respekt äs vör en Knecht.

In wat Hüf kümp owter nich Sünne Klaos un auf nich äs Knecht Kuprecht.

Wann de bleeken Kleinen ut iähr Liäger krupt un met trurige Gesichter vör iähre llerigen Tellers un Holsten staobt, dann mott de Moder met Tränen in de Augen seggen: „Jä häff't vergiätten, dat't de Düör laoslaoten häff; Sünne Klaos konn nich in Hus tuemen. Token Jaohr wick owter dran denken.“ Arme Moder, arme Blagen! — Bi us wüssen sat de Lü, dat so'ne Moder den Sünne Klaos nich inlaoten konn. Dann säggen se de Frau Bescheid, un de Kleinen dröffen bi iähr den Teller opsetten. Dann kregen se auf iähr Gerack.

Auf van Jaohr fall Sünne Klaos wull nich allerweggens henkuemen können. De Lieten sind schrao. Män wat he vergätt, dat kann dat Christkinden jä för em wier in de Kiege maken. Un wann der een is, we för de Kleinen, we Sünne Klaos vergiätten hät, bit Christkinden wat bestellen will, de kann dat män dohen. Wann he söltst nich weet, wo't neidig is, dann kann he't in de Schoolen gewahr wäern, wo se dat Christkinden neidig bruten könnt; he brukt män bloß to fraogen. He frädög nich vergiewsk.

## Dat daude Hus.

Hüöllers Kuotten steiht nich mähr.

Dat Hus fratt dat Füer, de Baim fratt de Ax,  
den Grund de Teigelerie.

Bloß müöre Bieddenruonnen, we Nollerdom  
un Wind den Puckel boggt häbt, staobt nao un laot't  
trurig iähre strubbeligen Köpp hangen.

Bloß de Nollen int Riärspeel, de wielt't nao,  
dat dao en Küötterhus stonn. Wolt all wull, owwer  
propper. Uöwer witte Wänn un swatte Pöft  
dukte sid dat moßgröne Strauhdach unner de stuern  
Gefbaim. En raerer Wiärks — wann niebaut  
wäern moß, stonn't Bauholt üm'n Hus'.

Un dann wüssen se ne Tiet, wodat Hus verfohl.  
Riängen un Juorst kniewelden den Lehm ut de  
Sprengelwänn, un man konn dat Hus sotoseggen  
de Rippen in'n Livo tellen.

Et duerde wier ne Tietlank, dao was een orre  
anner Gefach met Braom utflochten, un düört Dach  
scheen Sunn un Maohn int graoe Glend.

Un dann stonn't hierig.

De Wind klapperde met de Giewelbriär un  
gniegelde met de Düören, we scheef int Hängsel  
höngen. Bis dat he se in ne rüfjige Nacht an'n  
Grunn smeet.

Dat was ne Fiet, wo de Lü nich gärn an dat Hus vörbigöngen, besonner nich in Düstern. — Un äs Kuormakers un Sigeuners drin lospeerden, dao wur dat nich biätter. De Polzei verdreem se en paar maol. Män äs Barenleihers op'n gueden Dag dat ganze Wiärks in'n Brand stüöcken, dao röhrde de Polzei finen Finger. Nu wäören se se laos: dat Hus un dat Pack.

„Dat daude Hus is afbrannt,“ vertellten sich de Lü 'n Sunndags nao de Hohmiss. Un ne aolle Geschicht wur'n aobens bi't Herdsüer wier lebennig. Von den Abend an wüssen't auf de Jungen, wat't met dat daude Hus op sich har. Un wann auf de Teigelerie den Grund wegholl, männigeen, we van Dag an den Placken vörbigeiht, wo dat Hus stonn, de slöött nao wull en Krüz un segg still vör sich: „Herr, giff iähr de ewige Ruh!“

---

Op ne natte grise Miär reed de Hiärmsf int Land. Un sine Windmuffekanten galloppeerden vör em op. Wöste, wille Gefeller. Sprüngen üöwer Heller un Lün; blössen op huohle Koppwiedden de Fleit, op swatte Uhlenlöcker de Posaun un slögen met laosse Blennigen un klapperige Pannen den Takt derto. Reten de Baim Arms un Been ut, smeten sich geile Riängenwolken üm de Aohren, dat se hüörßen un Stüörtshuer op Stüörtshuer dahlslog, dat Biecken in graute Buogens von de Däck strullden. —

Mando, Hüöller finen Kieddenrüen, wor de  
Kaoferie to dull. He trock de Nohren an'n Kopp,  
staack de Snut tüsten de Been un lait sich von'n  
Wind in'n Slaop singen. Daorum häörde he auf  
nich, wu in de Muonentiet dat Hed kratte, un en  
Mensck met sachten Tratt sich bis dicht ant Hus fleek.

Nich Stärn of Maohn keek op de Erd dahl un  
saog, wu de graute Frau en Bücksken ümmer un  
ümmer wier faster un faster an sich drückte. Saog  
nich, wu se't unner Winds niäben de kleine Dür  
op de Bank dicht an de Wand lagg. Wu se dervüör  
kneide, nich sollt, wu de dicken Druoppens von'n  
Drüppenfall op iähre Schullern hiämmerden, wu  
se dat Bünselfen wier an sich reet un antleest met  
langsame Schriett von'n Hoff swieckelde.

---

As in de Kued de Kastenuhr met Jalpfen  
un Stüehnen fitw slog, welterde sich Hüöller nao  
enmaol op de annere Siet un trock sich dat Bedd  
wier üöwer de Nohren. We lange släöpp, den  
Guod ernährt, we fröh opsteiht, wat vertiährt!  
Wat soll he all opdohen? Binnenarbeit har he  
nich, un buten rüfden Wind un Wiär üm de Wedde.  
— Män äs dat Biärd an de Foerkist busde, äs de  
Süege grüfden, un de Kaih met de Kiedden rappeln,  
dao har he doch kine Ruh mähr. Bedd ut, Buds  
in, in Guods Namen laupp't hin! En Krüz. He  
was praot.

„Quer nao en biettken, Jänn, du kanns't nao  
wull verdriägen,“ un sacht streek sine graute, hatte

Hand üöwer sine Frau iähr bleete Gesicht. Se har recht. Knapp acht Dag' was't hiär, dao har iähr de Wisemoer en klein Wichtken in'n Arm leggt, un gistern was tom veerten Maol en kleinen Sack ut Hüöllers Hus nao'n Kiärthoff bracht. Dat sett't sich nich in de Bluedden. — Se bleew liggen. Janns konn't ja wull besuorgen dat Uchtwiärken. Mittin Salm's deih van Dag ja auk nao Husbest. Van Dag konn se't der nao von hääben. Wuonen gong't wier sinen aollen Trant.

In de Kieck klapperde Janns met de Emmers. De kleine Düör gong. Buten krafte de Büttfule. Jänn lusterde. Waorum satt Janns openmaol de Emmers dahl? — Nu was he all in de Kieck. Nu wier buten. — Flig klapperde he met de Holsten düör de Kieck. De Slaopkammerdüör gong laos, un vör Jänn an'n Bedd stonn Janns, in ene Hand de Locht, op'n Arm en Bücksken.

„Wat is laos, Janns?“ — Jänn satt op'n End in'n Bedd. Janns har de Locht an'n Nagel hangen un lagg dat Bünselken vör Jänn op't Bedd. Jänn slog dat Dof laos.

„Min Här un min Guod! En Kind! Och du arme Dierken! Wo was dat, Janns?“

„Niäben de kleine Düör op de Bank lagg't.“  
„Is ja ganz klamm wuorn, dat arme Wüörmken; wu kümmp dat daohen? We dat wull daohen hät? Aof der nig Schriebens bi is? Ene Fraog stüörte de üöwer de annere, indess Jänn, we alle Butten vör Dpreggunk to Sprunk göngen, dat Kind utwickelde.

Dat kleine Wichtken schreide. „Rop doch Mittin, se föll mi ilig drüge Dök brengen; otower erst en lüch anwiärmen.“ Janns gong. —

De blauten Föte in Eggenschoh, en Uöwerbinnströcksten üm dat magere Livo stonn Mittin Salm's nao en paar Minuten vör Jänn iähr Bedd. Met beide Jänn holl se iähre Nachtjack üdwer den schraoen Buorstkasten bineen un keef vergnattert unner iähre Nachtkapp hiär.

„Jänn, Mensk, schiäm di wat! Wu kanns du so'ne Blag an de Buorst niemmen.“ Wat is dat von Kind, wat so bi nachtslaopen Tiet ächter de Pöft leggt wärd. Sieder so'n Hörenkind, so'n Sünnekind. Schiäm di wat, Jänn!“

Män de schiämde sich nich. Met Träönen in de Augen keef se op dat Wüörmfen, wat sin Riäsken dicht an iähr quettebe un sluock un stüehnde, dat't de reinste Musik was.

„Guod, Mittin, wat kann dat arme Dierken dao an dohen. Rit di't doch äs an, Mittin, so'n unschüllig Kind. Un dann maß mi doch ilig en paar Rinnerdök warm; weesß jä, wo se liggt. Janns bött't Füer all an.

Bon fäern, äs wann se bang wäör, dat iähr wat passeern könn, bogg sich Mittin dahl un keef dat Kind int Gesicht. Ripen; keef op, tüerde nao Janns, wo wier in de Kammer fuemmen was. Keef nao enmaol un schuott dann ächter Janns von de Kammer harunner.

„Mine Hand regg't för so'n Horenkind, un wann't Kaffee drunten häff, dann gaoh't. Dao haoll't mi äs Christkatholst Mensk nu doch to gued to, äs dat'ck mi met so' ne Blage afgiewen föll.“ — Sluffede düör de Kued, staott giftig düör de Tiän: „Ne Miä! äs he!“ un ver-swunn op de Opfammer. —

Dat Kind kreeg aut aohne Mittin sin Gerack, un äs Mittin nao't Kaffeedrinken — an't Fätten schade iähren Bernin iähr nich — iähr Geld insackte un ut'n Hus gong, aohne dat se Abjüs sagg, dao möken beid, Janns un Jänn, iähr en graut Krüz nao. „Ne Klopp is en Engel in de Kiärk, ne Klappei op de Straot un en Düwel in Hus; gued dat se weg is“ un Janns kiährde met'n Bessem ächter iähr hiär.

— — — — —  
„He“ — anners nommt Mittin Salms Hüöllers Janns nich — häörde to iähren Glücken nich, wat se in'n Baort gnuert har, süß här't sieder wat gieben. —

Soviell Hüf' bis nao't Duorp wäören, siviell Stationen mok Mittin, äs se met iähren Slutfuorm an'n Arm düör den äöfigen Landweg staffkede. Se was met all bekannt un kamm to't Lappen un to't Oppassen, wann de Frau in'n Kraom was, in männig Hus. Wann se kamm, broch se aut ümmer en Sack vull Nieses met, un van Dag vertellde se von Hus to Hus, dat Hüöllers en Kind funnen hären, un wat de Jänn en Mensk wäör,

dat se so'n Kind, wat doch wiß en Sünnekind was, so an de Buorst niemmen könn. Dann ümmer met ne lurige Uttik de Fraog: „Waarüm häbbt se dat Kind wull jüst nao Hüöllers henbracht?“ — Un äs se ümmer wier häörde: „De könnst doch gued so'n Klein brufen, iähr leste is jä ährgistern ähert,“ dao tuor iähre Niäs ümmer spißter, un mähr äs enmaol deih se de smallen Lippen laos un wull wat seggen. Dwor ümmer klappte se se wier bineen bis antlest bi Libbet Niehoff's. Dao moß't wull gar nich mähr gaohen. Wier har se häört, dat Hüöllers dat Kind am besten graut maken können, dao troc se de Niehoff'st op de Siet un tißde iähr wat int Mohr.

„Nee, nee, Kinners nee, meinhe Mittin, wat seggs du dao!“ Un de Niehoff'st lagg iähre quellen Hän'n op iähren opstaohen Bux, äs wann't iähr op de Maag slagen wäär, wat Mittin seggt har. Un dann krüöppen de beiden Köpp bineen.

„Ne Niäs äs he! Nee, wat du seggs! — We här dat dacht! — Süß so'n stillen Kärl. — Jau, de Stillen! — O iähr se mi nich kennen! Stille Waters grünt deip! — Wo magg he dat met häbben? So'n liederlic Fraumenst! Sid met'n verhieraot'ten Kärl aftogieben! Un dann de Blag! Dat fall ne nette Järs gieben! — Guod si Dank!“ De Niehoff'st verdreihde iähre Swineaigskes, dat man män bloß dat Witte mähr saog — „Guod si Dank, dat wi äs Wichter nich — — Jau, de Leiwähr hät us —“



Mittin Salms leef so schraot an iähre spitze Niäs hiär un jüst in de Niehoffst iähr fette Gesicht. De saollde de Hänn un lait andächtig den Kopp hangen. Et mogg iähr wull infallen, dat Niehoff sine erste Frau vör de Jaohren unner de Erd gaohen was. Wat säggen, se här sid de Tiärunk an'n Livo iärgert üöwer Libbet, we daomaols Magd op'n Hoff was. Jau, se konn seggen: Guod Dank, dat wi — wu't wider heten moß, dat wuß se sölvst am besten.

---

De Polzei un de Gemeindevörstand hären nig dertiegen, dat Hüöllers dat Kind för Guodslahn haollen wullen, bis sid de Moder funn orre auf nich funn. —

Janns Hüöllers wünerde sid kin klein Bietken, äs he den annern Dag muonens nao Hus hen kamm un de Niehoffst bi sine Frau funn. Se was iäben kuemmen un har nao en Kopp äs ne Holtlage von dat Laupen. So kumplett un ambüörstig äs se was, wuor iähr dat Masseern düör den schlechten Weg unnüesfel fuer.

„Ne, Janns, dao moß't doch äs derhiär kuemmen un lifen. Wat giff't doch en schlecht Volk. So'n arm Wüörmfen!“ — Un se buchte sid deip üöwer de Weig. — „Nu süh äs, wat en nütlick Kindken! So raude Bäckses, un kid so glau ut de Augen! Jao, jao, jao!“ — Daobi göngen iähre Augen tüsten dat Kind un Janns hen un hiär. — „Ne,

würklick! Dao verdeihnt ju en Guodsclauhn met, ne graute Kron in'n Hiemmel!"

„Och, Niehoffst, daorum nich," meinde Zänn.  
„We könn dat dann wull üdwert Hiärt brengen, dat he dat nich behöll, wann he so äs wi ne luerige Stier dorför här!"

„Zi häbht nao wull en gued Hiärt, Niehoffst; män wat seggt daovon? Mittin Salms was rag ut't Hüsken, dat wi dat Würmken haollen wullen. Se döht doch süß so fromm," segg Zänns.

„De fromm?" — De Niehoffst slog den Kopp in'n Nacken. „Kinners nee, dao will wi us doch nig wies' maken! Dat weet ick biätter. Zi häbht se nich kannt. Ick könn ju wat vertellen, dat de sück vör twintig Jaohr en Mann auf nich met Biädden verdeinen wull. Män so geiht't: junge Soren, aolle Kloppe! De laot doch üm Guods willen de Mul haollen." —

Äs de Niehoffst de halwe Düpp met Bischüt, we Zänns för sine Frau metbracht har, opstippt har, dao trock se wier af. —

„Mittin hät recht, ne Niäs äs he!" sagg se mähr äs enmaol för sück hen. Un äs se bi Glautüms kamm, dao — jä „ne Niäs' äs he", un de aolle Leier, äs giftern met Mittin, gong wier an.

Dao män nich wuß, of dat Kind döpt was, moß't nao enmaol op de Fünt. Hüöllers Zänns was sölwst Paar, un de Köster spiellde Ursbaar. „Düte" hedde de Kleine, nao Zänns sin Moder. —

In de naigste Dier kamm männigeen, we sich filliäben nao nich bi Hüöllers har seihen laoten un wull dat Kind bekifen. Quowden all bineen de Hüöllers Lü, dat se so'n gued Wiärk an dat arme Dierken deihen.

„Jau, ne Niäf' äs he, we här dat dacht —“ was't erste, wat se vertelliden, wann se wier nao Hus kaimen.

„Ne Niäf' äs he,“ so fleet't sich von Hoff to Hoff, von Hus to Hus, von Spinnstuoben to Spinnstuoben, von Wärtshus to Wärtshus.

Un tebrüöcken sich all de Köpp. Bis Lammers Giärd dran dacht, dat Janns vör gued dreiverdel Jaohr ne Übunk in Mönster metmaakt har. Dä! — Nu hären se't Spuor. So 'ne aolle Jast ut de Stadt!

Ne Niäf' äs he, un von ne Straotendähn ut Mönster gong't nu wider. Un woß, woß to ne graute, grülicke Geschicht. Un se wüssen se all int ganze Duorp, int ganze Kiärspel — bloß twe nich: Janns Hüöllers un sine Frau.

---

De Dag nao Sünt Steffensdag. Wihnachten wäören drei Dag.

Glaiben mäkt siälig, Didiätten wiällig. Un'n aobens bi't Solospiellen bi Tigges, — dat enzigste Wärtshus in de Buerschopp — kamm't to ne Krakeilerie. Hüöllers Janns vertweet Terro Buogts, dat he falsk bedennt här. Een Waord

gaff't amere, un tolest smeet Jann's Terro de Karten int Gesicht un reip verninig: „Met'n Bedreiger spiell't nich mähr!“

Dao kamm't harut! — „Wat, so'n Sorenkär! äs du, we sine Frau bedrugg un sid in Mönster met de Kammishoren harümdriff, dat se em bi Nacht un Niewel sinen Naolaot vör de Döör leggt, de will von Bedreigen küern! We socke Blagen hät, de heet't em swigen.“

Erst har Jann's dao siätten, äs wann de Bliß vör em dahlslagen wäär. Dann. — Wat dann passeert was, dat wuß he nich all mähr. „Ne Niäp' äs du!“ — Dao har sid alls üm dreiht; dat hären se all op em inschreit, all bineen, wild düörneen. Dat he sinen Stohl met'n Stahlen op't Bischuß staott har, dat de Spruotten harümsflüögen, dat Terro Buogts unner sinen Schlag met den Stohlstahlen dahlsackt was äs en Offen, we se't Knick affstaut't, dat wuß he nao. „Minen Uoben! Mine Glas'!“ har he Tigges nao ropen häört — „Sorenkär! Bedraiger!“ hären se ächter em härropen, äs he in den Landweg fluogen was — dann wuß he nix mähr. Nich wu he nao Hus, wu he in'n Bedd fuemmen was.

---

'n annern Muonen.

„Jann's, Jann's, wu könn's di giftern so dick supen?“ was't erste, wat Hüöller in de düstere Kammer 'n muonens häörde.

Jann's wakte op. De Kopp un alle Butten deihen em weh. — Giftern? — Dao stonn't all wier vör em, wat giftern aobend passeert was.

„Laot mi in Ruh!“ segg he gräsig; steeg ut'n Bedd un stuoß de Lucht an. Reek in dat blinnerige Speigel, dreihde den Kopp hen un hiär, holl de Lucht üöwer de Weig un keek dat Kind an. Lang, von allen Sieten.

Bertwünnert keek Jänn, wat he mok. „Wat is di, Jann's?“

Bomms. De Lamp stonn op'n Disk, dat de Flamm haug opsprung.

„Dat Kind mott ut'n Hus'!“ — De Tiän beet he openanner, dat se gnaostern.

„Dat Kind mott ut'n Hus'! Dat laot'k mi nich naosseggen. Von kineen!“ Un sine hatte Fust knallde giegen dat Schapp, dat dat kleine Wichtken verschroden opschreide.

„Wat is dann met di laos, Jann's?“ Mittin sprung op un reet dat Kind ut de Weig un sustede't op'n Arm. Ut'n Hus'? — Dat Kind? — Wat fäällt di in? — Waorum dann? —

„Ich segg, et mott drut; sowat laot'k mi nich naosseggen!“ — —

Unschüllige-Kinner-Dag — wat wüörs du en Dag för de Hüöllers Lü!

Waorum fall dat Kind ut'n Hus'? Wat di naosseggen? — Ummer desölkwe Fraog.

Kine Antwaord.

„Et mott drut, dat is min leste Waord!“

Un Jänn was alleen. Janns was weg. — To Middag kamm he nich wier. Män äs Jänn den Disk afrüemde, dao kamm Mittin Salms. Se was in de Raoberschopp ant Lappen.

Un äs Mittin gong, dao sunk an de Weig en Wiro in de Knei un schreide harre op von all de Naut, wo iähr Hiärt terreet. „Ne Miäs äs he!“ — Äs Mittin dao was, dao har se nich kifen wullt, dao was se bloß intriädden för iähren Janns un har niz mähr häören wullt, wat de Lü säggen un har't doch häört von Anfant bis to Enn. Nu, wo se alleen was, wo bloß de Klock iähr Tid=Tag düör de Kück laip, nu gong't auk in iähr hen un hiär: Is't waohr? — Is't luogen? Nee, et is nich waohr, et kann nich waohr sien, schreide se op. Un wann se dann nao dat Kind in de Weig keek: Un — wann't — doch waohr wäär? O, Guod! Wann — —

Äs Janns 'n aobens met swaoren Tratt nao Hus kamm, dao stonn sin Wiro vör em, graut un bleek; buohrde sine Augen deip in sin Gesicht un fraogg met swaore, biewerige Stimm: „Janns! Janns! bi alls, wat di hillig is, segg't, is dat waohr, is dat d i n Kind?“

„Du? — Du auk? Du, Jänn, mi? Du auk mi?“ —

Janns sine Fust snappte nao'n Püster niäben de Herdstiär. De ganze Kerl woß. Dao — de Püster knallde in de Eck op de Steene. — Stief, äs wann he üm Jaohren aollert wäär, dreihde sid

Janns üm. Gong an de Slaopkammerdüör vörbi op de Opkammer. Un schuow den Grändel vör.

Jänn hörde fine Antwort op all iähr Biäddeln äs Janns sin Opstüehnen.

De Nacht lagg se alleen in iähr graute Bedde.

Un dann nao männige Nacht. —

---

Met'n Arm Jänn wiet von sich astwiährt har Janns, äs em Schandarm un Polizeidiener 'n annern Dag fröh muornens halt hären. Mich nao iähr wiertieden. Kin Adjüs, kin enigst Waort. Was rühg metgaohen, äs wann he ut'n früemd Hus göng. Har bloß de Schüchten trocken, äs se em säggen, Terro Buogts wäär daut; stuorben an den Slag met den Stohlstahlen. Har vör't Gericht bloß schüttköppt, äs de Häerns em fräöggen, aof he wüß, we dat Kind angöng, wat he sunnen har. Har nix seggt, äs se em för veer Jaohr fastfätten. Har auk nich schriwen wullt an sine Frau in all de Diet, de lange Diet. Har auk finen Breev von iähr annuohmen. Un was in de Welt harin trocken, äs he wier laos kamm. Mich nao Hus. —

Op Hüöllers Kuotten bleihde indess de kleine Düte un vergong ne eenfame Frau. Un Hoff un Hus göngen trügg, un äs nao veer Jaohr Dag op Dag Jänn vergiewsk op Janns wochtede, dao fehrde se nao en swaor Nervenfeber iäben vörn Daut wier. — Un funn en lierig Hus. — —

As se iähr int Frankenhüs bracht hären, dao har de kleine Düte bi annere Lü unnerbracht wäern sollt.

En wahn Wunnerwårken har't dao gieben, äs Hiärm Langens met sine Frau, Marie Melchers, we vör en Jaohr hieraot't hären, nao'n Paštoer kaimen un dat Kind füdürbern. Et was jä iähr egen. Et was iähr to fröh gebuoren. Hiärm was nao bi de Suldaoten, un Marie wuehnde ut. Un iähr Vader här iähr dautslagen, wann se em dat Kind in Hus' bracht här. Dao har se't bi Nacht un Niewel nao Hüöllers bracht. Dao was't gued ophuoben. Janns was jä iähr Bedder. —

„Daohiär de Niäs äs he!“ We här dat dacht. Un Janns? —

Dp Hüöllers Kuotten husede Jänn moderfiällig alleen. Wat versoll, dat versoll. Wo soll se auf för suorgen? Kin Kind. En Mann un doch kin Mann. Un se har holpen em haruttodritwen, harut ut'n Hus, harut in de Welt. Wo he wull satt? Se har't em so oft schriewen in de veer Jaohr, se gläöff't jä nich, dat't sin Kind wäär. De Breetw har se all, all wierkriegen. Off he iähr dann gar nich vergieben konn, dat se an em twibelt har? — Dat fratt an iähr, fratt iähr den Liäbensfaam af, langsam owter siecker. Dp iähre Baden blaihden de Niärthoffsrausen. —

---

„Janns Hüöllers is der wier“, laipt't nao'n Jaohr düör't Duorp. De Polzeidiener wull'n



wenigstens seihen hebben in'n Twiedunkel, gisteren in de Raigd von finen Kuotten.

Den annern Dag fünnen de Raobers Jänn, äs se der nao lifen wullen, daut in de Kueck. Blotstüörtung.

Un äs nao drei Dag de Lü von Jänn iähr Begriäwt wier kaimen un de Diähdüör laosmöken, dao hong an'n Diälstänner en Mann met griese Haor un'n verfallen Gesicht. — Janns.

---

„Guod Dank, Här Kaplaon, dat Jänn dat nich mähr beliäwt hät. So'n gottlosen Kerl! Sid sölwst optohangen,“ segg Wittin Salms, we de Raoricht von Janns finen Daut runddruog äs friske Bröttes. „Nu freit et mi dubbel, dat't ümmerß gued to de arme Jänn staohen häff.“

„Gott wirds ihnen lohnen,“ segg de Kaplaon. — Saotan lachte.



## Uffe Krippfen.

Sünste Klaos, de hill'ge Mann, met den besten  
Labbert an, is der west. Bull schühe Ehrdeinigkeit  
keeken de kleinen Krotten an den hill'gen Häern  
harop un säggen all iähre Gebettkes von „Lieber  
Gott, ich bitte dich, mach ein gutes Kind von mich“  
an bis to : „Wann id in min Beddken driäd, triäd' id  
in Marienschaut“. Un:

„De kleinen Kinner gaff he wat,

De grauten kregen'n Klapp för't Gatt.“

So was't düet Jaohr, un so was't vör lange, lange  
Jaohren, äs us sölvst nao dat Hiärtken klopfte von  
Freid' un dat Bücksken biewerde von Angst, wann  
in de Uhlensflucht

De Moder vertellde von'n leiven Härn,

Von Engel, von Hillgen, von'n Hiimmel,

Un wi dann fräggen nao de Maohn un de Stähn

Un nao Sünste Klaos sinen Schüemmel.

Ut'n Kiärktaorn sädgen wie den Dampf stigen, wann  
de hillge Sünste Klaos — unner hill'ge Sünste  
deihen wi't nich — dao buoben ant Kofenbacken  
was. De Flammen ut sinen Backuoben maolden  
'n aobens den ganzen Hiimmel raut, füerraut.  
Siäl'ge Tiet vull Glaiben un Huoppen! Bis dat  
op 'n gueden Muornen en' Teller met Leders, orre,

wann dat äs nich so dran satt, mett Appeln, Biärn un Muettkes op de Fensterbank stonn, un wi us di dat Wünnern üöwer all den Riefdom un den gueden hill'gen Sünste Klaos, met blaute Föt un in 'n Nachtpolter in de kaolle Slaopkammer baoll en Snuwen an'n Diew wünnerven. Wann Moder us nich ährtiets in'n Bedd orre in de Bücks jog. Männigeen trock auf stiepfstärkst af, wann he ne düftige Rode funn. He har en ganz Jaohr naidig to de Biätterunk. Denn to de Tiet kamm't Christkindken nao nich nao us hen. — Sünste Klaos wat op'n Teller, Palmsonndag en paar Appel — wann't nao glückte, se hären daomaols grad äs nu üm düsse Jaohrtiet goldene Stiärtkes — orre en paar Briegel un Kränzkes an de Tröge von den jungen Estenbaum, we de Kleinen äs Palmstoc hären, dat was alls, wat de hill'gen Tieten affmeeten. Dat Christkind broch us niz. — Un dat man de Wihnachtsbaim in'n Duorp an de Finger optellen konn, dat wiet't nao genug, we nao nich bi de Nollen häören willt.

Middewinter was för uns nao rein un alleen dat Fest, wo sich aolt un junk freide, dat de Leiwär op de Welt kummen was. Un daorum was't auf besonnens dat Krippken, wat us äs't Höchste von de ganze Wihnachtstiet vör de Augen stonn. Nu süht man in alle Schaukastens Krippkes staohen, we man för en paar Grösken kaupen kann. Man mag ja allerlei dran uttosetten häbben an de Dinger: owter en frommglaiwig Kinneraug —! Wat wäören wi rief west, wann wi in usse Kinnerjaohren

so'n Krippken hat hären. Dwver daomaols! — Geld was raore War, kaupen, sowat kaupen, dat satt der nich an. Un dao hölpen wi us sölwst: wi möken us een.

Nich, äs wann wi kin Krippken in de Kiärk hat hären! Rinner's nee! Sogar een, wo Nijaohr en Haugenprieester opkamm, met'n ganz gewööltig Mess in de Hand. Un dann was nao en Krippken int Krankenhaus, met Engels iäben graut äs de kleinen Dasters, we met losse Mühlkes dervör stönnen un all de Schönheit bewünnern. Un en diär Krippken was nao in ne Kapell buten 't Duorp. Dao hären in aollen Tieten Utfähige bi wuehnt, un all de Krippenlü wäören de naomatt, sätten vull von dicke Swiärs un säögen raz trurig ut. Daobi wäören se nich bloß anmaolt, nee, se hären rächt Lüg an to't An- un Uttreden. Jä seih se nao, de Schaipe's met blaue Kiels, Aneibüdsen, naihte witte linnen Strümp, Halsdök üm un däftige Holsten an. Jä weet't nao äs vandage, wu id enmaol so'n armen Kärl, we sinen Holsten verluoren har, un met sinen Steltfoot nao mine Meinung ganz unglücklich in dat Moss stonn, ut en Stück von'n Linnentwog, wat de Wind asjaggt har, met minen aollen Knitw en Holsten trächtsäöbelde un em den antrock.

Krippkes gaff't also bi us nog. Dwver de wäören bloß tot Bekiken. Wie wullen owver sölwst auf gähn een häbben, un dao us kin Menst een kaoff, mössen wi't us sölwst maken. En Kunst-

kenner här üöwer so'n Dink siecker nao iäbendull  
den Kopp schütt't äs üöwer de, we man nu in  
alle Papier- un Pottladens, bi Juden un Christen  
kaupen kann. Ötwer ein Künstler — auch de nich,  
we't schönste Krippen int Museum in Nürnberg  
makt hät, konn stolter sien op sin Wiärts, äs wi  
et wäören.

In usse Naoberschopp wuehnde ne Famillig,  
de har wat vöraf vör alle Lü int ganze Duorp.  
Se hären ne aolle Befmoder in Hus, we Jaohr ut  
Jaohr in, Dag för Dag de kleinen Blagen hott.  
Et was en ganzen Ruott! — Un düsse aolle Bef  
was de leste un enigste Frau för us, we nao in  
iähren grauten, met raubblömten Stattun beslagen  
Radmantel un met ne goldbesatte Niewelkapp op  
den witten Kopp nao Guods Märken gong. Wo  
Duwen sind, fleigt Duwen to, un bi all de Ruten,  
wo de Bef ümmer met harümtuchte — för den  
Kleinsten kamm um Maidag ut ümmer en Ber-  
driver — dao kruopp dat ganze Blagenvolf fak  
met unner de Flittken. Un wann buten de Snee-  
blomen flüögen, un't op de Straot nich mähr  
dogg, dann tröcken wi Früenden met de aolle  
Bef und iähre Trabanten. Bef gong dann met  
de Kleinsten op'n Stuoben. De annern mössen  
op de Diäl. In de Rüed dröffen wi nich bliwen.  
Dao hären wi den Summers ne kleine Sündflood  
makt. Dao stonn nämlick ne Pump in, de moß  
unner den Grund met de Wärf in Verband staohen:  
se smeet af un to kleine Fisk met. Un för twe

socke kleine Spiettlinge hären wi den Summers  
 pumpt, dat us't Water in de Holsten steeg, un de  
 Emmeren in de Rüed swömmen. Siet de Tiet mössen  
 wi op de Diäl. Dat was nu kine Diäl, wo en Buer  
 met'n veerspännigen Wagen op toföhren kann.  
 Oh, Guod, nee! Se har auf män bloß ne Kohsiet  
 met eenen Kohkopp drin, un de Kohsiet lagg  
 vüörens, un de friee Butentwand tiegenüöwer  
 läggen Kammern. Dat Dink, wat wi Diäl nömmden,  
 was eigentlich bloß en Ruum tüsten Rüed un Stall,  
 Wand un Kammer, so graut äs en hennigen Stuoben  
 un kreeg sine Lucht düör dat Kohstallsfenster un en  
 paar Ruten in de Sietenwand, we owwer an ne  
 enge Gass' lagg. Wat Wannmühl, Sniedbank,  
 Rüörwe un sowat frielaiten, dao können wi spielen,  
 un dao möken wi usse Krippfen. Wovon? frädgg  
 een. Jä, von Röwen un Kunkeln, Wuortkeln un  
 Kattuffeln, Spricker, Späön, Hei un Strauh. Met  
 Messer un Fingerniägel wüören se trächtniedden  
 un kneppen, Menzken un Diers. De schönste gold=  
 giälle Tappwuorttel lag suorglick inpußt opt Hei  
 äs Krippkinder. Glanke witte Röwen, minner aof  
 mähr utstaffeert met Lappens un Papier, stönnen  
 derniaßen äs de hilligen Köllern. Un Wuortkeln,  
 Röwen, Kunkeln wäören hillige drei Ruenninge un  
 Dieners, Schaipeers un Schaipeerjungs, Kamele,  
 Ossen un Feser. Un kleine Köwkes met lange  
 Stiärtkes laipen äs Ruenens tüsten de runden  
 Kattuffelschäöpkes. Un dat Ganze stonn in den  
 Trogg, wo för Koh un Swin de Kunkeln in staott

Wagenfeld, Un buten singt de Nachtgall . . .

wüören, un üöwer düsse egenartigen bethlehemitsken „Fluren“ löchte ne graute Blaate von ne giälle Wuorttel met Straohlen von Strauhspiers äs de Stähn von Bethlehem von en End von'n Fixstaken harunner.

Un wann se all praot was, usse egene, graute Härlichkeit, dann stönnen wi dervör un sünge „Heiligste Nacht“ met ne Andacht un ne Macht, dat de Koh verwünnert den Kopp opbüörde un met iähre döjigen Augen de glücklichen Blagen stuer anteet.

Op de kleine Diäl wuor't fröh düster, un bitieten mössen wi usse Krippen alleen laoten.

Un den annern Dag? — Met Träonen in de Augen stonn de ganze Tropp vör den hierigen Trogg. All de Schönheit, alle Mensten, all't Beh was verschwunden, bloß de Wuorttelstähn an den Fixstaken löchtede in unverännerte Bracht. We har us dat Hiärtleed andaochen? Dao kamm de Bef. — En Küern hen un här. — Se, se, we män bloß mähr för de Kleinen liände, se was't west. Kaputstaott har se usse Krippen, un de Koh har't friätten. Se har't jä nich seihen, se was so aolt, de Bef!

Un wi möken us wier en nie Krippen, otwer wi verstoppten't dann aobens op de Hill. De Koh hät't dat Jaohr nich wier friätten, et is verwieckelt.

Un dann kamm met de Tiet en Jaohr, äs kineen mähr metdohen wull, äs een fraogg: Söll

wi wier en Krippfen maken? — Graute Jungs!  
— Gong dat dann? — Un wi möten kin Krippfen  
wier. Un dat Diäben stott us daornao naoh mähr  
äs een Krippfen \*aput, un Suorg un Möh, Arbeit  
un Alldag freiten den Kinnerfynn un dat Kinner-  
glück. Bis us Guod de Här sölwst en Kind gaff,  
un wi met em den Wäg wier trügg finnen können  
int Kinnerland, int glückliche, siälige Kinnerland.





## De Hex.

Hört hören se all all dervon dao in dat stille, kleine Duorp, von iähr, von de schöne, gewältige, owver auf so gefährliche Hex. Män we se auf all seihen hören, dat wäören nich viell. Un de Finger konn man se optellen.

Von de ganzen Fraulü int Duorp män eene enigste. Märtens Mief. Un de was't slächt befuemmen. Wat har se drut maht, de Hex, ut den strammen, kriegeln Flaßkopp, met dat Gesicht von Miälk un Blot! — Schäär!

De Nollen, wann se von Mief kuerden, stüöcken de Köpp bineen. Un wann de Jungen niesgierig lustern wullen, dann sweegen se still. Se können stillswigen, de Mannslü, we Dag för Dag härstreedden ächter Blog un Zege, we met de Plaggenhack uttröcken in de stille Heid. Alleen met sich, met iähren Härquod un sine wieder Welt.

Mief sölvst owver vertellde nix. De gong de Lü ut'n Weg. Un dat was nich swaor, dat Duorp was klein, un Feld un Heid wäören graut. Bloß wann't Fröhjaohr met 'n Blumenkranz op 'n Kopp met 'n frisch Leed üöwer de Hiegen sprung, orre wann de Härrostwind met den Miewel Ball spiellde un de Biärken an iähre Haor reet, dat se biewerden

von Bien; wann de Früchten stüehnden unner den Wind sin wöste Rösen, dann konn se de halwe Nacht düört Duorp laupen. Un we nich fast slaip, de hörde dann wull, wu se flökte un flökte, wu se sid un de Stunn verwünste, wo se de Hex seihen har, we iähr so bedruog. —

Aine Moder lait daorum iähr Wicht gaohen bis ächter de blaoven Hüegels, we man wiet, wiet hiär jaog, wann sid de Sunn 'n aobens op iähr restede von iähren Rundgang un nao enmaol iähr Gold üdwer de slaiperige Heid streihde. Dao, ächter de Hüegels, wo an 'n Hiimmel um Pingßen ut en lechten Schin was von de Sunn iähr Nachtlämpfen, dao wuehnde de Hex.

Män wann Mief auf flökte, de Nollen auf schennden op de Hex, dat junge Volk här de Hex doch to gähn seihen, gähn von iähr wat häört. De Jungs, we von 't Kammiß kaimen, de vertellden dervon, de hären se seihen. Dann was 't ant Herdfüer stiller äs 'n muons in de Briäg. So müskenstill, dat man dat Water sisten hörde, wat ut de grönen Bränn prüettelde. Un de Funken, we in 'n Bosen flüogen un sid int Stiärwen nao enmaol speigelden in de swattblizerigen Wänn, belöchten niesgierige, verwünnerte un auf wull grüggelste Gesichter.

Un de Nollen schüttköpften, un een orre anner Wicht green, wann af un to en jungen Kerl von de Suldaoten gar nich wier kamen. Met iähr Geld, met iähre Schönheit, auf wull met ene von

iähre netten Döchter har de Hex em fangen un lait em nich wier laos. Män wat man nao de Nollen iähr Dohen to riäden nich här för müeglich haollen sollt, et passeerde op 'n gueden Dag.

Um Martini ut was in't Duorp ne graute Versammlunk. De Hex har en Buoden int Duorp schickt, en finen Häern. De fuorte Pip tüskten de bineentknieppen Lippen sätten de Buern dao äs Brügggenpäöhl un lustern, wat de Mann dao vertellde. Reggten sich nich. Schüttköpften, äs de Amtmann un de Pastor em küern hölpen. Möken apatt spizke Nohren, äs de Landraot iähr 't met Tallen uteneensatt, dat de Hex dat Korn un de Rattuffel düer läöff, dat se Miälk, Eier un Buotter nämm, auf för en Anuw Geld, dat sogar de Fallappel Geld wüören. Un de Schult nickköppte, un äs de nickköppte, dao nickköpften se all.

Un de Buern säggen Jau. Un se hölpen bauen an de Weg, wo de Hex iähre Wagens üdwer int Duorp schiden soll.

Äs't üdvernaigste Jaohr de Braom bleihde, dao bleew int Duorp fin aolt Wiv in de Hütt. De Hex schickte de ersten Wagens üdwer den nieen Weg. En graut, swatt, Undier hären se dervör spannt, en Undier met gleinige Augen. Dat staott met Snuwen un Prußen finen heeten Nom in de Lucht. Un äs 't dat Duorp saog, dao juchte 't op, dat de Diers in de stillen Rämp un Büst sich verfährt ineentröcken, un aolle Jänn Menk, we auf dat niee Dier seihen wull, von Schreck in de Anei schuott.

Dao har de Düwel sine Hand met int Spiell!  
Jänn was en iöörndlic Christenmenst un wull dao  
niz met to dohen hebben. Verjaggt stafftede se  
nao iähren afgeliägen Kuotten wiet gienten in de  
Heid, wo Böß un Hasen sich „gun Nacht“ seggt.  
Un wann dat Undier sin Schreien hernaocher  
wier op'n Wind an iähr Hus vöörbireed, dann slog  
se en graut Krüz. Jänn was an de Niegenßig.

De Buern owwer flieppten haran, wat Feld  
un Gaoren broch, laden 't dat Undier op, wat 't  
met Stüehnen nao de Hex henslieppte. Un de Hex  
schickte Dinge int Duorp, we se süß int Duorp  
nich äs 'n Namen nao kannt hären. Namm owwer  
auf Geld vandag wier met de ene Hand, wat se  
gister met de annere giewen har. Un de Buern  
häärden so all Dag dat Geld klappern un meinden,  
se wäören nu iöör alle Naut weg.

Un tüsten Saihen un Maihen föhrden Jungs  
un Wichter met dat Undier hen ächter de blaoven  
Hüegels, wo de Hex wuehnde. Niäs un Mul reeten  
se widewage laos iöör dat, wat se dao säögen.  
Gold un Sülwer, städdige Kleider un allerlei  
Fickfäckerie lait de Hex iähr seihen an alle Ecken  
un Kanten. Fine Lü un vüörnehm Dohen lait se  
nich dran denken, dat de Hex auf Arbeit füördern  
könn. Bi de Hex was alle Dag Sunndag.

Behert kaimen se wier nao Hus, göngen müß  
an iähre Arbeit un befehen minnchtig iähr aolle,  
däftige Tüg.

3 Sunndags was't iähr nich mähr fin nog, dat sölstspunnene Kleed. Un för billig Geld schidte de Hex Kleeder un Höde, so, äs de se driägen mössen, we se all in de Klaonen har, wann se sid nich utlachen looten wullen.

Un de Fraulü tröcken se an un tömmden sid äs en Piärdten op 'n Blamüser. Män säögen ut äs Stüörtkauer met Patentassen. Dat aolle Slichte, Landswif', Landsmode was kaput. De Hex har se dautmatt.

De optafelten Fraulü poß dat aolle Ingesinn nich mähr. Husraot von Urahnkevaders Tiet hiär, isenbeslagene Koffers, utstuoene Kisten, inleggte Schäpp, kummode Suorgstöhl un flitige Spinnraer kuerden de, we de Hex op't Duorp schidte, de Buern för en Appel un en Ei af. Fabrikwar ut aolle Packkisten bineenniägelt kamm dorför wier, Broden we met iähren blanken Lach un iähre grauten Speigelschieben, met iähr Fazun in de Buernstuobens pössen, äs en sültwern Pinnappel op'n Suegstall. Män de Fraulü wören stolt op iähren besten Stuoben, owwer göngen nich drin un laiten de Blennigen to, dat iähr Hillgedom nich verschuott. Un tröcken de Holken ut, wann se drin göngen: Der Ort, wo du stehst, ist heilig.

Un de Jungß wullen nich mähr Knecht sien bi de Buern. De Hex buod mähr Lauhn, un sagg, se gäff kummodere Arbeit äs Buernarbeit, un anner Plaseer, äs no Fieraabend bör de Niendüör sitten, en Bupfen smaiten orre op'n Trecksack spielen.

De Wichter wullen nich mähr in den Stohstall un nich mähr an'n Mistwagen, nich mähr in de Heiwist un ant Kattuffelkleien, nich mähr an't Spinnrad. Dat gaff äöfige Finger un'n brun Fell, un de Hex gaff iähr't Linnen billig. Un se säggen de Buern den Denst op un tröcken nao de Hex.

Män de gaff niz ümsüß. We iätten wull, de moß auf arbeiten. Se stoppte de Jungs in iähre Fabriken, de Wichter in de Stellers un in de Dackstuobens. Se bleitte iähre Baden, moß iähr den Kopp vull un't Hiärt hierig. Un wann se'n Sundags siß fin harutkraft hären un harut göngen, dann bellden se siß in, se wäören raore Buegel, un dat Geld un de Freid naehm fin End. Un wäören män dumme Göffels, wann se auf Haugdütst kuerden un fin Platt mähr verstaohen wullen. Dächten nich dran, dat Fierdag' op Gummischoh gaohht un Galopp föhert, un dat Geld düfter un still liggen mott, wann 't siß wahren fall. Un wann ächternao de Wiärfeldag wier met swaoren Wagen üöwer de Liäbensstraot rummelde, dann klapperden se met möden Tratt un verwennte Gesichter stumm un stief met üöwer Weg.

Un de Hex suog iähr nao un nao dat Markt ut de Anuoeden, un wann de Lü hieraoten daihen, har se de Kinner all verduorwen, äher äs de erste Sonnenstraohl düört Dackfenster int Achterhus in iähr Bettken foll. Un de Hex bedrugg de Blagen üm Sunnenschin un Buegelsang, üm Blomen un Büst, üm all de schönen Spiells, we Vader un

Moder in iähre Rinnerjahren spiellben tüsten Grön un Blomen. Wiß iähr plazdem kahle Müern un dumpige Hüdtw un sett't graute Schiller an alle Ecken, dat Gräs un Grön nich för Broleten-finner sind.

Bader un Moder radt sich af in Wiärkstiär un Fabrik, un de Blagen laupt wild. Bader un Moder schrumpelt bineen: de Hex hänt de, we se fast hät, den Brautkuortw haug. Un de Blagen scheid 't op, bleef un small, äs Kattuffelkwiwen in 'n Keller, ohne Kraft, vull Gift. Häbbt fine egene Stiär, wuehnt vandag hier, muorn 'n dao. Wilde Gedanken giegen all, we satt iätt't, sett't iähr de Hex in'n Kopp, wild Füer gütt se in iähre Modern. De jungen Dähns kuemmt unnert Footvolk, de jungen Kerls op de Kiewelbahn. De Hex hät se op't Gwietten.

Bader un Moder iärgert sich daut, un int Stiärben verflökt se de Hex, we iähr so viell versprach un nix holl, de Hex, we se bedruogen hät üm Hus un Heem, üm Spraok un Färs, we se un iähren Naolaot unglücklich maht hät för alle Tiet, we nao ümmer Mensken frätt un dat Duorp, dat Land üm fine geirwe Kraft brengt, verflökt de grülicke Hex, de Stadt.

Im Verlage der Ufchendorff'schen  
Buchhandlung, Münster i. W., erschien  
vom selben Verfasser:

# Ne Göppß vull.

Geschichten in mönsterlännsk Platt.  
Preis brosch. Mk. 1 50; gebund. Mk. 2.20.

---

## Urteile:

„Sein schmales Skizzenbuch „Ne Göppß vull“ ist die reifste Frucht an dem Baume der Dialektdichtung und weist namentlich in den Naturschilderungen einen Reichtum und eine Fülle von ungehobenem Sprachgut.

**Dr. Uhlenbroock** in der **Rhein.-Westf. Ztg.**  
27. 6. 10. Nr. 696.

Das beste westfälische plattdeutsche Buch gab uns Karl Wagenfeld . . . diese Gabe eines echten Dichters.

**Ludwig Schröder.** **Rhein.-Westf. Ztg.** 22. 12. 08.

W. geht in seinem neuen Buche durchaus eigene Wege, ja Bahnen, die in der plattdeutschen Literatur bisher eigentlich kaum betreten sind . . . wunderbare Naturbeseelung, die die Stärke des Buches bildet. —

**J. Wippermann** im **Quickborn**, Juni 09, Nr. 4.

Der Dichter versteht meisterhaft Naturstimmungen to malen un disß mit dat Menschenleben in Verbinning to bringen.

**Eekbom.** 15. 12. 1908.

— ein feinfühligter Dichter, der namentlich in der Naturschilderung und Beseelung der Natur Großes leistet.

**Dr. R. Dohse:** **Gefahr im Verzuge.** S. 50.

Das Büchlein ist voll herrlicher Poesie.

**Geb. San.-Rat Dr. Ferd. Krüger.**



Vom gleichen Verfasser ist bei uns erschienen :

**'n Dehm** un annere Bertellsels in münster-  
lännsf Platt. 16°. 207 Seiten.  
Brofch. 2.— Mk., in Leinen gebd. 2.60 Mk.

„Dieses därtige Platt mag gerade ein Borzug dieses Buches sein, denn der echte Westfale ist nicht gewohnt, in Glacehandschuhen aufzutreten. Jedenfalls ist das Buch eine schätzenswerte Bereicherung unserer plattdeutschen Literatur. Wir können das Werkchen, dessen Schreibweise außerordentlich leicht lesbar ist, jedem Freunde plattdeutscher Literatur nur empfehlen.“

(Recklinghauser Zeitung.)

**Volksmund.** Plattdeutsche Sprich-  
wörter und Redensarten  
des Münsterlandes in ihrer Anwendung von  
Karl Wagenfeld. Kl. 8°. 140 Seiten. Preis  
brofch. 1.20 Mk., gebd. 1.60 Mk.

„Der Dichter zeigt sich hier als fleißiger Sammler, der aber nicht regellos ans Werk gegangen ist, sondern der die gefundenen und abgelauchten Schätze hübsch säuberlich gruppiert hat. Die Sprichwörter sind nach sechs bestimmten Gesichtspunkten geordnet worden. (Der menschliche Körper, das Kind, die Frau, Stand und Beruf des Mannes, Speise und Trank, Mensch und Tier.) Die Wagenfeld'sche Ausgabe unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von anderen, daß die Sprichwörter, diese Goldkörner der Sprache nicht lose — etwa nach dem Alphabet — nebeneinander gestellt, sondern daß sie in Form einer feuilletonistischen Plauderei verbunden sind. Dadurch ist ein gemütlicher, packender Plauderton, der sich flott liest, entstanden. Die Sprichwörter zeugen von der feinen Beobachtungsgabe des Landvolkes, von seinem Witz und Humor, von der Freude an drastischen Vergleichen, aber auch von der Lust, manchmal „ut' ne Mügg en Elefanten“ zu machen. Mit feinem Takt hat es W. verstanden, alles Unanständige und Gemeine auszumergen.

(Neue Westdeutsche Lehrerzeitung.)



Princeton University Library



32101 068184991

